Nr. 278 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Donnerstag, 26. November 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 7—9. Bürozeit: 7½0 bis 13 Uhr und 15 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6035

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 10

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 30 ₰, Landbez. durchschnittl. 50 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Gemeinsam gegen den Weltfeind

Ein deutsch-japanisches Bündnis / Zur Abwehr gegen die Bedrohung der Kulturwelt durch den Bolschewismus

Ein neuer Beitrag zum Weltfrieden

Dr. Goebbels zum Abkommen

Berlin, 25. November. (Drahtb.)

Reichsminister Dr. Goebbels wandte sich am Mittwoch um 19 Uhr über alle deutschen Sender an das gesamte deutsche Volk und darüber hinaus an die Welt, um den neuen Beitrag des Führers zum Frieden der Welt, das zwischen der Regierung des Deutschen Reiches und der Kaiserlich-Japanischen Regierung abgeschlossene „Abkommen gegen die Kommunistische Internationale", der Oeffentlichkeit bekanntzugeben.

Der Reichsminister verlas zunächst den Wortlaut des Abkommens und fügte dann im Namen des Führers und der deutschen Reichsregierung noch folgende Erklärung hinzu:

Mit diesem Abkommen, das zwischen der Regierung des Deutschen Reiches und der Regierung der Kaiserlich-Japanischen Regierung abgeschlossen wurde, wird nun endlich Klarheit in den trüben Dunst hineingebracht, den die Kommunistische Internationale über Europa und die ganze Welt zu lagern versucht hat.

Zwei Großmächte haben sich damit zusammengeschlossen zu einer starken und festen Erklärung, vor den Drohungen der roten Anarchie weder weichen noch kapitulieren zu wollen.

In diesem Abkommen wird mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß es sich dabei um ein defensives Vorgehen handeln soll. Denn nicht die beiden Hohen Vertragschließenden Mächte haben die Kommunistische Internationale herausgefordert, sondern die Kommunistische Internationale hat durch eine ununterbrochene Folge von Provokationsakten, revolutionären Aufstandsversuchen, anarchistischen Umsturzbestrebungen und gewissenlosen, weltzerstörenden Zersetzungstendenzen die ganze Welt aufs tiefste zu beunruhigen und in schwerste, kaum noch übersehbare Wirren zu stürzen versucht.

Wenn sich die Regierung des Deutschen Reiches und die Kaiserlich-Japanische Regierung gegen diese Versuche mit den ihnen geeignet erscheinenden Mitteln zur Wehr setzen, so ist das nicht nur ihr gutes Recht, sondern ihre staatspolitische und moralische Pflicht. Denn die umstürzlerischen Tendenzen der Kommunistischen Internationale bedrohen aufs ernsteste die gesamte Kulturwelt und treiben mit den heiligsten Gütern der Völker ein frevelhaftes Spiel. Ausdrücklich wird deshalb in dem heute abgeschlossenen Abkommen betont, daß es zur Wahrung des inneren Friedens, des sozialen Wohllebens, aber auch des Weltfriedens dienen soll.

Wenn in Artikel 2 die Hohen Vertragschließenden Staaten dritte Staaten, deren innerer Friede durch die Zersetzungsarbeit der Kommunistischen Internationale bedroht wird, gemeinsam einladen, Abwehrmaßnahmen zu ergreifen oder an diesem Abkommen teilzunehmen, so wird damit in aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß dieses Abkommen sich gegen niemanden richtet, sondern nur den einen Sinn und Zweck hat, den Umsturzversuchen der Moskauer Internationale ein klares und unmißverständliches Halt entgegenzusetzen.

Die nationalsozialistische Bewegung hat vom ersten Tag ihres Bestehens an den Kampf gegen den Kommunismus in aller Konsequenz durchgefochten. Sie hat dem Mordtreiben der Kommunistischen Internationale über 400 Tote und Zehntausende von Verletzten opfern müssen. Sie kennt den Bolschewismus. Und der Bolschewismus kennt hoffentlich auch sie.

Seit der Machtübernahme durch den Führer hat das nationalsozialistische Deutsche Reich in breitester Front diesen Kampf der nationalsozialistischen Bewegung zu seiner Sache gemacht. Beide, Bewegung und Reich, haben die akute Gefahr, in welche die Kulturvölker durch die Kommunistische Internationale hineingebracht werden sollen, in aller Klarheit erkannt und auch Entschlossenheit und Mut aufgebracht, sie rücksichtslos und radikal aus Deutschland zu entfernen. Reich und Volk sind heute gegen den Bolschewismus gefeit.

Die Moskauer rote Internationale ihrerseits hat seit der Machtübernahme durch den Führer kein Mittel unversucht gelassen, die ihr durch den Sieg des Nationalsozialismus verlorengegangene Position in Deutschland mit anderen Mitteln zurückzuerobern. In einer großangelegten, infamen Welthetze versucht sie, die Völker der ganzen Erde gegen Deutschland aufzustacheln; sie wäre jederzeit bereit, wenn sie es könnte, in einem blutigen Krieg das nationalsozialistische Deutschland zu Boden zu zwingen.

Diese Einkreisungsversuche sind auf der ganzen Linie mißlungen. Eine starke Armee schützt die Grenzen unseres Reiches.

Die propagandistischen Erdrosselungsmanöver der Moskauer roten Internationale aber sind von Deutschland mit mutiger und beharrlicher Zähigkeit zurückgewiesen worden, ja, wir sind auf unseren Parteitagen in Nürnberg nun unsererseits zum Angriff gegen diese Versuche vorgegangen. Wie notwendig es war, von Deutschland diese Gefahr fernzuhalten, dafür sind die entsetzlichen und grauenerregenden Vorgänge, die sich jüngst in Spanien abgespielt haben, und noch abspielen, ein blutiges Beispiel und ein furchtbarer Beweis. **Was den Völkern, die vom Bolschewismus überrannt werden, droht, dafür zeugen die ungezählten geschändeten spanischen Frauen, die zahllosen gequälten und gemarterten Kinder, die ermordeten Familien, brennenden Kirchen und verwüsteten Städte.**

Deutschland hat diesen roten Zerstörungsabsichten einen unübersteigbaren Wall entgegengesetzt. Die tiefgehende praktische Auswirkung unseres konsequenten Kampfes gegen den Bolschewismus aber ist das heute zwischen Deutschland und Japan abgeschlossene Abkommen.

Zwei Kulturstaaten setzen sich damit in aller Offenheit gegen die teuflischen Versuche der Kommunistischen Internationale zur Wehr. Sie zeigen der Welt, wie dieser Gefahr mit aller Klarheit und Festigkeit begegnet werden muß.

Dieses Abkommen ist dazu bestimmt, einen wertvollen Beitrag zum Frieden der Welt zuzusteuern, der durch die gewissenlosen kommunistisch-internationalen Treibereien aufs ernsteste bedroht ist. Es bringt mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck, daß die Hohen Vertragschließenden Staaten nicht provozieren wollen, sich aber auch nicht mehr provozieren lassen. Das deutsche Volk aber kann allen kommenden Entwicklungen mit ruhiger Sicherheit entgegenschauen. Seine Regierung steht auf der Wacht und wird jede auftauchende Gefahr mit den richtigen Mitteln abzuwehren wissen. Hier ist der Kommunistischen Internationale ein Feind erstanden, der den Kommunismus kennt und ihn deshalb auch wirksam trifft.

Mögen andere Völker daraus lernen, damit dieses Abkommen wirklich ein Anfang sein kann im Kampf gegen die Bedrohung der Menschheit in ihren höchsten Kulturgütern und damit für den wahren Frieden der Welt.

Der Wortlaut des Abkommens

Berlin, 25. November. (Drahtb.)

Am Mittwochmittag wurde von dem kaiserlich-japanischen Botschafter in Berlin, Vicomte Mushakoji im Auftrage des Kaisers von Japan und dem Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter des Deutschen Reiches, Joachim von Ribbentrop, im Auftrage des Führers und Reichskanzlers ein Abkommen gegen die kommunistische Internationale unterzeichnet.

Das Abkommen hat folgenden Wortlaut: Die Regierung des Deutschen Reiches und die Kaiserlich-Japanische Regierung in der Erkenntnis, daß das Ziel der kommunistischen Internationale, Komintern genannt, die Zersetzung und Vergewaltigung der bestehenden Staaten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ist, in der Ueberzeugung, daß die Duldung einer Einmischung der kommunistischen Internationale in die inneren Verhältnisse der Nationen nicht nur deren inneren Frieden und soziales Wohlleben gefährdet, sondern auch den Weltfrieden überhaupt bedroht, sind in dem Wunsche, gemeinsam zur Abwehr gegen kommunistische Zersetzung zusammenzuarbeiten, in folgendem übereingekommen:

Artikel I.

Die hohen vertragschließenden Staaten kommen überein, sich gegenseitig über die Tätigkeit der kommunistischen Internationale zu unterrichten, über die notwendigen Abwehrmaßnahmen zu beraten und diese in enger Zusammenarbeit durchzuführen.

Artikel II.

Die hohen vertragschließenden Staaten werden dritte Staaten, deren innerer Friede durch die Zersetzungsarbeit der kommunistischen Internationale bedroht wird, gemeinsam einladen, Abwehrmaßnahmen im Geiste dieses Abkommens zu ergreifen oder an diesem Abkommen teilzunehmen.

Artikel III.

Für dieses Abkommen gelten sowohl der deutsche als auch der japanische Text als Urschrift. Es tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft und gilt für die Dauer von fünf Jahren. Die hohen vertragschließenden Staaten werden sich rechtzeitig vor Ablauf dieser Frist über die weitere Gestaltung ihrer Zusammenarbeit verständigen.

Zu Urkund dessen haben die Unterzeichneten, von ihren betreffenden Regierungen gut und richtig bevollmächtigt, dieses Abkommen unterzeichnet und mit ihren Siegeln versehen. So geschehen in zweifacher Ausfertigung zu Berlin, den 25ten November 1936, d. h. den 25. November des 11ten Jahres der Showa-Periode.

(gez.) v. Ribbentrop,
Außerordentlicher und Bevollmächtigter Botschafter des Deutschen Reiches,

(gez.) Mushakoji,
Kaiserlich-Japanischer Außerordentlicher und Bevollmächtigter Botschafter.

Zusatzprotokoll

Anläßlich der heutigen Unterzeichnung des Abkommens gegen die kommunistische Internationale sind die unterzeichneten Bevollmächtigten in folgendem übereingekommen:

a) Die zuständigen Behörden der beiden hohen vertragschließenden Staaten werden in bezug auf den Nachrichtenaustausch über die Tätigkeit der kommunistischen Internationale sowie auf die Aufklärungs- und Abwehrmaßnahmen gegen die kommunistische Internationale in enger Weise zusammenarbeiten.

b) Die zuständigen Behörden der beiden hohen vertragschließenden Staaten werden im Rahmen der bestehenden Gesetze strenge Maßnahmen gegen diejenigen ergreifen, die sich im Inland oder Ausland direkt oder indirekt im Dienste der kommunistischen Internationale betätigen oder deren Zersetzungsarbeit Vorschub leisten.

c) Um die in a) festgelegte Zusammenarbeit der zuständigen Behörden der beiden hohen vertragschließenden Staaten zu erleichtern, wird eine ständige Kommission errichtet werden. In dieser Kommission werden die weiteren zur Bekämpfung der Zersetzungsarbeit der kommunistischen Internationale notwendigen Abwehrmaßnahmen erwogen und beraten.

Eine geschichtliche Tat

Erklärungen Ribbentrops.

* **Berlin**, 25. Nov. (Drahtb.)

Botschafter von Ribbentrop gab dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros zum deutsch-japanischen Abkommen eine Erklärung ab, in der es heißt:

Auf dem 7. Kominternkongreß hat der Bolschewismus allen ordnungsliebenden Staaten den Kampf auf Leben und Tod angesagt und als Ziel die Durchführung der Revolution in allen Staaten und die Aufrichtung der bolschewistischen Weltdiktatur proklamiert. Das jüngste Opfer dieses Vernichtungswillens bolschewistischer Unheilstifter ist Spanien. Die Komintern hatte nichts anderes im Sinn, als durch Propaganda und Gewalt die „Sowjetrepublik Spanien" aufzurichten, um von hier aus Europa weiter zu unterwühlen. Wer soll das nächste Opfer sein?

Mit dem Zustandekommen des deutsch-japanischen Vertrages haben unser Führer und der Kaiser von Japan eine geschichtliche Tat vollbracht, die erst von kommenden Generationen in ihrer vollen Tragweite gewürdigt werden wird. Am heutigen Tage ist eine starke Abwehrfront von zwei Nationen geschaffen worden, die in gleicher Weise entschlossen sind, jeden Einmischungsversuch der Kommunistischen Internationale in ihren Ländern zum Scheitern zu bringen. Japan wird eine Ausbreitung des Bolschewismus in Ostasien niemals zulassen. Deutschland bildet das Bollwerk gegen diese Pest im Herzen Europas. Schließlich wird Italien, wie der Duce der Welt erklärte, das antibolschewistische Banner im Süden hochhalten.

Ich bin der Ueberzeugung, daß die Länder, die heute die bolschewistischen Gefahren noch nicht sehen, eines Tages unserm Führer für das klare und rechtzeitige Erkennen dieser einzig dastehenden Weltbedrohung dankbar sein werden. In dem Abkommen ist vorgesehen, weitere Staaten zur Teilnahme an diesem Kampf einzuladen. Wir wünschen und hoffen, daß die übrigen Kulturstaaten die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller gegen die Arbeit der Kommunistischen Internationale erkennen und sich diesem Abkommen anschließen mögen. Auf diese Weise wird es gelingen, diesen Weltfeind endgültig abzuwehren, den inneren und äußeren Frieden zu erhalten und unsere alte Kultur zu retten.

Der japanische Botschafter Graf Mushakoji

erklärte einem DNB.-Vertreter: „Ich gebe hiermit meiner aufrichtigen Freude Ausdruck, daß das Abkommen gegen die kommunistische Internationale am heutigen Tage von Japan und Deutschland abgeschlossen worden ist. Ich bin überzeugt, daß das japanische Kaiserreich unter dem glorreichen Regime Seiner Majestät des Kaisers und das neue Deutschland unter der heroischen Führung des Führers und Reichskanzlers als Garanten des Weltfriedens im Osten und Westen mit diesem Schritt ihren Teil zur Befriedung der Welt beitragen werden."

Stickling „begnadigt"

Zu zehnjähriger Freiheitsstrafe.

Berlin, 25. November. (Drahtb.)

Nach offizieller sowjetrussischer Mitteilung hat der Präsident des Zentralexekutivkomitees dem Gnadengesuch des Reichsdeutschen Stickling stattgegeben und die Todesstrafe in eine zehnjährige Freiheitsstrafe umgewandelt.

Wie aus Moskau verlautet, sind außer Stickling noch zwei weitere im Nowosibirsker Schauprozeß zum Tode verurteilte Angeklagte begnadigt worden.

*

Dem Druck der öffentlichen Weltmeinung hat Sowjetrußland formal nachgegeben, ohne damit aber der grundsätzlichen deutschen Stellungnahme auch nur in etwa zu entsprechen. Denn das bleibt unverändert bestehen: Ein deutscher Reichsangehöriger wurde ohne jeden sachlichen Grund in einem Theaterprozeß verurteilt, lediglich um durch diese politisch inszenierte Mache das nationalsozialistische Deutschland zu treffen. Man macht weiter Jagd auf Deutsche, stempelt sie zum Freiwild und verurteilt sie nach willkürlichen „Rechtsprüchen".

Urteil bleibt Urteil! Auch diese „Begnadigung", die eine reine Zweckmäßigkeitsmaßnahme Moskaus darstellt, wobei wir noch ganz außer Betracht lassen wollen, ob nicht eine 10jährige Freiheitsstrafe — lies: langsamer aber sicherer Tod in einem der sowjetrussischen Verbannungslager Sibiriens — nur einen anderen Vollzug der Todesstrafe bedeutet.

Entschiedener deutscher Protest in Oslo

Die Reichsregierung bringt ihr äußerstes Befremden über die Verleihung des Nobelpreises an Ossietzky zum Ausdruck

Berlin, 25. November. (Drahtb.)

Der Reichsminister des Aeußern Freiherr von Neurath hat den deutschen Gesandten in Oslo telegraphisch beauftragt, das äußerste Befremden der Reichsregierung zu dem Beschluß des Storthingausschusses hinsichtlich der Zuteilung des Friedensnobelpreises zum Ausdruck zu bringen.

Wenn auch die norwegische Regierung als solche nicht unmittelbar an diesem Beschluß beteiligt ist, so handelt es sich doch andererseits um einen Beschluß der norwegischen Landesvertretung, der eine bewußte und beleidigende Herausforderung Deutschlands darstellt.

Der Gesandte hat den Auftrag mitzuteilen, daß sich die deutsche Regierung vorbehalten muß, alle Schlußfolgerungen aus diesem Vorfall zu ziehen.

Die Drahtzieher des Ossietzky-Rummels

Paris, 25. November. Die kommunistische „Humanité" und einige andere französische Linksblätter veröffentlichen am Dienstag folgende Mitteilung, die für sich selbst spricht: „Mit größter Freude hören wir, daß unser Feldzug für die Verleihung des Friedensnobelpreises an Ossietzky Erfolg gehabt hat. Wir legen Wert darauf, allen denen zu danken, die auf unseren Aufruf geantwortet haben. Wir erwähnen in erster Linie folgende Namen: Eduard Herriot, Leon Blum, Maurice Thorez, Raoul Auband, Vincent Auriol, Fernand Brynnot, Marcel Cachin, Pierre Cot, Georges Monnet und Marius Mountet (der Kolonialminister), der Schriftsteller Romain Rolland, Leon Jouhaux und viele andere mehr."

Weiter scharfe Ablehnung durch das Ausland.

In der verantwortungsbewußten norwegi-

schen Presse kommt die Erkenntnis zum Ausdruck, daß das Nobel-Komitee mit seiner Entscheidung für Ossietzky nicht nur der Idee des Friedenspreises einen schweren und nichtwiedergutzumachenden Schlag versetzt, sondern auch außenpolitisch Norwegen große Schwierigkeiten bereitet habe.

*

Das Budapester „Esti Ujsag" betont: Die „Weltbühne", die Ossietzky geleitet habe, sei ein ganz gewöhnliches hetzerisches, kommunistisches Schmutzblatt gewesen und habe der Menschheit nicht das mindeste gegeben. Die Erteilung des Friedenspreises an Ossietzky sei nichts anderes als eine dumme Provokation.

*

Der holländische „Telegraaf" schreibt, Ossietzky sei zwar ein Pazifist, für den Weltfrieden habe er jedoch nichts erreicht. Das Blatt erinnert dann an den Austritt zweier norwegischer Minister aus dem Nobelkomitee und stellt fest, daß es vielen Verfechtern der Kandidatur Ossietzkys lediglich darauf angekommen sei, die deutsche Regierung herauszufordern, während ihnen die Person des Preisträgers selbst, von dem sich keine einzige Schrift in der Bibliothek des Nobel-Instituts befinde, nebensächlich war.

*

„Newyork Times" beschäftigt sich eingehend mit der Verleihung des Nobelpreises an Ossietzky und erklärt, daß selbst liberale Kreise betroffen seien über diese „Verzerrung des Friedensgedankens im Pazifismus".

„Reichsnährstand an die Front!"

Darré eröffnet den 4. Reichsbauerntag.

Goslar, 25. November (Drahtb.)

In feierlichem Rahmen wurde am Mittwochabend nach Beendigung der internen Fachberatungen der 4. Reichsbauerntag in der festlich geschmückten Stadthalle in der Reichsbauernstadt Goslar vom Reichsbauernführer R. Walther Darré eröffnet.

Als der Reichsbauernführer, infolge seiner Sportverletzung noch langsam, auf einen Stock gestützt, nach allen Seiten grüßend, den Saal durchschritt, empfingen ihn begeisterte Heilrufe, die ihren Höhepunkt erreichten, als Darré seinen Platz auf dem Podium einnahm, und der Sprecher des Reichsbauernrats Ministerpräsident a. D. Granzow mit einem Siegheil den Abend eröffnete.

Darré wies in seiner Rede darauf hin, daß der Reichsnährstand heute in die Erzeugungsschlacht nicht mit jungen Rekruten in den Kampf gehe, sondern daß die Bauern als alte Soldaten in die dritte Erzeugungsschlacht träten. „Die Durchführung des zweiten Vierjahresplanes hat", so fuhr Darré fort, „der Führer Hermann Göring übertragen. (Starker Beifall.) Ich darf dazu etwas sagen. Im Jahre 1918 hat ein ruhmbedecktes Kampfgeschwader das Glück erlebt, einen Hermann Göring zum Kommandeur zu bekommen. Und wir wissen von jenen Männern, was das für sie bedeutet hat.

Und so erkläre ich heute als Reichsbauernführer, daß ich und mit mir der ganze Nährstand glücklich sind, im neuen Vierjahresplan des Führers einen Hermann Göring zum Kommandeur zu haben. (Bravorufe und Händeklatschen.) Im zweiten Vierjahresplan des Führers gibt es für uns nur einen Befehl: Der Reichsnährstand an die Front!" (Langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Das deutsche Studententum tritt zum Berufswettkampf an

* Königsberg, 25. Nov. (Drahtb.)

Am Mittwochnachmittag fand in der Königsberger Universität in Gegenwart von Vertretern aller Parteigliederungen, der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes und der Wissenschaft die feierliche Eröffnung des 2. Reichsberufswettkampfes der deutschen Studenten für alle deutschen Hoch- und Fachschulen statt. Dabei nahm der Beauftragte der Reichsstudentenführung für den Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten, SS.-Sturmbannführer Dr. Sir, das Wort zu einem Appell an die gesamte deutsche Studentenschaft.

Wir sehen — so führte er u. a. aus — in dem Reichsberufswettkampf ein Mittel, die Einheit der Dozenten und Studenten wiederzufinden, das Verhältnis von Meister, Geselle und Lehrling, das in dem Reichsberufswettkampf der werktätigen Jugend längst verwirklicht ist, auch auf der Hochschule wieder zur Geltung zu bringen. Das deutsche Studententum wird in dem Reichsberufswettkampf den Beweis erbringen, daß es durch wissenschaftliche Leistungen in steter Wiederholung von unten her beiträgt zu jener Front Hochschule und Wissenschaft, die unser erstes und heißestes Ziel sein muß.

So rufe ich jeden deutschen Studenten auf, anzutreten zum 2. Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten und in einem ritterlichen Wettstreit um die höchste Ehre zu ringen, die einem jungen Deutschen zuteil werden kann: Den Handschlag des Führers.

Verständnis und sachliche Würdigung

Das erste Weltecho auf den Deutschland-Japan-Vertrag

* Berlin, 25. Nov. (Drahtb.)

Ueber das zwischen dem Deutschen Reich und Japan abgeschlossene Abkommen gegen die kommunistische Internationale lagen bereits am Mittwochabend die ersten Stellungnahmen aus dem Auslande vor. Sofern solche noch fehlen, kommt doch wenigstens aus der Art der Aufmachung und aus den Ueberschriften klar zum Ausdruck, eine wie große Bedeutung man der neuen Friedenstat des Führers beimißt.

In England:

Wie erwartet, ist das Inselreich in den ersten Kommentaren sehr zurückhaltend, wenngleich die Meldung in großer Aufmachung veröffentlicht wurde. England werde, so sagen die Blätter, dem Abkommen nicht beitreten, da es eine Aufteilung der Welt in kommunistisch und antikommunistisch unter allen Umständen vermeiden möchte. Daß es sich um Abwehrmaßnahmen handele, wird von der Abendpresse fast einheitlich betont. Dem „Evening Standard" erscheint im übrigen das wichtigste Ergebnis des Paktes die Einsetzung eines ständigen Verteidigungsausschusses gegen den Kommunismus zu sein. Der „Star" stellt fest, daß die deutsch-japanische Fühlungnahme mit dem Besuche des Vizeadmirals Mutuhita begonnen habe, der im Mai 1934 Berlin besucht habe.

Man befürchtet . . .

Von der Pariser Presse sind die Meldungen sehr groß und sensationell aufgemacht worden. Manche Blätter geben der Befürchtung Ausdruck, daß das Abkommen zu internationalen Verwicklungen führen könne. In amtlichen französischen Kreisen mißt man der Angelegenheit eine zu große Bedeutung bei, als daß man die Stellungnahme überstürzen möchte. In parlamentarischen Kreisen legt man sich hingegen weniger Zurückhaltung auf

Italien

betont, daß man es bei den guten Beziehungen Japans zu Italien begrüße, daß nun auch im Fernen Osten die Defensivfront gegen die Komintern gebildet sei. Für Deutschland und Italien sei dieses Problem bei den Berliner Besprechungen des italienischen Außenministers Graf Ciano geprüft und bereits geregelt worden.

In Oesterreichs amtlichen und Pressekreisen findet das Abkommen vollste Zustimmung, ob Oesterreich dem Abkommen beitreten werde, ließe sich selbstverständlich zur Stunde noch nicht sagen.

In den anderen europäischen Ländern findet das Abkommen eine seiner Wichtigkeit entsprechende Aufnahme; erfreulich ist das Verständnis, welches dieser Schritt in Jugoslawien gefunden hat, das bekanntlich keine diplomatischen Beziehungen zu den Sowjets unterhält.

Amerikas Regierung

betont, daß USA.-Interessen nicht berührt werden. Entgegen der künstlichen Nervosität einer gewissen USA.-Presse ist der Standpunkt amtlicher Stellen erfreulich sachlich und ruhig.

Man darf erwarten, daß über dieses erste Echo hinaus in aller Kürze ausführliche Stellungnahmen der Regierungszeitungen aller Länder die Linie des Verständnisses für diesen Schritt Deutschlands noch klarer erkennen lassen.

Hohe und höchste Gehälter

Eine grundsätzliche Stellungnahme.

Der nationalsozialistische Wirtschaftsdienst „Deutsche Volkswirtschaft" verweist auf noch heute schwebende Reichsgerichtsprozesse über alte Verträge mit Riesengehältern, in denen Riesenpensionen zugesichert wurden. Erst kürzlich habe der zweite Zivilsenat des Reichsgerichts über die Klage eines Bankdirektors bzw. seiner Erben entschieden. Dieser Bankdirektor ging, so heißt es in der Darstellung der „Deutschen Volkswirtschaft" mit der nicht eben kleinen Pension von 36 000 Reichsmark in den Ruhestand. Ab 1930 wurde diese Pension auf 48 000 Reichsmark erhöht. Erst durch eine nationalsozialistische Ministerialverfügung im Jahre 1935 ist dieses Ruhegehalt auf 12 000 Reichsmark herabgesetzt worden mit Rückwirkung bis zum Oktober 1932.

In der Klage wurde nun dem nationalsozialistischen Staat das Recht zu dieser rückwirkenden Kürzung bestritten; das Reichsgericht hat aber, wie nicht anders zu erwarten, die Klage abgewiesen. Dieser und ähnliche Vorgänge seien grundsätzlich bedeutsam. Der Sozialismus der NSDAP. sei ein Sozialismus der Leistung. Der Nationalsozialismus sei grundsätzlich kein Gegner hoher Gehälter und hoher Unternehmereinkommen; außerordentliche Leistungen könnten ein außerordentliches Einkommen rechtfertigen. Hohe und höchste Einkommen seien aber nur dann gerechtfertigt, wenn sie mit einem Risiko verbunden seien, wie es der ehrbare Unternehmer auf sich nehme, der gute, aber auch schlechte Jahre habe. Wo aber dieses Risiko durch Pensionsverträge nahezu ausgeschaltet sei, da entfalle die innere Berechtigung zu außerordentlich hohen Einkommen. In der Sozialversicherung werde z. B. schon derjenige als „sozialversicherungsfremd" betrachtet, der mehr als 600 Mark im Monat verdiene. Von ihm werde erwartet, daß er aus Eigenem für Krankheits-, Invaliditäts- und Altersnöte versorgt ist. Diese Grundsätze müßten im Hinblick auf Großunternehmer und Direktoren doppelt und dreifach gelten. Großunternehmer mit Pensionsberechtigung seien grundsätzlich unerwünscht.

Der neue Leiter des deutschen Handwerks in der DAF.

* Berlin, 25. Nov. (Drahtb.)

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat den stellvertretenden Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Pg. Paul Walter als Nachfolger des zurückgetretenen Reichshandwerksführers Schmidt zum Leiter des deutschen Handwerks in der DAF. ernannt.

Pg. Paul Walter, Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP., der in diesen Tagen auf eine 10jährige Parteizugehörigkeit zurückblickt und erst anläßlich der 10-Jahres-Feier des Gaues Groß-Berlin mit dem Gauehrenzeichen ausgezeichnet wurde, hat seit der Machtergreifung an hervorragender Stelle für das deutsche Handwerk gewirkt. Ein maßgebender Anteil an den Erfolgen der Deutschen Arbeitsfront auf dem Gebiet der handwerklichen Betreuung ist ihm zu verdanken.



Der neue Leiter des deutschen Handwerks, Paul Walter

(Scherl, M.)

Drei Jahre „Kraft durch Freude"

* Berlin, 25. November. (Drahtb.)

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley übergab am Mittwoch der Presse einen Bericht über „Drei Jahre nationalsozialistischer Gemeinschaft Kraft durch Freude", in dem die Ziele und Leistungen dieses großen Werkes dargelegt werden.

Dr. Ley, der am Freitag auf der Jahrestagung der Reichskulturkammer ausführlich sprechen wird, machte bei dieser Gelegenheit längere Ausführungen über die Grundsätze der NSG. „Kraft durch Freude". Der Bericht „Drei Jahre NSG. Kraft durch Freude" besagt, daß das Amt „Feierabend" insgesamt 142 670 Veranstaltungen mit 52 766 029 Besuchern aufzuweisen hatte. Es wurden Musik- und Singstunden abgehalten, Laienspiele und Tanzvorführungen veranstaltet, 4 850 000 Besucher ins Theater geführt und 16 886 477 Volksgenossen der Besuch von 40 756 Kabarettabenden ermöglicht. Das 90 Mann starke NS.-Reichssinfonieorchester wird bis zum Jahresschluß 220 Konzerte gegeben haben. 700 Lager der Reichsautobahnengefolgschaft wurden ebenfalls von der NSG. „Kraft durch Freude" betreut.

Das Amt „Deutsches Volksbildungswerk" weist 36 194 Veranstaltungen mit 6 109 269 Teilnehmern auf. Aus der Statistik des Amtes „Reisen, Wandern, Urlaub" ist ersichtlich,

daß sich die Zahl der „KdF."-Fahrer" seit dem letzten Jahre mehr als verdoppelt hat. Sie betrug im Jahre 1936 mehr als 6 Millionen, darunter 150 000 Seefahrer.

Zu Jahresbeginn standen acht große Ueberseedampfer der Gemeinschaft zur Verfügung, zu denen in Zukunft die neuen Dampfer der geplanten „KdF."-Flotte hinzukommen werden. Die von den „KdF."-Zügen zurückgelegte Gesamtstrecke beträgt 2 160 000 Kilometer und entspricht damit dem 54fachen Umfang der Erde. Der Umsatz, einschließlich der Nebenausgaben, betrug in diesem Tätigkeitsabschnitt 110 Millionen Mark.

Die Statistik des Sportamtes lehrt, daß in diesem Jahre 275 307 Sportkurse mit 5 880 000 Teilnehmern veranstaltet wurden. Die Zahl der hauptamtlich beschäftigten staatlich geprüften Sportlehrer beträgt 2800. Das Amt „Schönheit der Arbeit" setzte seine im Vorjahr begonnene Aktion fort. Bisher wurden gegen 1000 Kameradschaftshäuser und 3000 neue Kantinen und Aufenthaltsräume errichtet, 3500 Grünanlagen in Werkhöfen und annähernd 200 Schwimmbäder sowie 1500 Waschräume geschaffen. Die Mittel für die Verbesserung der deutschen Betriebe betrugen fast eine halbe Milliarde Mark.

Schließlich wurde durch ein Abkommen zwischen dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und dem Reichskriegsminister von Blomberg der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" die außerdienstliche Freizeitgestaltung der Soldaten anvertraut. Auf Grund dieses Abkommens wurde das Amt „Wehrmachtheime" errichtet.

Kauft Amerika ein deutsches Luftschiff?

* Washington, 25. Nov. (Drahtb.) **Am Dienstag fand im Handelsministerium eine Besprechung statt, in der Pläne über die Einrichtung eines regelmäßigen transatlantischen Luftschiffdienstes besprochen wurden, die dem Kongreß unterbreitet werden sollen. Einige Kreise haben vorgeschlagen, daß bis zur Fertigstellung des amerikanischen Luftschiffes der Dienst mit Hilfe eines gekauften oder gepachteten deutschen Luftschiffes durchgeführt werden soll.**

Peinlicher Reinfall der holländischen Linken

Amsterdam, 25. November. (Drahtb.)

Einen peinlichen Reinfall erlebte die Linke in der holländischen Zweiten Kammer. Sie hatte die Polizei und die Gerichtsbehörden beschuldigt, leichtsinnig bei der Verhaftung des früheren Unterstaatssekretärs im Finanzministerium, Ries, vorgegangen zu sein. Ries war im Mai 1936 mit einer Anzahl von anderen Verdächtigen wegen Verbrechens gegen den Paragraphen 175 festgenommen worden. Als Antwort auf die Beschuldigungen der Linken verlas nun der holländische Justizminister am Dienstag eine Reihe von Aktenstücken, aus denen unzweideutig hervorgeht, daß Ries trotz seiner hohen staatlichen Stellung sich bereits seit einer Reihe von Jahren aufs schamloseste widernatürlich vergangen hatte.

Ries mußte seinerzeit freigelassen werden, da in Holland nur widernatürliche Handlungen an Minderjährigen strafrechtlich verfolgt werden, die Ries jedoch nicht nachgewiesen werden konnten.

Kampf um den Madrider Königspalast

Nationale Kriegsschiffe kapern rote Waffentransporte

Talavera de la Reina, 25. Nov. (Dr.)

Nach glaubwürdigen Berichten eines aus Madrid zurückgekehrten Offiziers der Regulares haben die nationalen Truppen nach der Einnahme des sogenannten Muster-Gefängnisses sämtliche Häuserblocks der Calle Princesa erobert und sich bis zur Plaza Espana und zur Plaza Oriente durchgekämpft. Der Hauptkampf ist nunmehr um den von den Bolschewisten in eine Festung verwandelten Königspalast entbrannt.

Kriegsschiffen der spanischen Nationalregierung ist es, wie der Sender von Teneriffa meldet, gelungen, auf der Höhe von Barcelona einen norwegischen Frachtdampfer abzufangen, der Kriegsmaterial für die Roten an Bord hatte. Ein griechischer Dampfer, der gleichfalls Munition geladen hatte, wurde gezwungen, den Hafen von Tarifa anzulaufen. Aus einer weiteren Mitteilung des Senders ergibt sich, daß in der nächsten Zeit mit einem Angriff der nationalen Kriegsflotte auf die Häfen von Barcelona und Valencia zu rechnen ist.

Die Roten plündern die deutsche Botschaft in Madrid

Weitere deutsche Amtsgebäude „beschlagnahmt".

Salamanca, 25. November. (Drahtb.) Einer Meldung der in Madrid erscheinenden Zeitung „Sindicalista" zufolge, die der rote Madrider Sender wiedergibt, haben sich die dortigen bolschewistischen Machthaber eine unerhörte Verletzung der Exterritorialitätsrechte der deutschen Botschaft geleistet.

Das Blatt schreibt von einer „genauen Durchsuchung" der deutschen Botschaft, wobei angeblich „wertvolles Material" beschlagnahmt worden sei. Es liegt auf der Hand, daß mit dieser Darstellung eine nur als Einbruch zu wertende Tat als sogenannte Amtshandlung der Rotgardisten bemäntelt werden soll.

Die roten Machthaber haben ferner mit der Begründung, daß „die spanische Republik ihre diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen habe", die Gebäude der deutschen Schule und des deutschen Konsulats in Cartagena widerrechtlich mit Beschlag belegt. Das Schulgebäude wird als Quartier für rote Milizen, das Konsulat als Sitz einer roten Kommission benutzt werden.

Auch die italienische Botschaft ausgeräubert.

Rom, 25. November. (Drahtb.) Das frühere italienische Botschaftsgebäude in Madrid, das bereits seit einigen Monaten wegen Verlegung des Botschaftssitzes nach Alicante geschlossen worden war, ist, wie von unterrichteter italienischer Seite verlautet, nach der Anerkennung der Regierung des Generals Franco von den roten Terrorbanden geplündert worden. In zuständigen römischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß der exterritoriale Charakter der diplomatischen und der Konsularengebäude selbst von den Abessiniern gegenüber dem italienischen Konsulat in Dessie, Gondar und Harrar geachtet worden ist und daß die Plünderung der italienischen Botschaft in Madrid nur ein neuer Beweis für die in der spanischen Hauptstadt herrschende Anarchie sei.

LZ. „Hindenburg" mit vollbesetzten Kabinen gestartet

Zur letzten diesjährigen Südamerikafahrt.

* **Frankfurt a. M.**, 25. Nov. (Drahtb.) Als Abschluß des diesjährigen Südamerika-Fahrtprogramms der Deutschen Zeppelinreederei startete das Luftschiff „Hindenburg" am Mittwoch um 8,29 Uhr mit vollbesetzten Kabinen. Unter den 56 Fahrgästen des Luftschiffes befanden sich diesmal viele Ausländer und Auslandsdeutsche, die diese letzte Gelegenheit benutzen, um auf schnellstem Wege in ihre Heimat zurückzukehren. Wie die Deutsche Zeppelinreederei mitteilt, wird auf dieser Ausreise, auf der sich besonders umfangreiche Frachtstücke an Bord befinden, ein deutsches Segelflugzeug befördert. Der Pilot, der die Maschine in Südamerika fliegen und vorführen wird, ist ebenfalls als Fahrgast an Bord. Am Dienstagmorgen wurden von der Besatzung des Luftschiffes „Hindenburg" im Walde seines Luftschiffhafens auf dem Gelände der zukünftigen Zeppelinsiedlung zwei schöne Tannenbäume geschlagen, die das Luftschiff den Gefolgschaftsmitgliedern der Deutschen Zeppelinreederei in Rio de Janeiro als Weihnachtsüberraschung mitbringt.

In Kürze

Japanisch-sowjetrussischer Grenzzwischenfall

Wie aus Hsingking gemeldet wird, hat sich an der Ostgrenze von Mandschukuo, 23 km nördlich von Suifenho, ein schwerer Zusammenstoß zwischen japanischen Grenzwachen und sowjetrussischen Truppen ereignet. Nähere Einzelheiten liegen noch nicht vor.

Schwerer Vorwurf gegen Englands Wirtschaftsminister.

Der konservative Unterhausabgeordnete Generalmajor Sir Alfred Knox beschuldigte im Rahmen einer Anfrage den englischen Wirtschaftsminister einer indirekten Finanzierung der sowjetrussischen Waffenlieferungen an die spanischen Marxisten durch die Gewährung einer Anleihe.

Neue Briefmarken der Nationalregierung.

Die spanische Nationalregierung veröffentlicht im „Staatsanzeiger" eine Verordnung, nach der demnächst neue Briefmarken im Werte von 5 und von 30 Centimos herausgegeben werden. Die Marken werden Heimatbilder aus Burgos und Navarra zeigen.

*

London. Nach Meldungen aus Johannesburg hat die Nationalistische Partei Transvaals einstimmig beschlossen, alle Juden aus der Partei auszuschließen.

Warschau. Das Appellationsgericht von Lublin hat zahlreiche jüdische Markthändler, die vor einigen Monaten schwere Zusammenstöße mit polnischen Markthändlern provoziert hatten, zu Zuchthausstrafen verurteilt.

London. Das Unterhaus nahm die Verordnung an, die einen 100prozentigen Einfuhrzoll für alle Artikel vorsieht, die mit der nächstjährigen Krönungsfeier im Zusammenhang stehen. Von dieser Verordnung werden Flaggen, Erinnerungsabzeichen und ähnliche Gegenstände betroffen.

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung
Nr. 278. Donnerstag, 26. November 1936.

* Iserlohn, 26. November.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 8,10 Uhr, Sonnenuntergang: 16,24 Uhr. — Mondaufgang: 14,40 Uhr, Monduntergang: 5,09 Uhr.

26. November: 1822: Der preußische Staatsmann Karl August Fürst von Hardenberg in Genua gest. (geb. 1750). — 1857: Der Dichter Josef Freiherr von Eichendorff in Neiße gest. (geb. 1788). — 1928: Der deutsche Admiral Reinhold Scheer, der Sieger in der Skagerakschlacht, in Marktredwitz gest. (geb. 1863). — 1930: Der Polarforscher Otto Sverdrup in Oslo gest. (geb. 1854).

Wetter-Kurier

Unfreundlich bei leichtem Frost.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim

Die flache Kaltluft, die schon einige Tage über ganz Mitteleuropa liegt, verursacht durch die nächtliche Ausstrahlung ausgedehnte Nebelgebiete mit leichter Rauhreifbildung. In höheren Lagen herrschte überall wolkenloses und ziemlich mildes Wetter. Zufuhr wärmerer Luft vom Atlantik wird die Temperaturen etwas ansteigen lassen, jedoch bleibt es besonders im Flachland diesig, aber vorwiegend trocken. In der Nacht wird leichter Frost während der nächsten Tage noch auftreten.

Aussichten für das Sauerland für Donnerstag, den 26. November: Nebligtrübe, Temperaturen um den Gefrierpunkt, schwachwindig, nachts leichter Frost.

Voraussage für Freitag, den 27. November: Nur wenig geänderte Temperaturen, meist bedeckt, nur vereinzelt etwas Niederschlag. Leichter Westwind.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unfreundlich.

In vier Wochen ist Weihnachten!

Heute morgen gab ein „Kammertrio" auf unserem Hof an der Mendener Straße ein „Hauskonzert". Nachdem die ewig alten Melodien von der gebrochenen Treue und den noch immer an der Wolga auf einsamer Wache stehenden Soldaten verklungen waren und sich trotzdem die Fenster noch nicht öffneten, klang von Hof her plötzlich das erste Weihnachtslied: „Süßer die Glocken nie klingen..." Was denn — Weihnachtslieder? Die haben's aber eilig, habe ich zunächst gedacht. Bis ich dann zufällig einen Blick auf den Kalender geworfen habe. Und da habe ich es schwarz auf weiß gesehen: in vier Wochen ist Weihnachten!

Man kann es kaum fassen. Das Jahr ist wieder einmal vorbeigesaust wie im Fluge. War es nicht erst vor ein paar Tagen, daß man draußen im Grünen seinen Kaffee trank, daß man zumindest noch ohne Mantel in der warmen Herbstsonne spazieren gehen konnte? Und nun in vier Wochen Weihnachten? Der Kalender muß es wissen, und die Musik hat es bestätigt. In vier Wochen...

Auf einmal fällt es uns ein, daß man an die Weihnachtsvorbereitungen denken muß. Nicht etwa, daß wir schon Weihnachtsgeschenke einkaufen — Gott behüte! Das wird auch diesmal wie üblich immer wieder aufgeschoben, bis wir in den letzten Tagen vor dem Fest uns stöhnend mit Menschenmassen langsam durch Straßen und Geschäfte schieben. Aber immerhin — man könnte schon ein bißchen nachdenken! Was schenkt man „ihr", was schenkt man „ihm" — und endlich den Kindern und allen unseren Lieben, die wir gern erfreuen wollen?

Es beginnt die ganz große Zeit der Seeleute, lies Seeleute, die nämlich tiefsinnig vor den Iserlohner Schaufenstern stehen, sich alles ansehen und dabei erwägen, was sie in Kürze kaufen wollen. Dieser Tage ist mir Knecht Ruprecht begegnet. Er sah recht überarbeitet aus. „Was soll man machen?", sagte er seufzend, „ich habe wieder mal rasend zu tun. Jetzt habe ich schon eine Sekretärin anstellen müssen, einen wirklich netten Weihnachtsengel, der immer über Nacht alle Wunschzettel von den Kindern einsammelt und mir morgens vorlegt. Aber das Heranschleppen all der Spielsachen in meinem großen Sack ist auch keine Kleinigkeit — schließlich bin ich nicht mehr der Jüngste. Darum habe ich schon dran gedacht, mir einen netten Wagen zu kaufen für diese Zwecke. Man muß doch mit der Zeit mitgehen — meinen Sie nicht?" Ich meinte es auch und empfahl ihm verschiedene Typen. Und wenn nun jemand einen netten alten Herrn mit Kapuze und Bart in einem schmittigen Wagen durch Iserlohn sausen sieht — dann weiß er: es ist der Weihnachtsmann!

* **Zahlung der Militärversorgungsgebührnisse für Dezember 1936.** Die Militärversorgungsgebührnisse für Dezember werden ausnahmsweise schon am Sonnabend, dem 28. Nov., gezahlt, und zwar beim Postamt Iserlohn von 8 Uhr vormittags ab, in Grüne während der üblichen Schalterdienststunden.

Wo Emil Rittershaus einst in Iserlohn das Westfalenlied schrieb



Gasthof Hilgers an der Hagener Straße - Ecke Gartenstraße

(Foto: E. — IKZ. Nach einem Gemälde von Adolf Osterhold, Iserlohn.)

Eine der neuesten Arbeiten unseres heimischen Künstlers Adolf Osterhold galt dem Gasthof Hilgers, in dem einst Rittershaus sein Westfalenlied schrieb. Nach alten Karten, und so wie es der Künstler noch aus seiner Jugendzeit in Erinnerung hat, wurde das dokumentarische Oelbild geschaffen. Man sieht rechts die Gartenstraße in ihrem damaligen noch fast dörflichen Charakter. Die Postkutsche im Vordergrund und die Hühner, die damals noch auf dem Pflaster herumliefen, wo heute der starke Verkehr brandet, zeigen die beschauliche Ruhe auf, die damals diese Ecke umgab. Heute ist dort das große Bank-Gebäude errichtet, heute hat auch die Gartenstraße ein anderes Gesicht.

Die alten Iserlohner werden sich noch ihrer Jugendzeit erinnern, wo die tanzlustige Jugend Iserlohns in einem links hinter den Bäumen versteckten Saalbau beim alten Tanzlehrer Sturm den ersten Tanzkursus absolvierte. —

Gewiß wird gerade dieses Bild als Heimatdokument und schönes Erinnerungsstück seinen Liebhaber finden. Man wird es auf der Verkaufsausstellung heimischer Künstler in den Räumen Unnaer- Ecke Grabenstraße ab Samstag neben vielen anderen interessanten Arbeiten sehen können.

Großes Gastspiel der Tanzgruppe Günther-München

* Iserlohn, 26. November.

Im Rahmen seiner künstlerischen und kulturellen Veranstaltungen ist es dem Reise- und Verkehrsbüro gelungen, die in der ganzen Kulturwelt rühmlichst bekannte Tanzgruppe Günther für ein Gastspiel in Iserlohn zu verpflichten. Diese Tanzgruppe, die auf der Berliner Olympiade mit der höchsten Anerkennung ausgezeichnet wurde, findet sowohl in der deutschen wie auch in der führenden Presse des Auslandes eine ganz einhellige glänzende Beurteilung. Man wird also auch in Iserlohn und Umgebung diesem einmaligen, am Sonntag, dem 6. Dezember, stattfindenden Gastspiel in gespannter Erwartung entgegen sehen dürfen. Die Tanzgruppe Günther ist nicht zu verwechseln mit der Tanzschule Günther, die im nächsten Jahr hauptsächlich gymnastisch-turnerische Aufführungen in Iserlohn veranstalten wird. Bei der Tanzgruppe handelt es sich um 14—15 Tänzerinnen, die aus der Tanz- und Musikabteilung der Günther-Schule, München-Berlin, hervorgegangen sind. Ihre ideale Tanzkunst trägt durch die enge Verbindung von Tanz — Rhythmus — Musik eine völlig eigene und bisher auch wohl unübertroffene Note.

Bei dem Iserlohner Gastspiel wird auch das eigene Tanzorchester, das von Gunild Keetman geleitet wird, vertreten sein.

Auch dieses ist in seiner Zusammensetzung und Klanglichkeit vollkommen neu. Es erzielte im Eröffnungsfestspiel der Olympiade-Berlin bei den Kinder- und Mädchenreigen einen geradezu stürmischen Beifall. Die Seele der Gruppe ist Maja Lex, die außer zahlreichen Solotänzen vor allem die großen Gruppenwerke schuf und mit ihnen einen beispiellosen Erfolg in der gesamten Kulturwelt errang.

Der „Völkische Beobachter" sagt von ihr:

„Sie gab einen ganz großen Stil, sie verzauberte das Publikum"; und der „Filmcourier" faßt sein Urteil dahin zusammen: „Vergeblich fragt man sich, was war hier zuerst, jene wunderbare Musik, die gesehenen Rhythmen oder der geistige Faden". — So oder ähnlich lauten übereinstimmend die Presseurteile, und, ihnen vertrauend, wird deshalb auch dies außerordentlich begrüßenswerte Gastspiel, bei dem den Mitgliedern der NS.-Kulturgemeinde eine Preisermäßigung zugestanden wird, und über das nähere Einzelheiten im heutigen Anzeigenteil veröffentlicht werden, sich auch hier zu einem großen Erfolg gestalten.

Luftschutz

Gemeinsame Veranstaltung der Orts- (Kreis-) Gruppe Iserlohn und der Gemeindegruppe Iserlohn.

Zur Durchführung des von der Westfälischen Landesgruppe des RLB. angeordneten Propaganda-Feldzuges sind für die vorbezeichneten Gruppen gemeinsam drei Veranstaltungen vorgesehen. Die erste Versammlung in den drei Wellen findet für die genannten Gruppen am Freitag, dem 4. Dezember d. J., 20,30 Uhr, im Saale des Wirts Kirchhoff — Grünerweg 5, „Gaststätte zum Feldwebel" — statt, zu der alle Volksgenossen und Volksgenossinnen freien Zutritt haben. Die erste Welle steht unter dem Leitgedanken „die Propaganda als seelische Vorbereitung eines Volkes". Die Hauptrede hat Pg. Berufsschuldirektor Bräumer übernommen. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Versammlungsaktionen wird erwartet, daß alle Versammlungen zahlreich besucht werden. Näheres über die zweite und dritte Veranstaltung wird zur gegebenen Zeit bekanntgemacht.

Ots- (Kreis-) Gruppe und Gemeindegruppe Iserlohn.

General der Flieger Halm bei der Einweihung der Flak-Kaserne

Wie wir erfahren, wird der Kommandierende General und Befehlshaber im Luftkreis IV, General der Flieger Halm, und der Höhere Kommandeur der Flak-Artillerie im Luftkreis IV und Kommandeur im Luftgau 10, Generalmajor Lentsch, der am 28. 11. 1936 stattfindenden Einweihung der Flak-Kaserne beiwohnen.

* **Wer spendet** der NS.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Iserlohn, einen Handwagen zum Transport der Kessel für die Kinderspeisung oder überläßt einen solchen Wagen leihweise auf die Dauer von 4 Monaten?

* **Am Sonntag Militärkonzert im „Buchenwäldchen".** Seit Iserlohn Militärstadt geworden ist, haben wir die Leistungen unserer heimischen Militärkapelle schon des öfteren bewundern können. Aber im Streichorchester haben wir sie noch nicht gehört, und dieses wird uns am kommenden Sonntag erstmalig im 1. Teil des Programms vergönnt sein. Durch die Mitwirkung des Quartettvereins „Arion", Iserlohn, unter Leitung seines Dirigenten, Musikdirektor Westhelle, erhält die Veranstaltung eine besondere Note. Im zweiten Teil hören wir das Blasorchester. Ganz besonders darf man auf das Zusammenwirken der Sänger und Militärmusiker gespannt sein.

* **Die DAF.-Kreisbetriebsgemeinschaft Handel teilt mit:** Am morgigen Freitag findet im Lokale Heinrich Plugge, Iserlohn, Wasserstraße, eine Pflichtversammlung der Fachgruppe Handelsvertreter und Makler in Verbindung mit der Wirtschaftsgruppe statt. Wichtige Berufsfragen stehen auf der Tagesordnung. Es ist deshalb erforderlich, daß die Angehörigen dieser Gruppe zahlreich erscheinen.



Iserlohn unter der Tarnkappe

Wie entstehen die Winternebel? / Nebelscheinwerfer im Kraftwagenverkehr

Eine aktuelle Betrachtung

* **Iserlohn,** 26. November.

Iserlohn lag vorgestern und gestern in einem Nebel, der schon fast Londoner „Format" hatte. Viele Iserlohner werden sich angesichts dieses plötzlich aus heiterem Himmel einsetzenden Nebels gefragt haben, wie so dieser Winternebel entsteht und woher er kommt. Wir haben einen meteorologischen Mitarbeiter gebeten, uns über die Entstehung und die Gesetze der Nebelbildung in unserer Zone das Wissenswerte mitzuteilen.

Wenn die schweren Herbststürme vorübergebraust sind und Ende November die dunkelste Zeit des Jahres beginnt, wenn die ersten frostkalten Luftmassen aus dem hohen Norden sich südwärts in die gemäßigte Zone schieben, dann steigert sich nicht nur die Wolkenbildung in einem unerhörten Maße, so daß oft eine ganze Woche die Sonne unsichtbar bleibt, sondern über weite Gebiete von Land und Meer brodeln wie auf einen Zauberwink riesige Tiefnebel auf und legen sich wie eine Tarnkappe über die Erde. Der Nebel sucht sich die Jahreszeiten aus, in der die Sonne am schwächsten scheint, da er die Sonnenwärme nicht vertragen kann und unter ihrem Einfluß sich sofort auflösen muß. Gewiß, im Sommer begegnet uns der Nebel auch zuweilen. In stillen Nächten steigt er in dampfenden Schwaden aus den Niederungen: „der Fuchs badet", sagt dann der Volksmund. Aber diese Nebel sind ein Kinderspiel gegenüber den zähen, schweren Winternebeln, die in der Fliegersprache „Milchsuppe" und „Waschküche" genannt werden und oft tagelang ganze Länder und Seengebiete bedecken, weil die Sonne nichts gegen sie ausrichten kann.

Milliarden von Wassertröpfchen schweben in der Luft.

Wie entsteht der Nebel? Es ist gleich, ob wir die Sommer- oder Winternebel behandeln, der grundsätzliche Vorgang ist immer derselbe. Hat z. B. im Sommer die Sonne auf feuchte Wiesen geschienen, so war dabei viel Wasser verdunstet und hatte die Luftschicht unmittelbar über dem Wiesengelände mit Feuchtigkeit angereichert. Nachts, als der Himmel klar war und die Wärmkraft der Sonne ausfiel, strahlte der Erdboden die tagsüber erhaltene Wärme in den Weltenraum aus, dadurch kühlten sich die erdbodennahen Luftschichten ab (unmittelbar über dem Erdboden ist es immer am kältesten!) Während der Abkühlung schieden diese Schichten nach den physikalischen Gesetzen den überschüssigen Wasserdampf in Gestalt der winzigen Nebeltröpfchen aus, weil kalte Luft nicht soviel Wasserdampf fassen kann wie warme. Wenn nun diese ausgeschiedenen Nebeltröpfchen in unzähligen Milliarden vorhanden sind — wegen ihrer Kleinheit schweben sie in der Luft — wird die Luft „undurchsichtig", der Nebel ist da! Die auf diese Weise entstandenen „Landnebel" sind aber ausschließlich Schönwetternebel.

... man gehe in eine Waschküche!

Andere Ursachen haben die sogenannten nässenden, die feuchtenden Nebel, die Niederschläge ankündigen. Ein alltägliches Beispiel möge die Form ihrer Entstehung begreiflich machen: Wenn man in kalter Winterluft ausatmet, verwandelt sich der Atem sogleich in einen Nebelstreifen. Oder man gehe in eine Waschküche und öffne das Fenster nach draußen: sogleich dringt kalte Luft in den warmen Wasserdampf der Waschküche ein, das sichtbare Produkt sind dichte Nebelschwaden. In beiden Fällen derselbe Vorgang: feuchtwarme Luft wird mit kalter Luft vermischt und so gezwungen, Wassertröpfchen auszuscheiden. Diesen Vorgang erleben wir in der Natur in riesig vergrößertem Maßstab, wenn in der dunkelsten Zeit des Jahres ein Umschlag zu milderem Wetter erfolgt. Es liegen dann auf dem Boden noch kalte Luftmassen, während vom Atlantik mit westlichen Winden milde und feuchte Seeluft heranflutet. Die Kaltluft ist schwer und träge und gibt nur langsam dem Drängen der Meeresluft nach. Die heranflutende feuchtmilde Luft muß daher an der kalten Luft wie an einem Wall aufsteigen. Dabei kühlt sie sich nach den physikalischen Gesetzen ab bzw. vermischt sie sich mit der kalten Luft, so daß auf die gleiche Weise, wie oben an den Beispielen geschildert, Nebel entsteht.

Was heißt „Nebelfront"?

Die Nebelbildung erfolgt vor allem an der Reibungslinie zwischen der kalten und warmen Luft, die eine geneigte Ebene bildet und am Rande der Kaltluft bis zur Erde herabreicht. Von der Erde aus gesehen macht sich die heranziehende feuchtmilde Meeresluft zuerst in großen Lufthöhen durch aufziehende Wolken bemerkbar — Nebelballen in der Höhe werden Wolken genannt — bald erscheinen die Wolken in immer niedrigeren Luftschichten, da die kalte Luft von oben her fortgeräumt wird und schließlich erfolgt die Nebelbildung unmittelbar über dem Erdboden, wenn sich die feuchte milde Luft soweit heruntergearbeitet hat und wir befinden uns solange in der Wolke, d. h. in der Nebelfront, bis die reine Meeresluft die Mischluft ersetzt und der Nebel durch den Wind fortgeschwemmt wird. Nebelfronten dieser Art können mehrere hundert Kilometer tief sein, besonders wenn die warme Luft langsam heranströmt. Je nach den Gegenden, die die Nebelfronten durchwandern, werden die Nebel besonders katastrophal dick und erhalten nach den jeweiligen Bestandteilen der Luftmassen der Gegend eine besondere Färbung.

Die Technik im Kampf gegen den Nebel.

Die moderne Technik hat mehrfach versucht, den Nebel künstlich aufzulösen. Das ist ihr aber bisher nur in kleinsten Ausmaß geglückt, auch die Aussichten für die Zukunft sind in dieser Hinsicht nur beschränkt. Erfolgreicher haben sich die verschiedenen Abwehrmittel bewährt. Im Kraftwagenverkehr gibt es nicht nur besondere „Nebelscheinwerfer", die den Nebel auf größere Entfernung hin durchdringen, sondern man hat auch festgestellt, daß der Nebel unmittelbar über dem Erdboden, etwas bis zu 50 cm Höhe, nur ganz dünn ist und ein tief angebrachter Scheinwerfer die Sichtverhältnisse bei nächtlichen Fahrten besonders begünstigt. Auch hat sich die schon vielfach zur Anwendung kommende gelbliche Färbung des Scheinwerferlichts als vorteilhaft erwiesen, da gelbes Licht den Nebel leichter durchleuchtet und es weniger reflektiert wird als weißes Licht. Immerhin ist bis jetzt noch kein Mittel entdeckt, die hemmende und gefahrdrohende Kraft des Nebels völlig auszuschalten. Lediglich der Flieger hat sich von ihm zum allergrößten Teile unabhängig gemacht, doch wird es wohl kaum möglich sein, sein „Blindfliegen" auf ein „Blindfahren" am Erdboden anzuwenden.

W. L.

Spiel und Sport

AUS HEIMAT UND ALLER WELT

Amtliches

Auflösung der Jugend-Abteilungen ab 1. Dezember 1936

Es liegt im Sinne des Vertrages zwischen Reichssportführer und Reichsjugendführer, die letzte Uebungsstunde der Jugendlichen unter 14 Jahren innerhalb der Vereine des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen unter das Zeichen der Einordnung der Jugendlichen in die große Jugendbewegung zu stellen.

Die letzte Uebungsstunde soll feierlich begangen werden und in gebührender Weise soll darauf hingewiesen werden, daß der Gedanke der Leibeserziehung der Jugendabteilungen der Vereine Eingang in das Jungvolk findet und dort mit dazu beiträgt, die Idee der Vereinheitlichung und der Jugenderziehung zu verwirklichen.

Jeder Vereinsführer oder Jugendwart, der bei dieser Gelegenheit zum letzten Male zur Vereinsjugend spricht, hat die Pflicht, diesen Tag als einen Wendepunkt einer neuen und größeren Entwicklung darzustellen und den Jugendlichen den Beitritt in das Deutsche Jungvolk als eine politische und erzieherische Notwendigkeit klarzumachen.

J. A. gez. von Mengden.

Nur die Kreisführer berufen die Besprechungen HJ-DRL-Führer ein

Zur Erfüllung des Abkommens Reichsjugendführung — Reichssportführung.

Aus mir zugesandten Rundschreiben ersehe ich, daß in verschiedenen Kreisen einzelne Fachämter die HJ.-Führer, Vereinsführer und Uebungsleiter zu Besprechungen hinsichtlich der zukünftigen Schulung des freiwilligen Sportdienstes des DJ. eingeladen haben.

Wenn jedes Fachamt in dieser Weise die HJ.- und Vereinsführer zusammenberufen wollte, um die Folgerungen aus dem HJ.-Vertrage zu besprechen, so müßte zwangsläufig ein derartiges Durcheinander entstehen, daß jede einheitliche Führung unmöglich gemacht würde.

Da es sich hier um eine Angelegenheit handelt, die den gesamten DRL. angeht, müssen diese Besprechungen, wie auf der Führertagung in Dortmund angeordnet, von den Kreisführern einberufen werden, die die Vertreter der einzelnen Fachämter, soweit notwendig, dazu heranziehen können.

Die Kreisführer bitte ich deshalb, die Verhandlungen mit den HJ.- und Vereinsführern in der in Dortmund auf der Führertagung festgelegten Weise zu führen und die von einzelnen Fachämtern einberufenen Besprechungen zu unterbinden.

Lorenz.

Turnen

Verlegung des Kreisturntages

Infolge Erkrankung des Kreisfachamtsleiters Elhaus, Altroggenrahmede, muß der für Sonntag, den 29. Nov., vorgesehene Kreisturntag des Fachamtes I des Lenne-Volme-Kreises verlegt werden. Ein neuer Termin wird noch bestimmt.

Boxen

Heuser schlug Baffi k. o.

Die Berufsboxer hielten am Mittwoch im Berliner Sportpalast einen deutsch-italienischen Kampfabend ab, der als Hauptkampf eine Begegnung zwischen Adolf Heuser und Primo Baffi brachte. Heuser zwang den Italiener bereits in der fünften Runde zur Aufgabe und wurde Sieger durch k. o. Im Schwergewicht unterlag der Krefelder Jakob Schönrath dem italienischen Titelhalter Santa de Leo.

Schwimmen

Duden-Mastenbroek im toten Rennen

Das schon lange geplante, aber noch nicht zustande gekommene Zusammentreffen der schnellsten holländischen Schwimmerinnen, der Olympiasiegern Rie Mastenbroek und Willie den Duden, erfolgte bei einem Schwimmfest in Rotterdam. Die ungeheure Spannung der Zuschauer übertrug sich auch auf die beiden Rivalinnen, die in ihrer Heimat einem Kräftevergleich stets aus dem Wege gingen. Sie lieferten sich beide über die 100-Meter-Kraulstrecke zwar einen hartnäckigen Kampf, aber doch ein verkrampftes Rennen, da keine ihre Gegnerin aus den Augen ließ. Das erklärt auch die mit 1,07 für beide bei gleichem Anschlag genommene Zeit. Bemerkenswert ist die Leistung der jungen Kermeester in der 100-Meter-Rückenlage in 1,16,6 vor Kint in 1,17,8.

WHW.-Schwimmen in Dortmund

Am kommenden Sonntag findet im Dortmunder Nordbad ein WHW.-Schwimmen statt. Sämtliche Dortmunder Vereine sind mit ihrer ersten Besetzung am Start. Hinzu kommen die Vereine aus der näheren und weiteren Umgebung. Nach den bis jetzt schon vorliegenden Meldungen werden bereits in den frühen Nachmittagsstunden Vorläufe ausgetragen werden müssen, so daß in den Endläufen nur die Besten startberechtigt sind. Die Wettkampffolge berücksichtigt alle Schwimmarten und Kunstspringen. Als Neuheit gibt es eine 25-Meter-Tauchstaffel, die von sieben Vereinen besetzt ist.

Tennis

Deutschland - Dänemark

Vorschlußrunde um den „Mr.-G.-Pokal".

Am Dienstag hat die deutsche Mannschaft die Reise nach Kopenhagen angetreten, wo vom Freitag bis Sonntag Deutschland und Dänemark um den Eintritt in die Schlußrunde des Mr.-G.-Pokals streiten, die auf der andern Seite Frankreich bereits durch einen 5:0-Sieg über Holland erreicht hat.

Unsere Nachwuchsspieler E. Dettmer, W. Beuthner und E. Bartkowiak haben sich im Kampf mit Belgien so wacker geschlagen, daß man sie auch diesmal wieder zur Vertretung der deutschen Farben heranagezogen hat. An Stelle von Dr. Dessart, der beruflich nicht abkömmlich ist, ist der Berliner Davispokal-Spieler Denker mit nach Kopenhagen gefahren, der zusammen mit Dettmer die Einzelspiele bestreiten wird, während Beuthner-Bartkowiak im Doppel eingesetzt werden.

Bei den Dänen werden voraussichtlich der wiedergenesene Plougman und Körner zu den Einzelspielen, Ulrich-Danker zum Doppel antreten. Nach dem Hamburger Sieg über Belgien darf man der deutschen Mannschaft auch einen Erfolg über die Dänen zutrauen, wenn diese auch den nicht zu unterschätzenden Vorteil des eignen Platzes haben.

Allerlei Sport

132 Vereine in Sachsen gesperrt

Reichsbund greift durch.

Auf Veranlassung der Reichssportführung sind im Gau Sachsen mit sofortiger Wirkung 132 Vereine gesperrt worden, weil sie trotz mehrfacher Aufforderung mit Beiträgen und Abgaben an den DRL. im Rückstand waren. Die Sperre erstreckt sich auf sämtliche Abteilungen der Vereine und kann nur durch den Gauführer nach Vorlage des Einzahlungsbelages aufgehoben werden.

Die Gesamtsumme der rückständigen Beträge beläuft sich auf 5951,95 Mark. Im Gau Sachsen sind etwa 2500 Vereine des Reichsbundes ansässig.

Brandenburg mit Kanadiern

Der Gegner der Deutsch-Kanadier beim Eishockeykampf in der Westfalenhalle am 29. November.

Die „German Canadians" aus Krefeld werden im Eishockeykampf in der Westfalenhalle am kommenden Sonntag, dem 29. November 1936, vor einer überaus schweren Aufgabe stehen. Brandenburg Berlin wird nicht nur seine stärkste Kampfmannschaft nach Dortmund schicken, sondern wird sich sogar für diesen Zweck durch zwei Kanadier verstärken.

Eisschnellaufmeisterschaft ohne 10 000 Meter.

Die neue deutsche Wettkampfordnung des Fachamtes Eissport sieht für die Eisschnellaufmeisterschaft den 1927 eingeführten 10 000-Meter-Lauf nicht mehr vor, an dessen Stelle wie in der Europameisterschaft die 3000-Meter-Strecke tritt. Bei den Kämpfen um die deutsche Eisschnellaufmeisterschaft am 28. und 29. Januar auf dem Rießersee werden also die Läufe über 500, 1500, 3000 und 5000 Meter ausgetragen.

Goldbrunner als junger Ehemann

Der bekannte Mittelläufer unserer Fußball-Nationalmannschaft, Ludwig Goldbrunner, hat in aller Stille in seiner Heimatstadt München mit Frl. Rosa Sonnenberger den Bund fürs Leben geschlossen. Goldbrunner spielte am 19. November 1933 zum ersten Male in unserer Länder-Elf und vertrat seitdem noch 18mal mit bestem Erfolg die deutschen Farben. Der heute 28 Jahre alte Bayern-Spieler wird als junger Ehemann sicherlich noch manchen Länderkampf bestreiten.

Braunes Band von Deutschland 1937.

Am Dienstag war erster Nennungsschluß für das „Braune Band von Deutschland 1937", das voraussichtlich am 1. August auf der Bahn in München-Riem zur Entscheidung gelangt. Die Anteilnahme der Rennstallbesitzer an Deutschlands größtem Galopprennen war auch diesmal wieder außerordentlich groß. Für die 100 000-Mark-Prüfung lagen bereits am Dienstag von deutschen Besitzern 45 Unterschriften vor.

Billardkampf Westfalen—Niederrhein. Westfalen siegte 5:3.

In Gelsenkirchen fand ein Billardwettkampf zwischen den Gaumannschaften von Westfalen und Niederrhein statt, den die Westfalen diesmal mit 5:3 zu ihren Gunsten entscheiden konnten. Bei ausgezeichnetem Besuch kam es auf der ganzen Linie zu spannenden Kämpfen.

Steinhäuser (Mülheim) führt die westdeutschen Ruderer.

Der stellv. Vereinsführer des Wassersportvereins Mülheim (Ruhr), J. Steinhäuser, wurde in einer in Düsseldorf durchgeführten Sitzung sämtlicher Rudervereinsführer innerhalb des Rheinisch-Westfälischen Regattaverbandes vom Reichsfachamtsleiter Rudern, Pauli, an Stelle des in den Wehrdienst eingetretenen mehrfachen Deutschen Meisters Kurt Hoffmann ernannt. Im Anschluß hieran wurde Sportkamerad Steinhäuser auf Vorschlag des Reichsfachamtsleiters auch zum Verbandsführer des Rheinisch-Westfälischen Regattaverbandes bestimmt, der bekanntlich die zahlreichen Rudervereine des rheinisch-westfälischen Bezirks umfaßt.

* Der Eislaufkünstler Karl Schäfer wird im Januar kommenden Jahres Fräulein Christa Engelmann, die Tochter des Erfinders des Kunsteises, heiraten.

* Einen Steherkampf Deutschland—Ausland veranstaltet die Hamburger Hanseatenhalle am Sonnabend, dem 5. Dezember. Deutscherseits starten voraussichtlich Möller, Lohmann und Stach.

* Ungarns Schwimmsport verfügt über einen neuen hervorragenden Kraulschwimmer. Der erst 17jährige Student Jolwomi schwamm kürzlich 100 Meter in 59,6 Sek. und schob sich mit dieser Leistung in der Rangliste auf den zweiten Platz hinter dem Olympiasieger Csik.

* Ein Dreiländerkampf in der Leichtathletik zwischen Polen, Griechenland und der Tschechoslowakei wird voraussichtlich im Frühjahr 1937 auf griechischem Boden durchgeführt. Der polnische Verband hat sein Einverständnis bereits erklärt.

* Sverre Kolterud, einer der besten Kombinations- und Abfahrtsläufer Norwegens, ist als Berufssportler nach Amerika verpflichtet worden. Im Newyorker Madison Square Garden ist eine Sprungschanze erbaut worden, auf der auch Kolterud neben anderen Läufern seine Kunst zeigen soll.

* Den Pokal des polnischen Staatspräsidenten gewann am Sonntag die Fußballmannschaft von Krakau im Endspiel gegen Posen mit 2:0 (2:0) Toren.

Aus aller Welt

Die Verbrechen des Juden Dr. Segall

Unglaubliche Zustände in seinem „Ordinationsraum".

Wien, 25. Nov. (Eig. Meldung.)

Zu dem Prozeß gegen den jüdischen Arzt Dr. Segall, über dessen systematischen Abtreibungen wir gestern berichteten, erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Wie verbrecherisch von dem Angeklagten vorgegangen wurde, beweisen die verschiedenen Inspektionsberichte, die während der Verhandlung verlesen wurden. Die kleine feuchte Küche, die als Ordinationsraum diente, war zugleich Schlafraum. Die ärztlichen Instrumente lagen zwischen Aschenstummeln und Lebensmitteln teils auf den Stühlen, teils auf der bloßen Erde. Bei bakteriologischen Untersuchungen wurden nicht die vorgeschriebenen hygienisch einwandfreien Packungen verwendet. Die Blutproben von Typhusverdächtigen und der Auswurf von Tuberkulose-Erkrankten wurde in Streichholzschachteln ohne Papierumschlag auf die Post gegeben, so daß jeder, der ein solches Päckchen in die Hand nahm, in schwerste Ansteckungsgefahr geraten mußte. Während der Jude Segall selbst gelegentlich den Offenbarungseid leistete, fand man bei einer Untersuchung in seinem Zimmer Bargeld, Sparkassenbücher und Aktien im Werte von 50 000 Schilling. Insgesamt dürften die Einnahmen dieses Volksschädlings 600 bis 700 Schilling monatlich betragen haben. Da zu dem Prozeß etwa 150 Zeugen geladen worden sind, werden die Verhandlungen mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Wie eine Chronik aus dem Ghetto.

Ostjüdische Devisenschieberbande dingfest gemacht.

Wien, 25. November. (Drahtber.) Vor einigen Tagen hat die Wiener Polizei, wie bereits gemeldet, eine Bande festgenommen, die Valuten im Werte von mehreren Millionen Schilling ins Ausland verschoben hat. Es handelt sich um die größte Devisenschiebung, die sich seit der Einführung der Devisenzwangswirtschaft im Jahre 1932 ereignet hat. Nunmehr werden auch die Namen der Täter bekannt. Bei den Verhafteten handelt es sich durchweg um Ostjuden, wie sich hier überhaupt in den letzten Monaten die jüdischen Verbrechen unheimlich zu häufen beginnen. Schon die Namen der Anführer: Harsch Wolf-Fink, Chaim Meschel-Mehl, Lemel Jakobowicz, Osias Riebler recte Sommer, Simon Lieber, Sime Wang, Markus Rotenberg, Markus Landau, Moses Löffelstiel muten wie eine Chronik aus dem Ghetto an.

Es spricht Bände, daß am selben Tage, an dem diese Namensliste bekannt wird, die Blätter den Urteilsspruch gegen ein anderes, nicht minder sauberes Konsortium bringen. Die Familie des Ostjuden Lazar Ulreich, der jüdische Student Samuel und der Arzt Norbert Hirsch wurden wegen mehrfachen schweren Versicherungsbetruges zu Kerkerstrafen von 2½ bis 3½ Jahren verurteilt. Außerdem wurde die Landesverweisung gegen die Galizier ausgesprochen.

Ein jüdischer Rauschgiftschmuggler verhaftet

Sofia, 25. November. (Drahtb.) Die Sofioter Kriminalpolizei konnte den aus Jerusalem stammenden internationalen Rauschgiftschmuggler Jeschua Zion festnehmen, der sich seit zwei Wochen in Sofia aufhielt, um hier die geheime Herstellung von Heroin zu organisieren. Dieser jüdische Verbrecher ist der Kriminalpolizei zahlreicher Länder bekannt, wird von den Behörden einiger Länder steckbrieflich gesucht und ist erst kürzlich in Aegypten zu fünf Jahren Zuchthaus wegen Rauschgiftschmuggels verurteilt worden.

—* **Den „ersten Tod" um 66 Jahre überlebt.** Im Alter von 72 Jahren verschied in Münchberg im Fichtelgebirge der Invalidenrentner Friedrich Stöckert. Er war schon einmal, und zwar als sechsjähriges Kind, infolge eines Starrkrampfes als tot betrachtet und auf dem Friedhof in Schwarzenbach aufgebahrt worden.

Daß Tannen- und Kiefernluft gesund ist, weiß man allgemein, aber auch die Luft im Laubwalde ist gesund, weil die Blätter als Filter wirken und eine Menge Staub und Bakterien auffangen, die sonst die Luft vergiften würden. Daß Wald in hygienischer Beziehung wertvoll ist, hat man in Indien festgestellt, wo viele Dörfer bei Cholera-Epidemien nicht von der Krankheit befallen wurden, weil die Siedlungen von fast undurchdringlichem Wald umgeben waren.

Fräulein Eva wird von einem Auto angefahren. Nicht gefährlich. Bloß der Schreck.

Der Fahrer beugt sich über sie. „Ihre Adresse?"

„Postlagernd!" haucht Fräulein Eva und sinkt in Ohnmacht.

Die JTV.-Jugend um die leichtathletische Vereinsmeisterschaft Westfalens an dritter Stelle

Einige Verschiebungen in der Rangliste nach der endgültigen Fertigstellung. — In der Gesamtzahl führt Lenne-Volme weiterhin.

Nunmehr liegt das endgültige Ergebnis der Deutschen Vereinsmeisterschaft im Gau 9 (Westfalen) vor, so daß es sich nun wohl auch verlohnt, festzustellen, wie der heimische Sportkreis hier im Verhältnis zu den übrigen westfälischen Kreisen abgeschnitten hat.

Insgesamt, d. h. Männer, Frauen und Jugend zusammen, haben im Gebiet des Gaues 9 an der diesjährigen Vereinsmeisterschaft 153 Mannschaften teilgenommen, unter denen sich 29 aus dem Kreis Iserlohn befinden, der damit — wie auch schon im Vorjahr — an der Spitze steht. Von den insgesamt 16 westfälischen Kreisen haben sich 14 mit einer oder mehr Mannschaften beteiligt,

von denen hinter dem heimischen der Kreis Hamm mit 25 Mannschaften den zweiten Platz belegt,

dem die Kreise Mark (Hagen) und Lippe mit 18 bzw. 17 beteiligten Mannschaften folgen. Besonders erfreulich ist das Ergebnis für unseren Heimatkreis, wenn man bedenkt, daß er doch zum größten Teil ländlichen Charakter trägt, während z. B. die großen Industriekreise Dortmund, Gelsenkirchen und Bochum nur 15, 9 und 8 Mannschaften stellten.

Aber auch leistungsmäßig kann sich der Kreis Iserlohn wohl sehen lassen. So konnte doch z. B. der einzige in der Sonderklasse startende Kreisverein, der SC. „Rote Erde", hier bei seiner erstmaligen Beteiligung überhaupt schon einen guten 3. Platz bei 8 Teilnehmern belegen. — In der A-Klasse der Männer war unser Kreis bei neun teilnehmenden Mannschaften allein fünfmal vertreten, ein Beweis dafür, daß man hier den Wert dieser Mannschaftskämpfe mit der Beteiligungsmöglichkeit für recht viele Aktive richtig erkannt hat, was in anderen Kreisen nicht so der Fall ist. Denn an der Spitze der B-Klasse findet man Namen von Vereinen, die allein schon auf Grund ihrer Aktivenzahl in der A-Klasse starten sollten, so aber den weniger starken Mannschaften die Erfolgaussichten natürlich erheblich beschränken.

Unter den A-Klassenvereinen belegen die Mannschaften des Kreises Iserlohn folgende Plätze: 3. Lüdenscheid 61, 4. Menden 09, 6. Lüdenscheid 08, 7. Germania Altena und 8. Schwerter Turnerschaft.

An den Kämpfen der B-Klasse nahmen 6 Kreisvereine teil,

womit der Kreis Iserlohn hinter dem Kreis Hamm immer noch an zweiter Stelle rangiert. Diese belegten folgende Plätze: 15. MSV. Artillerie Iserlohn, 17. Iserlohner Tv. 1846, 24. Tgd. Iserlohn, 26. Tgd. Ihmert, 30. Tv. „Jahn" Schwerterheide, 39. Edelstahlwerke Werdohl. Auch in der nunmehr endgültigen Ergebnisliste des Gaues Westfalen steht der VfB. Reichsbahn Brügge mit der von ihm erzielten Punktzahl weitaus an der Spitze; hat doch der an 2. Stelle stehende Tv. Berge Hamm fast 800 (!) Punkte weniger aufzuweisen. Mit dieser Glanzleistung von über 4300 Punkten werden die Brügger auch in der in nächster Zeit erscheinenden Reichsbestenliste der C 1-Klasse bestimmt einen der ersten Plätze einnehmen, der ihnen hoffentlich auch Veranlassung geben wird, im nächsten Jahre in der B-Klasse anzutreten. Des weiteren finden wir hier noch unter insgesamt 29 teilnehmenden Vereinen den SV. Jahn Werdohl an 11. und die Nachrodter Sportunion an 16. Stelle der Tabelle, während der VfB. 1912 in der C2-Klasse den 7. Rang einnimmt.

In der B-Klasse der Frauen finden wir den Lüdenscheider Tv. 61 unter neun beteiligten Vereinen an siebter Stelle. Ein Kommentar erübrigt sich nach dem hierzu schon vor einiger Zeit Gesagten.

Der Iserlohner Tv. 46 hat nun in der Jugend-A-Klasse den 1. Platz doch noch abtreten müssen und liegt dem nunmehr endgültigen Ergebnis zufolge hinter dem OSV. Hörde und Grün-Weiß Paderborn an 3. Stelle,

während der VC. „Rote Erde" um ebenfalls einige Plätze abgeben mußte und jetzt den 7. Rang einnimmt. An 10. Stelle erscheint noch die Jugend von Menden 09, womit unser Kreis bei insgesamt zehn teilnehmenden Vereinen mit drei Mannschaften wiederum am stärksten beteiligt ist.

Auch hier wie bei den Männern dasselbe Bild, daß sich zahlreiche Vereine anderer Kreise mit bekannt starken Jugendmannschaften nur in den unteren Klassen beteiligten. Hier finden wir unter 28 Mannschaften immerhin sieben aus dem heimischen Kreisgebiet, die folgende Plätze einnehmen: 8. Lüdenscheid 61, 10. Tv. Westig, 14. Tus Eiringhausen, 18. Lüdenscheid 08, 20. Jahn Werdohl, 26. Tgd. Iserlohn, 28. Werksportverein Werdohl. — In der nur von drei Vereinen bestrittenen C-Klasse nehmen der VfL. Hohenlimburg-Wesselbach den 1. und die Nachrodter Sportunion den 3. Platz ein.

Kunst - Wissen - Leben

Das Lebenswerk Biers

Als im Jahre 1907 August Bier Nachfolger Bergmanns in Berlin wurde, brach damit eine weitere Epoche der Aufwärtsentwicklung in der Chirurgie an, nach all den Triumphen, die sie schon im 19. Jahrhundert gefeiert hatte. Wohl nie ist der Name eines großen Arztes und Wissenschaftlers so von jedem gekannt worden wie der Biers, ausgenommen vielleicht der Virchows oder heute der Sauerbruchs.

Bier wirkte, bevor er nach Berlin kam, als Professor der Chirurgie in Kiel, Greifswald und Bonn, um dann bis 1932 an der Berliner Universität und an der Chirurgischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße tätig zu sein. Nach seiner Emeritierung kam der größte Chirurg neben Bier nach Berlin, sein Nachfolger Sauerbruch. Von seinen wissenschaftlichen Leistungen seien nur die größten genannt: Seine neue Behandlung der Amputationsstümpfe erlaubte es, daß die Stümpfe tragfähig wurden und belastet werden konnten. Das war sehr wichtig für die Prothetik. Durch die von ihm entwickelte Rückenmarksanästhesie konnten auch die tieferliegenden Organe erfaßt werden. Dadurch konnte in vielen Fällen die Narkose vermieden werden. Auf Bier geht die Auffassung vom Fieber als Heilungsprozeß zurück. Fieber und Entzündung sind keine „Krankheiten", sondern die gesunde Reaktion des Körpers gegen Schäden. Fieber ist also nicht zu unterdrücken, sondern gegebenenfalls als Abwehrmittel der Natur zu fördern. Zehn Jahre lang war Bier Rektor der Hochschule für Leibesübungen, die er mitbegründet hat.

\# **Schon über 2000 Einsendungen zum „KdF.-Preisausschreiben?** Das große Preisausschreiben, das das Reichsamt für Reisen, Wandern und Urlaub in der NSG. „Kraft durch Freude" zur Zeit veranstaltet, hat einen großen Anklang gefunden. Weit über 2000 Einsendungen sind bisher bereits eingegangen. Der letzte Einsendungstermin ist der **1. Dezember 1936.**

\# **Olga Tschechowa heiratet.** Eine unserer bekanntesten und beliebtesten Filmdarstellerinnen, Olga Tschechowa geb. v. Klipper, wird sich demnächst verheiraten. Das Aufgebot hängt bereits beim Standesamt 3 in Charlottenburg aus. Der künftige Gatte der Künstlerin ist ein Belgier, der in Schooten bei Antwerpen ansässige Kaufmann Marcel Robyns. Die Hochzeit wird voraussichtlich am 19. Dezember stattfinden.

Die Kunst

ist eine erhabene und zum Fanatismus verpflichtende Mission. Wer von der Vorsehung ausersehen ist, die Seele eines Volkes der Mitwelt zu enthüllen, sie in Tönen klingen oder in Steinen sprechen zu lassen, der leidet unter der Gewalt des allmächtigen, ihn beherrschenden Zwanges, der wird seine Sprache reden, auch wenn die Mitwelt ihn nicht versteht oder verstehen will, wird lieber jede Not auf sich nehmen, als auch nur einmal dem Stern untreu zu werden, der ihn innerlich leitet.

(Adolf Hitler.)

Wie entsteht ein „Stammeskennzeichen"?

Ein Besuch bei Deutschlands erstem Wappenmaler

Die Vereinigung deutscher Heraldiker will jetzt mit allen Mitteln gegen das Pfuschertum in der Wappenkunde vorgehen, durch das schon viele Familien- und Stammeskennzeichen verfälscht oder zumindestens unrichtig gedeutet wurden.

Früher lediglich ein Interessengebiet der Adelsgeschlechter, ist die Heraldik in unserem Zeitalter der Sippenforschung in weitesten Volkskreisen zu hohen Ehren gelangt. Jedoch nicht nur Familien, sondern auch Städte, Kreise und Gemeinden wollen ihr Wappen haben. Der Deutsche Gemeindetag hat sogar seinen Mitgliedern ausdrücklich empfohlen, ihre Wappen auf Stilechtheit, sowie Herkunft und geschichtliche Bedeutung hin eingehend nachzuprüfen. Die wenigen wirklichen Heraldiker, die wir in Deutschland haben, sind daher vollauf beschäftigt. Außer ihnen findet man leider in vielen Städten „Wappenforscher", die ihrer Kundschaft das Blaue vom Himmel herunterzählen und mit der Sippenkunde Mißbrauch treiben. Vielfach wird schon der Ursprung der Wappen als Erkennungszeichen der Ritter beim Turnierkampf verkannt. Darüber hinaus wird den Wappensymbolen eine Bedeutung angedichtet, die ihnen keinesfalls zukommt. Man kann es noch verstehen, wenn z. B. Löwe oder Adler als Zeichen besonderer Tapferkeit des ersten Wappenträgers angesehen werden. Warum jedoch gerade die Farben Rot und Silber die Kühnheit des Ahnherrn, ein Pokal, trillernder Vogel oder eine Narrenkappe seine Lebensfreude und ein Hirschgeweih oder Gamskrickel seine Jagdleidenschaft symbolisieren sollen, ist dem ernsthaften Heraldiker unerfindlich.

Mittelalterliche Wappenbücher als Vorbild.

An der Spitze der deutschen Heraldiker steht unzweifelhaft der Wappenmaler Adolf Cloß, seit Kriegsende Leiter der Vereinigung deutscher Heraldiker und zusammen mit Ministerialrat Dr. Koerner Herausgeber des „Deutschen Wappenkalenders". Cloß ist seit fast 30 Jahren in Berlin ansässig und hat in dieser langen Zeit die Wappenkunde zu einer förmlichen Wissenschaft entwickelt, die nicht nur künstlerische Begabung, Formensinn und Erfindungsgeist, sondern auch ein gründliches geschichtliches Fachwissen voraussetzt.

„Mein Lebenswerk", erzählt der Künstler, „ist in der Hauptsache auf den drei ältesten, uns erhalten gebliebenen Wappenbüchern, der „Züricher Wappenrolle", aus dem Jahre 1330, dem „Geldrischen Herold" aus dem Jahre 1370 und dem „Coder Grünenberg" aufgebaut. Die ersten beiden Werke haben frühgotischen Stil, während das dritte spätgotischen Stil zeigt. Ich betreibe jedoch meine wappenkundlichen Studien nicht nur nach diesen uralten Büchern, sondern auch an Ritterrüstungen und alten Waffen aus mehreren Jahrhunderten." Man glaubt sich daher beim Betreten der Wohnung des Wappenforschers unwillkürlich in eine mittelalterliche Rüstkammer versetzt. Cloß hält sich streng an diese Vorbilder, denn es gab auch im Mittelalter schon verschiedene Stilarten und wäre es daher eine heraldische Unmöglichkeit, auf einem Wappen z. B. einen Ritter aus dem 15. Jahrhundert mit einer erst im 16. Jahrhundert eingeführten Waffe zu zeigen.

Der Wappenmaler als Geschichtsforscher.

„Vielfach", fährt Adolf Cloß fort, „haben Wappen keinerlei geschichtliche Grundlage. In diesen Fällen spüre ich der Vergangenheit des betreffenden Ortes oder der fraglichen Familie nach, bis ich auf ein Ereignis stoße, das mir bedeutungsvoll genug erscheint, um in symbolischer Form auf dem Wappen verewigt zu werden. Wo dies möglich ist, werden die Wappen der in den betreffenden Städten oder Gegenden maßgeblichst gewesenen Familien in Vermischung mit Kennzeichen des Ortes weitergeführt. Manchmal dient auch nur eine Sage, die Geschichte der Bewohner der fraglichen Gegend oder ihre Tätigkeit als Grundlage für den Wappenentwurf. Ein Bauernwappen kann z. B. die Pflugschar, ein Handwerkerwappen Hammer und Amboß erhalten. Besonders schwierig ist die Richtigstellung vielleicht vor Jahrhunderten schon falsch entworfener Wappen, wobei der auf ihnen dargestellte Gegenstand in keinerlei geschichtlicher Beziehung zu dem betreffenden Ort oder der fraglichen Familie steht. Doch bin ich stets bestrebt, jedem Wappen einen eigenen, tieferen Sinn zu geben, den der geschulte Heraldiker sofort zu erkennen vermag.

Heraldik in den Schulen?

Es handelt sich jedoch nicht nur darum, eine zeit- und sinngerechte Form für jedes Wappen zu finden, sondern auch in der Farbenkomposition die ungeschriebenen Gesetze der Heraldik und des guten Geschmacks walten zu lassen. So darf z. B. neben eine Farbe nie eine andere Farbe, wohl aber ein Metall, z. B. Silber oder Gold treten. Um der Verunstaltung der Wappen durch das Pfuschertum entgegenzutreten, fordern jetzt die maßgeblichen Heraldiker die Einführung der Wappenkunde als Lehrfach in Schulen und Kunstanstalten. Um vor Schaden bewahrt zu bleiben, müssen nicht nur die ausführenden Künstler, sondern auch die Wappenträger und deren Nachkommen Ursprung, Entwicklung und Bedeutung der Heraldik kennen.

Zahlreiche Städte, Kreise, Gemeinden und Familien haben schon bei Adolf Cloß neue Wappen erhalten. Es waren viele Auftraggeber darunter, deren Wappen, von irgendeinem heraldisch nicht vorgebildeten Maler stammend, wohl schön bunt waren, jedoch geschichtliche Unmöglichkeiten darstellten. Ihnen allen hat Adolf Cloß erst Sinn und Zweck gegeben in der Erkenntnis, der Geschichts- und Familienforschung damit neue Möglichkeiten zu eröffnen.

Westfalen und Nachbarprovinzen

Ein Mörder hingerichtet

)(**Bielefeld,** 25. November.

Am Mittwoch wurde in Bielefeld der am 10. Aug. 1890 geborene Wilhelm Hartenstein hingerichtet, der vom Schwurgericht in Bielefeld wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war. Hartenstein hatte am 14. August 1935 in Minden die 35 Jahre alte Ehefrau Luise Reck ermordet. Er wollte sich an ihr dafür rächen, daß sie in einem gegen ihn geführten Strafprozeß in Erfüllung ihrer Zeugenpflicht zu seinen Ungunsten wahrheitsgemäß Aussagen gemacht hatte.

20 Stunden hilflos im Brunnen

Verhängnisvoller Unfall eines Mädchens.

!! **Aachen,** 25. November. In Walheim trug sich ein verhängnisvoller Unfall zu, der beinahe das Leben eines jungen Mädchens gefordert hätte. Eine junge Verkäuferin wollte ihren Gummimantel reinigen und versuchte, mit einem Eimer aus dem Brunnen Wasser zu schöpfen. Sie hatte dabei das Mißgeschick, daß ihr der Eimer entglitt, sie das Uebergewicht bekam und in den Brunnen stürzte. Bei dem Sturz in den 5 Meter tiefen Brunnen besaß sie die Geistesgegenwart, sich an einem Haken, der sich etwa 70 cm über der Wasseroberfläche befand, festzuhalten. Mit der unteren Hälfte des Körpers in dem eiskalten Wasser hängend, verbrachte die Unglückliche 20 Stunden. Ihr Rufen und Schreien nutzte nichts, da der Brunnen abseits liegt und wenig benutzt wird. Beim Nachforschen nach der Vermißten fand die Mutter ihre halbverhungerte und erstarrte Tochter. Es gelang ihr, sie aus ihrer qualvollen Lage zu befreien. Aerztliche Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg, der Zustand des Mädchens ist aber trotzdem bedenklich.

Seine Frau niedergeschossen und sich selbst gerichtet.

(!) **Aachen,** 25. Nov. Eine furchtbare Bluttat trug sich in einem Hause der Viehhofstraße zu. Dort griff ein etwa 42 Jahre alter Mann morgens plötzlich zu einem Revolver und gab auf seine noch im Bett liegende Frau einen Schuß ab. Die Kugel drang der Frau in die rechte Schläfe. Darauf richtete der Mann die Waffe gegen sich selbst. Der Schuß wirkte tödlich. An dem Aufkommen der Frau, die dem Krankenhause zugeführt wurde, wird gezweifelt. Die Beweggründe zu der Tat liegen offenbar in der Furcht vor dem Ausgang eines gegen den Mann anhängig gemachten Strafverfahrens. Wie bekannt wird, soll es sich jedoch bei diesem Verfahren, das durch Verschuldung usw. zustandegekommen war, nicht um eine größere Angelegenheit handeln.

Eine Wirtin im Streit getötet.

(!) **Osnabrück,** 25. Nov. In der Gastwirtschaft Thomasburg in Altenmelle wollten mehrere Gäste, nachdem sie eine größere Zeche gemacht hatten, dem Gebot der Wirtin, Feierabend zu machen, keine Folge leisten. Es kam zu Streitigkeiten, wobei einer der anwesenden in seiner Erregung mit einem Glas nach der Wirtin warf. Die Frau erlitt einen Schnitt in der Halsschlagader und starb infolge großen Blutverlustes nach kurzer Zeit. Der Täter konnte gestellt und festgenommen werden.

Unliebsame „Kriegsandenken"

Kugeln, die durch den Körper wandern.

Daß Geschosse von Gewehren oder Pistolen, die sich im Körper eingekapselt haben, dabei die merkwürdigsten Wanderungen unternehmen, ist bekannt. Manchmal suchen sie sich sogar selbst einen Ausweg. Das hat dieser Tage ein ehemaliger Einundzreißiger erlebt, der im März 1917 in Wolhynien ein russisches Infanteriegeschoß in den Körper erhielt. Ueber neunzehn Jahre hat er es mit sich herumgetragen. Allmählich ist es immer tiefer gesackt, bis es ihm jetzt buchstäblich in die Hose gefallen ist. Die Austrittsöffnung durch die Haut war kaum der Rede wert und hat den alten Infanteristen nicht weiter behindert.

Ein anderer Fall wird aus Solingen berichtet. Ein Pferdemetzger trug seit dem Krieg ein Geschoß mit sich herum, das jetzt bis unter die Rückenhaut gewandert war. Als er in einer Wirtschaft davon erzählte, forderten ihn seine Freunde auf, ihnen doch einmal die Stelle zu zeigen. Er tat es und wurde gleich von dem Fremkörper erlöst, denn der Wirt holte ein Rasiermesser, schnitt die Haut auf, nahm das Geschoß heraus und verklebte die kleine Wunde mit Heftpflaster. Der Metzger überstand die Eisenbartkur ganz ausgezeichnet und dankte seinem „Arzt" mit mehreren Runden.

Aus dem Gerichtssaal

Zwei Todesurteile im Mordprozeß Bißbort-Riechmann.

Zweibrücken, 25. November. Das Zweibrücker Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 46 Jahre alten Christian Riechmann und die 30jährige Ehefrau Anna Bißbort geb. Veith, beide aus Pontwig in der Westpfalz, wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Damit hat ein schweres Verbrechen seine Sühne gefunden, das im Herbst 1935 in der ganzen Rheinpfalz größtes Aufsehen erregte. Der Metzger Adam Bißbort, Ehemann der Angeklagten Bißbort und Schwager Riechmanns, war damals unter rätselhaften Umständen spurlos verschwunden. Voruntersuchung und Gerichtsverhandlung haben einwandfrei ergeben, daß die beiden Angeklagten und die Ehefrau Riechmanns, die inzwischen Selbstmord begangen hat, den Ehemann Bißbort am Abend des 17. Oktober 1935 gemeinschaftlich ermordet und die Leiche im Backofen verbrannt haben. Der Prozeß ergab weiter, daß der Hauptbeweggrund zu dem scheußlichen Verbrechen jahrelange ehebrecherische Beziehungen der beiden Verurteilten waren.



Strümpfe — aufgemalt

Einige sensationslüsterne Filmstatistinnen und Verkäuferinnen von Hollywood haben sich einen neuen Schönheitskult erdacht. Sie lassen sich ihre nackten Beine mit Punkten und spiralförmig gewundenen Linien bemalen. Sogar die Anfangsbuchstaben ihrer Namen wurden nicht vergessen. Ueber Geschmack soll man eben nicht streiten.
(Scherl, M.)

Verkehrsnachrichten

Weihnachtsreisen mit der Hapag

Das Vergnügungsreisenschiff „Milwaukee" der Hamburg-Amerika-Linie beginnt am 20. Dezember in Hamburg seine alljährliche Weihnachtsfahrt nach dem Süden, die in diesem Jahre den Aufenthalt in Madeira auf zwei volle Tage ausdehnt. Der erste Hafen ist Vigo, wo dem Schiff von seiten der Bevölkerung des neuen Spaniens ein besonders herzlicher Empfang gewiß ist. Und am Abend, während die „Milwaukee" durch die geschützte Bucht dem Meere entgegenfährt, wird an Bord deutsche Weihnacht gefeiert. Ceuta, Las Palmas und Santa Cruz de Tenerife werden auf der Weiterfahrt berührt und am 30. Dezember ist Madeira erreicht. In gewohnter Weise wird dort der Jahreswechsel gefeiert: die ganze Bucht von Funchal erstrahlt in festlicher Illumination; ein großartiges Feuerwerk auf den Schiffen, die sich dort zu dieser Zeit mit ihren Passagieren aus aller Welt ein Stelldichein geben, und ein fröhlicher Ball auf dem Promenadendeck der „Milwaukee" leiten in das neue Jahr hinüber. Am 6. Januar ist die reizvolle Fahrt mit der Ankunft in Hamburg beendet.

Die zweite Reise, die von der Hamburg-Amerika-Linie über Weihnachten und Neujahr durchgeführt wird, geht nach Westindien und Florida. Eine dritte Weihnachtsreise der Hamburg-Amerika-Linie führt über den Nordatlantik nach Newyork. Sie ermöglicht, unter günstigen Bedingungen mit Familienangehörigen und Freunden jenseits des Ozeans die Festtage des Jahresendes gemeinsam zu feiern. Auskünfte erteilt die Vertretung, das Reisebüro Wichelhovenhaus, Iserlohn.



Die Irrungen der Grete v. Lohneck

Roman von Otfried von Hanstein

Urheberrecht: Der Zeitungsroman AE. (Inhaber A. Sieber) Berlin SW. 29. Gneisenaustraße 43

(14. Fortsetzung.)

Ganz dunkel war es hier oben, der Wind hatte das kleine Fenster aufgerissen. Gardinenfetzen griffen wie Gespensterwände weit in das kleine Kämmerchen. Grete tastete nach dem Tisch, fand den Kasten, wollte ihn aufheben und fliehend das Haus verlassen, als ein greller Blitz den Himmel zerriß und ihm fast unmittelbar zugleich ein so gewaltiger Donner folgte, daß Grete unwillkürlich in die Knie brach. Ein Frühlingsgewitter durch die unnatürlich gestiegene Temperatur nur zu erklärlich, war mit entsetzlicher Gewalt losgebrochen. Der Sturm heulte mit verdoppelter Gewalt, Blitz zuckte unaufhörlich auf Blitz und mit dem Grollen des Donners vermischte sich jetzt das zu einem ohrenbetäubenden Tosen angeschwollene Brüllen des Meeres, während der Himmel sich zu röten begann. Gleich der erste, furchtbare Schlag hatte in einem der Nachbarhäuser gezündet, die Scheune getroffen, und eine hell lodernde Feuergarbe stieg den Sturmhimmel hinauf.

Grete war aufgesprungen, ihr Herz von Entsetzen erfüllt, sie hastete, den Kasten im Arm, die Treppe hinunter, stand in der Tür, da war es, als hörte sie in einem Augenblick der Ruhe menschliche Schreie. Männer eilten vorbei, sie wollte hinaus, aber ihr Fuß versank in blankes, schwarzes Wasser, das ihr bis an das Knie ging. Wasser, das rasend schnell stieg, jetzt bereits die Schwelle überflutete und gurgelnd in das Innere des Häuschens eindrang.

Sie sprang zur Treppe, sprang ein paar Stufen hinauf: jetzt wogte bereits eine schlammige Flüssigkeit bis zur halben Höhe des Erdgeschosses.

Der Damm war gebrochen! War gebrochen, während sie noch einmal in das Haus zurückgekehrt war, hatte dem neuen Ansturm der Fluten nicht standgehalten. Jene Männer, die schreiend vorüberhasteten und nicht ahnten, daß noch ein Mensch in dem Hause war, mußten die Deicharbeiter gewesen sein, die das verlorene Werk aufgaben und ihr Leben in Sicherheit brachten.

Sie stand wieder droben am Kammerfenster. Noch immer grollte das Gewitter, wenn auch seine Gewalt gebrochen schien. Es war ein wenig heller geworden und in diesem fahlen, immer wieder von den Blitzen durchzuckten Dämmerschein sah Grete, daß der Deich verschwunden war, daß sich das ganze Gebiet um die Häuser in einen wogenden See verwandelt hatte, daß sich das Wasser zwischen den einzelnen Häuschen wie ein brausender Strom hindurchwälzte. Ein Strom, der immer, wenn eine neue Springflut jetzt dort niederschmetterte, wo vor Minuten noch der Deich gewesen, mächtig anschwoll, immer höher hinaufleckte, um dann wieder zurückzufallen.

Nirgends war in diesem Chaos mehr ein menschliches Wesen zu sehen. Nur das Gurgeln und Plätschern der Wellen und dazwischen das in dieser Wasserwüste nur um so grauenhafter wirkende Knistern und Prasseln des brennenden Nachbarhauses war um sie her. Wo war Hartmut? Hatte er sich gerettet? War er fortgerissen von der Flut, lebte er — droben mußte er die Frau mit der Karre getroffen haben, mußte ja, daß sie bei jener Frau war, mußte erfahren, daß sie zurückgekehrt. Warum kam er nicht, sie zu retten?

Das tote Haus war lebendig geworden. Die in das Untergeschoß eingedrungenen Fluten hatten die Möbel vom Boden gehoben, Tische und umgestürzte Schränke schwammen umher, denn der Raum war über die Hälfte gefüllt. Wechselnd mit der Bewegung der Flut wurden sie wie Rammen bald gegen die eine, bald gegen die andere Wand getrieben und jedesmal erzitterte unter dem Stoß das Gebälk des alten Hauses.

An den Stufen der Treppe konnte Grete abzählen, daß das Wasser noch immer stieg.

Sie hastete wieder hinauf, riß das Fenster vollends auf, schaute hinaus. Viele der niedersten Häuser waren bereits vollkommen überflutet, vor ihr, dicht unter dem Fenster, war ein kleiner Vorsprung.

Es war wohl das Dach des vorgebauten, aus massiven Feldsteinen gefügten Stalles. Als wieder ein besonders heftiger Stoß das Haus erbeben ließ, schwang Grete sich auf diesen Vorsprung hinaus. Nun erst konnte sie alles übersehen.

Es begann ganz langsam Tag zu werden. Nun stellte sie, denn ihre Füße waren trotz der hohen Stiefel durchnäßt.

Rings um sie her war eine einzige Wasserfläche, dicht vor ihr der grauenvolle Feuerschein. Der Brand hatte sich ausgebreitet, war auf ein zweites, noch näheres Haus übergesprungen. Der Dachstuhl brannte lichterloh, und die heiße Glut mischte sich mit der Kälte des Sturmhauches, während das Gewitter langsam vorüberzog.

Grete hatte in dieser Todesangst jedes Gefühl für die Zeit verloren. Glaubte, daß bereits Stunden vergangen sein müßten, seit sie hier oben allein war.

Allein! Ganz allein! Das Gewitter war vorüber, der Regen hatte nachgelassen, aber das Meer brüllte noch immer in unverminderter Wut, die Flut stieg noch immer.

Langsam kam Grete dazu, ihre verzweifelte Lage zu überschauen. Sie war allein! Vielleicht war durch die Gewalt des Dammbruches die Frau samt ihrer kleinen Fuhre mit fortgespült. Vielleicht Hartmut selbst mit in das Meer hinausgerissen. Jedenfalls! Niemand wußte von ihr, niemand kam, sie zu retten.

Sie zuckte zusammen. Eben war, gar nicht weit von ihr entfernt, ein Haus in sich selbst zusammengebrochen. Gurgelnd und brausend schloß sich das neuerstandene Meer über der Stelle, wo es gewesen. Balken und Trümmer schwammen umher, eine kleine Wiege trieb auf den Wellen. War das Kind noch darin? War die Mutter ertrunken?

Wieder ein neuer Schreck. Das Feuer hatte die Scheune ergriffen, die neben dem brennenden Hause stand. Wie ein gigantisches Feuerwerk sah es aus, als jetzt die Funken des brennenden, hoch in die Luft gerissenen Getreides weit über das schäumende Wasser flogen, um zischend in ihm zu verlöschen.

Nicht nur über das Wasser, auch über die anderen Häuser! Immer wieder leckte schon aus einem anderen Dach ein kleines tastendes Flämmchen. Wenn der Wind sich drehte? Wenn die brennenden Garben auch auf das Dach des Häuschens fielen, in dem Grete war?

Im Wasser verbrennen?

Wie irre liefen ihre Augen in vollster Verzweiflung umher. Wenn sie hätte schwimmen können?

Auch das war Wahnsinn. Denn es war ja kein ruhiges Wasser, es war ein schäumender, wogender Hexenkessel — aber —

Gretes Augen bekamen neuen Glanz —

Dort — dort — war das nicht ein Mensch? Ein einzelner Mensch, der sich in einem Kahn durch das Chaos der Wogen zu kämpfen versuchte? Keiner, der sie retten kam, denn er näherte sich von der anderen Seite, schien zu einem der brennenden Häuser zu gehören.

Gleichviel! Ein Mensch! Ein Mensch, der einen Kahn hatte, der immer näher heranruderte.

Mit schnellem Griff hatte Grete die rote Gardine des Fensterchens abgerissen, beugte sich vor, wehte wie mit einer Fahne, schrie, was sie schreien konnte.

Hatte der Mann sie gesehen? Kam er? Ja! Ganz deutlich — der Kahn lenkte heran — immer näher —

Dann wieder der grauenvolle Donner, mit dem eine neue Flutwelle gegen das Land barst. Ein Sprühregen bis hinauf zu ihr, ein wildes Wogen drunten um sie her. Ein gewaltiger Rammstoß gegen das Haus. Sie taumelte zurück, wäre fast vom Dache gestürzt, sank nieder, mußte für Augenblicke die Augen schließen.

Als sie dieselben wieder öffnete — sah sie den Kahn kieloben mit wuchtigem Stoß an der Mauer des brennenden Nachbarhauses zerschellen.

Wo war der Mann, der in ihm gesessen? Sie beugte sich vor, spähte umher, dann sah sie ihn. Noch lebte er, aber er versuchte vergebens, gegen die Wogen anzukämpfen. Wer war es, ob ein Bauer, ein Fischer, ob etwa Hartmut — sie ahnte es nicht. Es war ein Mensch! Ein lebendes Wesen, ein einziges, das mit ihr in diesem Chaos atmete. Ein Mensch, der vielleicht für Augenblicke den Gedanken gehabt hatte, sie zu retten, der vielleicht kenterte, weil er zu ihr herüberzulenken versuchte.

Bald war er von einer Welle bis dicht vor das Häuschen geworfen, bald sog ihn das zurückflutende Meer wieder weit fort.

Ganz plötzlich kam es Grete wie eine Vision. Drinnen in der Dachkammer hatte sie ein großes Tau an einem Nagel gesehen. Wahrscheinlich noch ein Schiffstau des ertrunkenen Fischers.

Grete nahm alle Kraft zusammen, tastete sich zum Fenster, stieg in die Kammer. Ein neuer Schreck war in ihr — draußen hatte sie es nicht bemerkt, daß das Häuschen jetzt vollkommen schief stand, daß seine Wände sich geneigt hatten, und große Stücke Mörtel waren bereits von der Decke und den Wänden heruntergeprasselt.

Sie erreichte das Tau, war wieder draußen, lag der Länge nach auf dem Dach — spähte hinaus.

Wo war der Mann? Nichts! Nur das ewige Wasser um sie herum, nur die grauenvolle Glut der brennenden Häuser.

Nein — dort — dort — wieder kam die Flut und mit ihr wurde der Schwimmer herangetrieben. Er schwamm nicht mehr, seine Kräfte waren erlahmt. Er umklammerte einen Balken und — dieser Balken wurde

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Erholt — Spezialwerte fest.

Berlin, 25. November. Die Aktienbörse war im allgemeinen gut erholt. Hauptstützpunkte der festeren Tendenz waren einige Spezialwerte. Der Kreis der festen Papiere erfuhr später eine Erweiterung. Bei den Auslandswerten traten bei kleinen Umsätzen überwiegend leichte Kursbesserungen ein.

Zu den bemerkenswerten Bewegungen am Aktienmarkt gehörte die 6prozentige Befestigung von Muag. Die Befestigung von Buderus um 4,75 Prozent dürfte ausschließlich durch die Enge des Marktes begründet gewesen sein. Hier lag eine Bestkauforder von 24 000 RM vor. Die Kurssteigerung der genannten Werte wirkte sich im Verlauf am Montanmarkt stärker aus. Das Geschäft in Vereinigte Stahl verlief etwas lebhafter, auch in Rheinstahl und Mannesmann. Auch Stolberger Zink stärker gebessert. Von Braunkohlenwerte gewannen Eintracht über 3 Prozent. Recht fest Kali-Werte. Von Chemiepapieren waren Goldschmidt beachtenswert erholt. Die Farbenaktie stieg zeitweise bis 167,62. Siemens erreichten im Verlauf einen Stand von 200. Von den Versorgungswerten verbesserten Thüringer Gas ihr Niveau um 4,5 Prozent. Größere Befestigungen erzielten ferner Bayrische Motoren, Deutsche Waffen, Holzmann, Bemberg, Aschaffenburger Zellstoff, Junghans, Westdeutsche Kaufhof.

Der Markt der heimischen Renten war auch heute bei ruhigem Geschäft nur unbedeutenden Veränderungen ausgesetzt. Die Umschuldungsanleihe wurde wieder mit 89,90 gehandelt. Zinsvergütungsscheine etwa 94,05, Reichsbahnvorzugsaktien um 0,25 Prozent erholt.

Am Markt der Auslandswerte traten bei ruhigem Verkehr kleine Erholungen ein. Von Auslandsaktien erholten sich Aku auf 57, befestigt waren auch Chade, für die auch eine Repartierung notwendig war. Der Kassaaktienmarkt zeigte im allgemeinen eine unveränderte Haltung. Auf den heimischen Aktienmärkten konnten sich die Befestigungen im allgemeinen voll behaupten.

*

Der Geldmarkt zeigte das gleiche Bild wie am Vortage. Die Heraufsetzung des Blankotagesgeldsatzes auf 2,62 bis 2,87 Prozent kam etwas überraschend, da dieses Geld weiter in erheblichen Beträgen zu haben war. Privatdiskonte ohne größeren Umsatz.

*

Der Dollar erholte sich etwas von der gestrigen Abschwächung. In Paris stieg die Notierung auf 21,4875 nach 21,45. In London ging das Pfund auf 4,8937 nach 4,9012 zurück. Stärker befestigt lag international der Schweizer Franken. Der französische Franc im Kassaverkehr war wenig verändert; im Terminverkehr machte die Entspannung leichte Fortschritte.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 25. November 1936

Reichsbankdiskont 4%, Lombard 5%

Devisenkurse	25. November Geld	Brief	24. Nov. Geld
Aegypten	12 475	12 505	12 495
Argentinien	0 692	0 696	0 692
Belgien	42 05	42 13	42 07
Brasilien	0 147	0 149	0 147
Bulgarien	3 047	3 053	3 047
Canada	2 492	2 496	2 492
Dänemark	54 37	54 47	54 45
Danzig	47 04	47 14	47 04
England	12 175	12 205	12 195
Estland	67 93	68 07	67 93
Finnland	5 375	5 385	5 385
Frankreich	11 58	11 60	11 60
Griechenland	2 353	2 357	2 353
Holland	134 82	135 08	134 96
Iran (Teheran)	15 14	15 18	15 14
Island	54 61	54 71	54 69
Italien	13 09	13 11	13 09
Japan	0 711	0 713	0 711
Jugoslavien	5 654	5 666	5 654
Lettland	48 29	48 39	48 35
Litauen	41 94	42 02	41 94
Norwegen	61 19	61 31	61 28
Oesterreich	48 95	49 05	48 95
Polen	47 04	47 14	47 04
Portugal	11 06	11 08	11 075
Rumänien	1 813	1 817	1 813
Schweden	62 77	62 89	62 86
Schweiz	57 18	57 30	57 16
Spanien	21 98	22 02	21 98
Tschechoslowakei	8 771	8 789	8 771
Türkei	1 978	1 982	1 978
Ungarn	— —	— —	— —
Uruguay	1 359	1 361	1 359
Vereinigte Staaten von Nord-Amerika	2 488	2 492	2 488

Starke Reichsbankentlastung in der dritten Novemberwoche.

Die Entlastung der Reichsbank hat sich in der dritten Novemberwoche wieder in verstärktem Tempo fortgesetzt; während in der ersten Monatswoche 63,4 v. H. und in der zweiten Woche 19,1 v. H. der zusätzlichen Ultimobelastungsspitze wieder aufgebaut wurden, erreichte der weitere Abbau in der dritten Novemberwoche nochmals 32,3 v. H. Damit ergibt sich insgesamt bis zum 23. November eine Entlastung von 114,8 v. H. gegen 105,8 v. H. im Vorjahr, in der die starke Geldflüssigkeit zum Ausdruck kommt.

Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellt sich am Schlusse der dritten Novemberwoche auf 6130 Millionen RM gegen 6343 in der Vorwoche, 6171 am gleichen Stichtag des Vormonats und 5788 Millionen RM am entsprechenden Zeitpunkt des Vorjahres. Die Gold- und Devisenbestände haben weiter, wenn auch geringfügig, zugenommen. Insgesamt ergibt sich ein Zugang um 0,1 auf 70,8 Millionen RM. Im einzelnen stellen sich die Goldbestände bei einer Zunahme um 0,144 auf 65,6 Millionen RM und die Bestände an deckungsfähigen Devisen bei einer Abnahme um 0,061 auf 5,2 Millionen RM.

Weitere Ermäßigung des Schweizer Diskontsatzes.

Das Direktorium der schweizerischen Nationalbank hat am Mittwoch beschlossen, den Diskontsatz von 2 v. H. auf 1½ v. H. und den Lombardsatz von 3 v. H. auf 2½ v. H. herabzusetzen, und zwar mit Wirkung vom 26. November, nachdem erst mit Wirkung vom 9. September ab der Diskontsatz um ½ auf 2 v. H. und der Lombardsatz entsprechend ermäßigt wurden.

*** Neues Form- und Stabeisenwalzwerk der Mannesmannröhren-Werke.** Die Mannesmannröhren-Werke haben jetzt in Duisburg ihr neues Walzwerk für Stab- und Formeisen, mit dessen Bau am 6. November 1935 begonnen wurde, nach einjähriger Bauzeit in Betrieb nehmen können. Damit hat das Unternehmen seinem Erzeugungsprogramm, das bisher nur Röhren und Bleche umfaßte, eine Ergänzung gegeben, die von der Verwaltung schon seit langem als notwendig angesehen worden war. Die neuen Walzwerkanlagen sind in einer 460 Meter langen Halle untergebracht. Das neue Werk arbeitet nach den modernsten Methoden.

Für 30 Millionen Fettersparnis

Durch erhöhte Zuckerverwendung.

In dem Bestreben, den Fehlbedarf an Fett und Eiern ohne ausländische Einfuhr zu decken, haben Versuche, die vom Institut für Bäckerei in Berlin durchgeführt wurden, gezeigt, daß bei fast allen Gebäck- und Kuchenarten, zu denen Fett und Zucker verwendet werden, im Durchschnitt 20 Prozent Fett erspart werden können, wenn man die Zuckerzugaben erhöht. Da wir in unserer Zuckererzeugung einen Ueberschuß haben, sind diese Versuche von größter Wichtigkeit. Es können durch dieses Verfahren für rund 30 Millionen RM. Devisen erspart werden, außerdem findet ein Mehrabsatz von Zucker in Höhe von 500 000 dz statt. Das bedeutet ein erhöhtes Steueraufkommen und die Möglichkeit einer Steigerung der Beschäftigtenziffer in der Zuckerindustrie.

Das deutsche Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront, das in Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand an den Versuchen maßgebend beteiligt war, hat, um allen Bäckern und Konditoren in der Umstellung der Verarbeitungsmethoden mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, eine besondere Berufsberatungsstelle für diesen Zweck eingerichtet.

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 25. November. Die Umsatztätigkeit im Getreideverkehr wird weiterhin durch die geringen Zufuhren bestimmt.

Die Notierungen lauteten: Weizen 204—206, Roggen 167—169, Hafer 148, Weizenmehl 27,40, Roggenmehl 21,55, Weizenkleie 11,20, Roggenkleie 9,95, Viktoriaerbsen 36—41, kleine Speiseerbsen 34—36½, Futtererbsen 24½—26½, Peluschken 26—29, Ackerbohnen 24—25½, Wicken 26½—28½, Lupinen blaue 17—18½, gelbe 24 bis 25, Leinkuchen 16,38, Erdnußkuchen 15,88.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 25. Novmeber. Auftrieb: 622 Stück Großvieh, 114 Ferkel, 29 Läufer- und ältere Futterschweine, 23 Kälber, 1 Schaf. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe 1. Sorte 500—530, 2. Sorte 450—490, 3. Sorte 350—440 RM. Rinder 380—480 RM. Am Schweinemarkt kosteten (Durchschnittsqualität und -preise): 5 bis 6 Wochen alte Ferkel 8,— bis 9,—; 6 bis 8 Wochen alte 10,— bis 15,—; 8 bis 10 Wochen alte 16,— bis 20,—; 10 bis 12 Wochen alte 21,— bis 28,—; über 3 bis 5 Monate alte Läuferschweine 30,— bis 70,— RM. — Der nächste Markt findet am 2. Dezember statt.

Metallnotierungen

Berlin, 25. Nov. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 61,50 RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl., 144. Vorher: 144. Aluminium Walz oder Draht: 148. Vorher: 148. Reinnickel 98-99 kg: 269. Vorher: 269. Antimon-Regulus: —. Vorher: —. Silber in Barren 900 f: 39,90—42,90. Vorher: 40,10 bis 43,10.

„Die Front von Babel"

Die Madrider Verteidigungslinie gleicht einem internationalen Heerlager

Unter dem Kommando des Sowjetgenerals Lukacs

Paris, 24. November.

Die Berichte der französischen Journalisten aus Spanien bestätigen die Erklärung General Francos, daß Madrid heute fast ausschließlich von Sowjettruppen und jener internationalen Abenteurer-Armee verteidigt wird, die unter sowjetrussischem Oberkommando mehrere tausend Kommunisten aus allen Ländern vereinigt.

Das „Journal" überschreibt den Bericht seines Madrider Korrespondenten:

„Auf den Vorposten der Verteidiger von Madrid hört man Russisch, Französisch, Englisch und bisweilen sogar einige Worte Spanisch."

Der „Paris Soir" nennt die Madrider Verteidigungslinie „Die Front von Babel". Andere Journalisten schreiben: In der vordersten Linie der Verteidiger von Madrid wird Russisch, Französisch, Polnisch und Englisch gesprochen. Man hört auch Flüche deutscher Kommunisten und Balkankrieger. Es ist ein internationales Heerlager."

Die Journalisten berichten weiter über eine Begegnung, die sie in einer zur Stellung ausgebauten Ruine hatten. Dort seien sie auf Ludwig Renn gestoßen, den Autor von „Krieg", den ehemaligen deutschen Offizier und späteren berüchtigten Kommunistenführer. Heute kommandiere Renn das „Bataillon Thälmann" an der Front von Madrid. Er soll sich begeistert über die Kampfkraft „seiner Truppe" ausgesprochen haben. Der internationalen Brigade sieht, so melden die französischen Journalisten weiter, das allermodernste russische Kriegsmaterial in großer Menge zur Verfügung. Nur eines fehlt ihnen: sie erhalten keine Nachricht, wie es in der Umwelt und vor allem, wie es an der Front steht.

Die Journalisten wurden von einem ehemals deutschen Kommunisten geführt, der zum politischen Kommissar der internationalen Armee ernannt worden ist.

Sie wurden auch dem Oberbefehlshaber dieser kommunistischen „Elitearmee", dem russischen General Lukacs, vorgestellt.

Der Vertreter des „Paris Soir" beschreibt ihn folgendermaßen: „50jährig, ebenso breit wie hoch, ganz in Leder gekleidet, mit einem riesigen Sowjetorden auf der Brust. Die Bewegungen seiner Hände sind, wenn er vom Krieg spricht, die eines Mörders."

Diesem Lukacs, so erfährt man weiter, ist der Krieg seit seinem 15. Lebensjahr zum Handwerk geworden. Niemand weiß etwas Genaues über ihn. Man weiß nur, daß er einen hohen Rang in der Sowjetarmee bekleidet und gegen Wrangel gekämpft hat. Damals hat er sich auch den roten Sternorden verdient. Der rote General zeigte sich sehr siegessicher und erklärte, daß die Roten demnächst zur Offensive übergehen würden. Wir haben alles notwendige Material, und zwar in großer Menge und in modernster Ausführung. Wenn wir den Feind einmal zwischen unsere beiden Flügel gedrängt haben, dann werden wir ihn zermalmen."

Die Kriegsopfer des Pfarrerstandes

Stuttgart, 25. November.

Zum Totensonntag hat der Evangelische Pfarrverein Württembergs eine Ehrenliste der Kriegsopfer des württembergischen Pfarrerstandes herausgebracht, die den Angehörigen und den Pfarrämtern überreicht wird. Danach haben 585 evangelische Theologen am Kriege teilgenommen, und von diesen sind 238, das sind etwa 40 v. H., gefallen. Von 658 Pfarrersöhnen sind 265 gefallen. Die Liste soll eine dauernde Erinnerung an die Opfer sein, die der Pfarrerstand für das Vaterland gebracht hat.

—* **Die Reichsgrenze zerteilt eine Scheune.** Konstanz liegt nicht nur am Bodensee, sondern auch am Rhein. Da der Hauptteil der Stadt sich auf dem linken Ufer befindet, ist er vom See bis zum Rhein ganz von der Schweiz umgeben. Die Grenzziehung ist so eigenartig, daß sie an einer Stelle mitten durch eine Scheune geht. Damit man weiß, welcher Scheunenteil zum Deutschen Reich und welcher zu der Schweiz gehört, hat man durch Farbenstrich die Staatszugehörigkeit gekennzeichnet. Im Innern der Zweiländerscheune ist jetzt eine Mauer aufgeführt. Auf deutscher Seite birgt dieses eigenartige Gebäude eine Wohnung und einen Geräteschuppen, auf Schweizer Seite eine Wäscherei.

Aubegründete Besorgnis um Lindbergh

London, 25. November. (Drahtb.)

In London war am Mittwochvormittag das Gerücht verbreitet, daß der bekannte Fliegeroberst Lindbergh bei einem Fluge über der Irischen See verschollen sei. Dienstag mittag war Lindbergh mit seinem eigenen Flugzeug von dem irischen Flugplatz Baldonell bei Dublin abgeflogen, um nach seinem gegenwärtigen Wohnsitz in der englischen Provinz Kent zurückzukehren. Am frühen Morgen des Mittwochs hatte man noch nichts von Lindbergh gehört. Es stellte sich jedoch später heraus, daß Lindbergh kurz nach seinem Aufstieg in einem kleineren Ort sicher wieder gelandet war.



Fünfter Rat für's Backen:

Nehmen Sie zum Rührteig nur so viel Flüssigkeit, daß der Teig schwer vom Löffel fällt! Ist der Teig zu weich bereitet, so kann die Flüssigkeit nicht genügend vom Mehl aufgesogen werden oder beim Backen verdunsten. Die Folge wäre dann ein Gebäck mit Wasserstreifen. Das ist unmöglich bei richtiger Beachtung der Rezeptvorschriften und Verwendung von

Dr. Oetker's Backpulver „Backin"!

jetzt wie ein Rammblock gegen das Haus geschleudert, blieb mit einem Ende in der Fensterhöhlung stecken, wogte auf und nieder.

Es war wieder wolkig. Grete konnte auch jetzt nur erkennen, daß es ein Mann war.

„He, holla!"

Ein Schrei tönte von unten.

„Ich werfe ein Seil herab!"

Das Tau pendelte, vom Sturm gepeitscht, hin und her. Der Mann machte verzweifelte Versuche, es zu ergreifen. Konnte nur den einen Arm gebrauchen, denn mit dem anderen mußte er den schwankenden Stamm umklammern.

Endlich, endlich hatte er das Tau erfaßt, während gleichzeitig das zurückflutende Meer den Balken aus dem Fenster riß und davontreiben ließ.

Für den Augenblick hatte Grete alles über ihrem Rettungswerk vergessen. Diesem törichten Rettungswerk, denn das Haus neigte sich immer schräger und — gleichzeitig drehte der allerdings abflauende Wind sich und die Funken der brennenden Dächer sprühten nun schon zu ihr herüber.

Grete nahm alle Kraft zusammen. Hatte das Tau, an dem der Mann hing, um das Fensterkreuz gewunden, zog mit aller Kraft. Endlich — endlich erschien ein Haupt über dem Dachrande, Hände krallten sich ein, zogen einen triefenden Körper vollends hinauf.

Für Augenblicke zerriß wieder einmal der Wolkenschleier, der junge Tag dämmerte stärker auf, das Feuer loderte heller.

Grete sah in das Gesicht des vollkommen erschöpften Mannes, der vor ihr auf dem flachen Dach lag und nach Atem rang.

Mit fröstelndem Entsetzen hatte sie ihn erkannt: Johannes Wohl, der Pfarrer aus Büsum.

10. Kapitel.

In diesem Augenblick hatte Grete Vahlsen die Empfindung, die leibhaftige Hand der Vorsehung sei über ihr.

Aus dem Wege gegangen war sie diesem Manne, fliehen hatte sie wollen, und nun? Nun hatte das Schicksal selbst gesprochen:

„Ihr sollt euch sehen! Es soll Klarheit werden zwischen euch, ich will es, ich, das unerbittliche Wollen der Vorsehung! Darum habe ich euch beide, gerade euch beide in dieser Wasserwüste zusammengeführt, in der keiner dem anderen zu entrinnen vermag."

Um sie wütete das Meer, prasselten die Flammen!

Pfarrer Wohl fühlte, daß er etwas sagen mußte.

„Sie haben mir das Leben gerettet! Um Himmels willen, Frau Doktor, wie kommen Sie hierher?"

„Ich habe meinen Mann begleitet, der den Deicharbeitern geholfen hat."

Gleichgültige Rede und Antwort für zwei Menschen, denen das Herz voller anderer Rätsel ist. Wohl schaute Grete mit einem unendlich traurigen Blick an, der ihr Inneres nur noch mehr aufwühlte, den sie anders deutete.

Sollte er der Frau, die da vor ihm stand, sagen, daß jene Arbeiter am Deich von der Sturmflut, die so plötzlich den Damm durchbrochen, mit fortgespült waren? Daß ihr Mann — —

In diesem Augenblick krachte es in nächster Nähe. Einen Augenblick schien es, als bebe der Boden. Mit Bersten und Splittern war drüben der brennende Dachstuhl in sich zusammengebrochen, lodernde Sparren flogen hoch auf, ein ganzer Regen von Funken überschüttete die beiden Menschen auf dem Vordach. Sie sprangen rückwärts, zerdrückten die Funken auf ihren Kleidern, deren Nässe sie schützte, dann aber — die brennenden Sparren lagen auf dem eigenen Dach, schon züngelten kleine Flammen empor.

Grete und Wohl sprachen kein Wort. Ueber der neuen Gefahr vergaßen sie noch einmal sich selbst, denn sie wußten, daß ihr Leben von Augenblicken abhing.

Grete hatte aus der Kammer einen Kübel geholt, schöpfte Wasser, reichte es Johannes Wohl, der aber, seine Erschöpfung vergessend, goß es mit starkem Schwung über das Dach.

Schweigend arbeiteten beide um ihr Leben. Heiß rann es über ihre Körper, aber auch das gelang. Das Feuer ergriff das Dach nicht, und drüben stieg jetzt statt des Brandes eine dunkle Rauchwolke auf. Das Wasser hatte von dem niedergebrochenen, ausgebrannten Hause Besitz genommen. Jetzt lag nur noch die fahle Dämmerung des herangebrochenen Nebeltages über dem Meer.

Das Unwetter war vorüber, aber, wenn auch die Flut ihre höchste Gewalt überstanden, wenn es auch ganz langsam, ohne daß die beiden Menschen es bemerkten, zur Ebbe überging, war es auch jetzt kein ruhiges Wasser, das zu ihren Füßen wallte und wogte.

Balken, Bretter, Baumäste, Wirtschaftsgerät aller Art wurde in tollem Wirbeltanz umhergeschleudert. Bald hinausgesogen, um dann wieder mit neuer Gewalt zurückgeschleudert zu werden.

So oft ein Balken mit voller Gewalt gegen die jetzt auch noch durchweichten Fachwerke des Hauses rannte, erbebte dieses in allen Fugen und neigte sich schräger. Zum Glück stand dicht vor dem Hause ein uralter, mächtiger Kastanienbaum, an dessen Stamm sich das Haus jetzt, wie schutzsuchend, anlehnte. Aber, wann würde es zusammenbrechen, wann würde der vielleicht auch schon morsche Stamm nachgeben?

„Wo nur Hartmut bleibt? Daß er nicht versucht, mich zu retten, er hat mich doch selbst in das Haus gebracht."

„Er wird bei den Verwundeten sein, wird glauben, daß Sie rechtzeitig das Haus verließen. Sobald es völlig Tag ist, wird Rettung kommen."

Johannes sprach die Unwahrheit, aber konnte er jetzt dieser Frau sagen, daß sie Witwe geworden?

Sie kauerten schweigend nebeneinander. Jeder so viele Fragen auf den Lippen, die er nicht auszusprechen wagte.

Johannes Wohl wußte selbst nicht, wie ihm zu Mute war. Da saß das Mädchen vor ihm, das einst seine erste Liebe gewesen und — er hatte es gemerkt, wie sie ihn beobachtet hatte in allen diesen Tagen, wie sie den Blick vor ihm gesenkt, wie ihr das Blut in die Wangen gestiegen.

Er hatte sich immer wieder gefragt, wie es möglich geworden, daß sie hierherkam und des Bauernsohnes Frau wurde. Hatte sich gezwungen, alte, aufkeimende Gefühle niederzukämpfen. Nun wußte er, daß sie Witwe war. Liebte er sie noch? Sie war eine ganz andere geworden, aber derade in ihrem Elend, in dieser Angst sah sie doppelt rührend und schön aus.

Grete saß neben ihm. Er hätte nur den Arm nach ihr auszustrecken brauchen! Und doch —

Grete schaute mit großen, offenen, leeren Augen vor sich hin. Sie hatte sein Gesicht gesehen. Es war kaum verändert. Immer noch dieses hübsche, weiche Gesicht mit der klugen, hohen, geistvollen Stirn. In Augenblicken erschien es ihr Seligkeit, wenn er sie jetzt in seine Arme nehmen, küssen würde, ein einziges Mal, und wenn sie dann miteinander für immer in den Fluten versänken.

Dann aber war es ihr wieder, als sei es ein anderer, ein ganz anderer, ein ganz Fremder, der da neben ihr saß, und Hartmuts große, treue Augen blickten sie vorwurfsvoll an.

Endlich konnte Johannes Wohl eine Frage nicht unterdrücken.

„Als wir uns das letzte Mal sahen, glaubte ich nicht, Sie hier wiederzusehen."

Bitterkeit war in ihrer Antwort.

„Ich glaubte überhaupt nicht, Sie wiederzusehen nachdem Sie ohne Abschied gegangen."

Nun war die Aussprache da.

„Ich hätte es nicht über mich gebracht, Sie als Braut des Herrn Wendelin von Lohneck zu sehen."

„Das war ich nie."

Seine Stimme klang leise:

„An einem Abend kam ich in Ihr Herrenhaus. Mein Herz war voll von törichten Wünschen und ich ging wie ein Träumender. Da sah ich Sie und Herrn Wendelin von Lohneck Arm in Arm. Am Tage darauf erzählte er mir, daß Sie seine Braut seien."

Sie flammte auf.

„Das hat er gewagt? Mit Gewalt hat er mich in seine Arme gerissen. Am Tage darauf ging ich nach Berlin, um zu studieren."

Es wurde ganz still. Die beiden Menschen achteten nicht auf das jetzt ganz langsam mit der Ebbe ablaufende Wasser.

„Deshalb sind Sie gegangen?"

„Deshalb und" — wieder lachte er bitter. „Sie haben sich schnell getröstet, denn ich habe wohl nicht fehl, daß Sie in Berlin Ihren jetzigen Gatten kennen lernten."

Ein Riß war in Gretes Herzen. War dies wirklich Johannes Wohl?

Der aber hatte sich gegen die Wand des Hauses gelehnt und sah geradeaus.

„Wie seltsam das Leben die Menschen umherwürfelt. Wissen Sie noch, wie wir damals im Pfarrgarten miteinander unter den Jasminsträuchern gingen?"

Es war etwas in seiner Stimme, das sie abstieß.

„Damals träumte auch ich von solcher stillen Landpfarre, in der ich mein ganzes Leben verbringen wollte. So etwas, wie das Häuschen des alten Pastors Welten, in dem dieser sein ganzes, langes Leben verschlafen."

„Sie meinen, glücklich gelebt hat."

Nun lag Widerspruch in ihrer Stimme.

„Mir würde das nicht genügen. Zum Glück ist diese Etappe hier wohl die letzte in solchen kleinlichen Verhältnissen. Sie müssen schon Ihren Gatten sehr lieb haben, wenn Sie es hier aushalten können. Meine Zukunft soll sich anders gestalten. Ich gehe in einigen Tagen in meine erste Stadtpfarre nach Kiel. Auch das soll nur ein Sprungbrett sein. Man sagt mir, daß ich ein guter Kanzelredner bin. Es lockt mich, in einer Großstadt zu wirken. Ich hoffe, Karriere zu machen. Vielleicht einmal Berlin. Ich habe einen weitläufigen Verwandten an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche."

Es war Johannes Wohl eine Erleichterung, von solchen Dingen zu sprechen. Der flüchtige, erste Rausch der wiederaufgelebten Jugenderinnerung war verflogen. Er sah Grete mit nüchternen Augen an. Nein, ein Mädchen, das sich hier wohlfühlte, das einen Hartmut Vahlsen, einen Bauernsohn, heiraten konnte, das wäre doch keine Frau für ihn gewesen. Gott sei Dank, daß nicht die erste Regung des Wiedersehens ihn hingerissen hatte, das Mitleid mit ihrer so jungen Witwenschaft. Jetzt kühl sein! Vorbauen, denn daß in ihr die Vergangenheit wieder wach geworden, hatte er gespürt. (Fortl. folgt.)

Stadtgebiet

* Iserlohn, 26. November.

Wieder Vorbereitungskurse auf Meisterprüfungen der Handwerker

Eine Maßnahme der Kreishandwerkerschaft.

Im Auftrage der Handwerkskammer Arnsberg hält die Kreishandwerkerschaft Iserlohn wieder Vorbereitungskurse auf die Meisterprüfung ab. Es haben sich schon eine ganze Reihe von jungen Handwerkern und Handwerkerinnen gemeldet, die an den Kursen sich beteiligen werden.

Den Wünschen der Kursusteilnehmer entsprechend werden die Kurse nicht nur in der Stadt Iserlohn, sondern auch in den größeren Städten des Landkreises Iserlohn dann durchgeführt, wenn eine genügende Anzahl von Anmeldungen dort vorliegen. Wer an den jetzt beginnenden Kursen sich noch beteiligen will, melde sich umgehend bei der Kreishandwerkerschaft Iserlohn, Kluse 25.

H. Nölle, Kreishandwerksmeister. — Dr. Jünger, Geschäftsführer.

„Das unbekannte Spanien"

Noch einmal: Der Vortrag Kurt Hielschers.

Wir berichteten schon kurz, daß der weltbekannte Reiseschriftsteller Kurt Hielscher über das unbekannte Spanien in Iserlohn am kommenden Freitag sprechen wird. Im Rahmen der Volksbildungswerkarbeit des Kaufmännischen Vereins in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" dürfte diesem Abend ein besonders guter Besuch zu wünschen sein. Um so mehr Volksgenossen sollten Dr. Kurt Hielscher morgen hören, als er bereits in der vergangenen Vortragssaison alle seine Iserlohner Hörer durch die Ausführungen und Bilder über Rumänien und das Deutschtum in Siebenbürgen zu begeistern wußte.

Wer Kurt Hielscher ist, darüber schrieben wir schon. Sicher wird es das Bild dieses Mannes abrunden, wenn noch folgendes von ihm mitgeteilt wird: Kurt Hielscher ist nicht nur der bekannte Kamerakünstler und ein glänzender Redner, sondern auch als Reiseschriftsteller hat er sich einen geachteten Namen erwerben können. So wurde anläßlich der Olympiade 1936 das „Deutschland"-Buch von Hielscher in 10 000 Exemplaren allen aktiven Wettkampfteilnehmern, allen ausländischen Pressevertretern, sowie allen ausländischen Abordnungen überreicht. Es stellt in aller Welt eine wertvolle Werbung für Deutschland und seine Kultur dar. Dr. Goebbels bezeichnet in der Rundfunkrede am 2. Juni 1933 Hielschers Bücher als „Spitzenleistung", nennt sie „die klassischen Ländermonographien, in denen deutsche Entdeckerfreude, deutsche fotografische Technik und deutsches Buchgewerbe sich in vollendeter Weise die Hand reichen" und betont, „Diesen Bilderwerken hat die ganze Welt an Gediegenheit und Hingabe nichts Gleiches an die Seite zu stellen".

Kaiser-Wilhelm-Stiftung im Landkreis Iserlohn stellt größere Beträge für Sozialarbeit zur Verfügung.

Dieser Tage fand im Sitzungszimmer des Kreishauses in Iserlohn eine Vorstandssitzung mit Mitgliederversammlung der Kaiser-Wilhelm-Stiftung für den Landkreis Iserlohn statt, in der der Jahres- und Kassenbericht für das Rechnungsjahr 1935 gegeben wurde. Im übrigen wurden aus Mitteln der Stiftung für acht bedürftige Veteranen und 40 bedürftige Veteranen-Witwen, sowie für das Winterhilfswerk der NSV. 1936/37, den Blindenverein für den Stadt- und Landkreis Iserlohn und den Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz, Kreisverein Iserlohn-Land und Kreismännerverein Iserlohn-Land für den Ausbau des Bereitschaftsdienstes im Roten Kreuz größere Beträge zur Verfügung gestellt.

* **Radfahrer wurde angefahren.** Die Glätte der Straßen war Veranlassung zu einem bedauerlichen Verkehrsunfall in der Hagenerstraße. Gestern morgen war der Verkehr in der betr. Straße sehr lebhaft, und die Wagen konnten nur im Schritt fahren. Seitwärts stand ein Radfahrer am Straßenrand. Als ein herunterfahrender Lieferwagen bremste und durch die Glätte seitlich abrutschte, wurde der Radfahrer zu Boden geworfen und erlitt eine Gehirnerschütterung und andere Kopfverletzungen.

Amtsgericht Iserlohn

Sitzung vom 25. November.

Verstoß gegen das Arbeitszeitgesetz.

—g. Ein solcher Verstoß wurde dem W. G. aus Iserlohn zur Last gelegt. Er sollte seine Gehilfen statt 8—10 Stunden 12—14 täglich beschäftigt haben. Nach dem Arbeitszeitgesetz vom 29. Juni 1936 muß der Betrieb in Bäckereien von 12 bis 4 Uhr vollständig ruhen. Auch in dieser Beziehung wurde dem G. eine Uebertretung zur Last gelegt. Die Verhandlung ergab, daß die Gehilfen aus sich selbst heraus in einer früheren Morgenstunde ihre Arbeit begonnen haben, aber immerhin war der Meister dafür verantwortlich. Die ganze Verhandlung zeigte sehr vieles, was für G. günstig war, demgemäß wurde auch die Strafe bemessen. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 40 RM.

Er verstand zu schwindeln.

Am 28. September kam der 20jährige Karl H. aus Menden zu den Eheleuten N. in Hemer und suchte bei ihnen Kost und Logis. Er wußte von sich so vieles, aber nur Gutes, zu erzählen, daß man bereit war, ihm die Unterkunft zu gewähren. Da er am Abend noch ein Kino besuchen wollte, gab man ihm einen Hausschlüssel mit. Am anderen Morgen wollte er dann nach Menden fahren, um seine Kleider zu holen; aber er kam nicht wieder. Er war von N. nach dem Fahrradhändler Sch. gegangen. Diesem erzählte er ebenfalls so viel, daß ihm Sch. ein neues Fahrrad mitgab, mit dem H. nach Menden fahren wollte, um sich dort das Geld zu holen. Aber auch hier wartete Sch. vergeblich auf die Rückkehr. Man setzte sich dann mit der Polizei in Menden in Verbindung, die den Angeklagten, der in Hemer angegeben hatte er stamme aus Duisburg, ermittelte. Sch. erhielt sein Fahrrad und N. seinen Hausschlüssel zurück. Wegen Betruges in zwei Fällen verurteilte ihn das Gericht zu einer Geldstrafe von 50 RM.

Verleumderische Beleidigung.

Eine gemeine Handlungsweise war es, die den 20jährigen Erwin B. aus Grüne vor den Strafrichter gebracht hat. In einer hiesigen Fabrik in der Metallwarenbranche beschäftigt, behauptete er am 14. September, es seien ihm aus seinen Kleidern im Umkleideraum ein Betrag von 12,70 RM. gestohlen worden. Wenn das wahr gewesen wäre, so hätte nur einer aus der Belegschaft als Dieb in Frage kommen können. Um die Sache aufzuklären, hat der Obmann, sogar mit Hilfe des B., sämtliche Kleidungsstücke der Belegschaft untersucht, aber ergebnislos. Nun wurde dem B. von dem Obmann der Rat gegeben, die Sache der Polizei zu melden, damit sie restlos aufgeklärt würde. Es ist sehr wohl verständlich, daß die ganze Belegschaft über die Behauptung des B. sehr empört war. Tatsächlich ist dann B. auch zur Polizei gegangen und hat eine entsprechende Anzeige erstattet. Und dann das Ergebnis? Es war alles Schwindel. Die Anzeige bei der Polizei ist somit wider besseres Wissen geschehen. Der Angeklagte hatte Grund, seiner Mutter einen fehlenden Betrag zu verschleiern, so verfiel er auf den Gedanken, anzugeben, das Geld sei ihm gestohlen worden. Nach diesem war es selbstverständlich, daß der Angeklagte fristlos entlassen wurde. Für seine gemeine Handlung gab es vom Gericht eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen.

= **Berchum,** 26. Nov. **Gemeinschaftsturnen.** Die Turnvereine der Ortschaften Berchum, Garenfeld und Halden haben seit längerer Zeit gemeinsame Turnabende eingeführt. Nach dem Turnabend in Berchum fand noch ein gemütliches Beisammensein im Vereinslokal des Berchumer Turnvereins statt.

= **Ergste,** 26. Nov. **Generalversammlung des Spar- und Bauvereins.** Zu einer Generalversammlung hatte der Spar- und Bauverein Ergste seine Mitglieder geladen. Die Protokolle sowie der Revisionsbericht wurden bekanntgegeben. Eine längere Aussprache wurde über das Bauvorhaben für 1937 geführt. Der Spar- und Bauverein beabsichtigt, im nächsten Jahre auf der ihm eigenen Grundstücken noch zwei Wohnhäuser zu errichten. Umfangreiche Vorarbeiten wurden schon geleistet, außerdem konnte der Finanzierungsplan und die ungefähre Höhe der Mieten der noch zu errichtenden Wohnungen mitgeteilt werden. Es soll allerdings noch eine Besichtigung einiger Bauten in dem hiesigen Industriegebiet vorgenommen werden, weil die zu errichtenden Bauten so gebaut werden sollen, wie sie heute vom Reich vorgeschlagen werden. Nach der Besichtigung wird der Vorstand gemeinsam mit dem Aufsichtsrat über die endgültige Vornahme der Bauten beschließen.

Die Iserlohner Sänger im Dienste des WHW.

Großes WHW.-Konzert am 14. März 1937 unter Mitwirkung aller Sänger

Iserlohn, 26. November.

Bezirksführer Bertz hatte die Vereinsführer der Iserlohner Männergesangvereine zu einer Führersitzung zusammengerufen. Nach freundlichen Worten der Begrüßung gab der Bezirksführer einen Ueberblick über die in diesem Jahre bislang geleistete Arbeit der Bezirksgruppe und der Vereine. Insbesondere sprach er Chorleiter Tusch seinen Dank aus für die Bemühungen zum 9. November. Der von ihm geleitete Chor habe sich als vollkommen konzertreif erwiesen. Der Erfolg sei dementsprechend sehr gut gewesen, und die Darbietungen hätten allgemeine Anerkennung gefunden.

Ferner erinnerte der Bezirksführer an die gemeinsame Probe sämtlicher in der Gruppe vereinigter Vereine im Lokale „Plugge". Kreischormeister Hanemann werde diese gemeinsame Probe leiten und seine neueste Komposition „Höhenrausch" zur Einstudierung bringen. Besonders dringlich wies der Redner dann auf die am Freitag im katholischen Gesellenhaus stattfindende Filmvorführung des 12. Sängerbundesfestes in Breslau hin. Die zur Verteilung gelangten Eintrittskarten fanden starken Absatz. Kreisleiter Topp gab dann einen kurzen Rückblick über die vor einiger Zeit stattgefundene Kreissitzung. Er erinnerte dabei noch einmal an die Zahlung der rückständigen Beiträge, die bis zum 1. 12. erledigt sein müssen. Ferner wurde auf das am kommenden Samstag, 28. d. M., auf der Alexanderhöhe stattfindende WHW.-Konzert hingewiesen.

Bezirksführer Bertz machte dann bekannt, daß seitens der NSV. der Wunsch bestehe, die Iserlohner Sänger an einem großen Sonderkonzert zugunsten des WHW. mitwirken zu lassen.

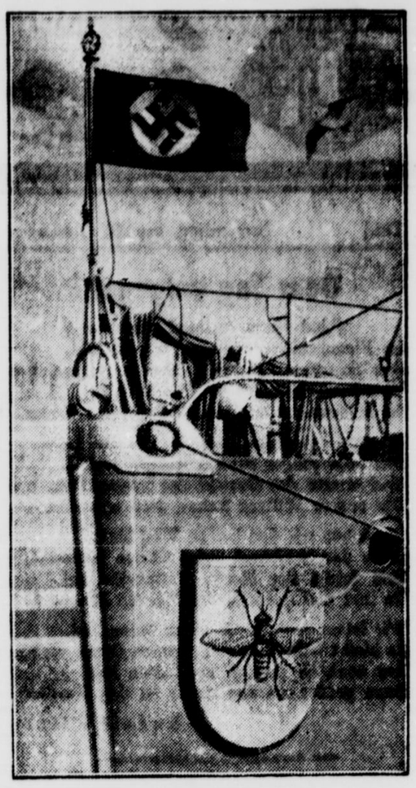
Der Redner erinnerte bei dieser Gelegenheit daran, daß in einer der letzten Führersitzungen beschlossen worden sei, in der nächsten Zeit ein größeres Konzert zu veranstalten. Hier böte sich eine günstige Gelegenheit, das Können der Iserlohner Sängerschaft für das große Hilfswerk unseres Führers einzusetzen. Es wurde dann beschlossen, am 14. März 1937 das Konzert zu veranstalten.

Kreisleiter Topp machte bezüglich des Kreissängertages am 31. Januar 1937 bekannt, daß Gaugeschäftsführer Konsek, Herne, sein Erscheinen zugesichert habe.

Römische Parade vor Horthy

Rom, 25. November. (Drahtb.)

Reichsverweser Horthy hat sich heute früh mit den ungarischen Ministern nach dem Pantheon begeben, wo er am Grabmal der italienischen Könige einen Kranz niederlegte. Dann fuhren die ungarischen Gäste zum Grabmal des Unbekannten Soldaten, wo ebenfalls eine Kranzniederlegung erfolgte. Hierauf wurde die große Militärparade auf der Via del Impero abgehalten, die vom König von Italien und vom Reichsverweser von einer Tribüne aus abgenommen wurde. 25 000 Mann aller Waffengattungen marschierten vorüber. Während der Parade wurden Geschützsalven abgegeben, zahlreiche Flugzeuge umkreisten die Stadt.



Das neue Wappen am Bug des Schulschiffes „Bremse" (Scherl, M.)

Nicht im Bilde.

„Also Julia heißen Sie?" fragte die Gnädige das neue Mädchen. „Na, hoffentlich haben Sie keinen Romeo!"

„O nein", antwortete das Mädchen aus ländlichen Gefilden, „ich bin vollkommen gesund!"

*

Der Ehemann löffelte seine Suppe.

Die Frau hatte sie ihm eingebrockt.

„Das Salz", begann er demütig, „liebes Kind —"

Sie unterbrach: „Ach richtig — gut, daß du mich daran erinnerst; ich habe heute eine sehr interessante Statistik gelesen — jeder Mensch nimmt im Laufe eines Jahres acht Pfund Salz zu sich."

Der Ehemann seufzte: „Möglich! Aber doch nicht in einer einzigen Suppe!"

1. Meisterkonzert der Harmonie-Gesellschaft

Kammersänger Karl Erb — Am Flügel Prof. Gerard Bunk

* Iserlohn, 26. November.

Das kulturelle Leben unserer Stadt verzeichnete gestern auf dem Gebiete der Musik das zweite Ereignis. Dem Sinfoniekonzert der Hagener folgte jetzt ein Liederabend des bei uns längst heimisch gewordenen Münchener Kammersängers Karl Erb.

Wer auch immer die Opferbereiten sind, die es wagen und auf sich nehmen, den kulturellen Belangen unseres heimischen Lebenskreises Antrieb und Auftrieb zu geben: — sie haben immer Anspruch auf Anerkennung und Dank. Denn sie handeln uneigennützig und aus ideellen Beweggründen heraus, weil neben einem evtl. kleinen Nutzen zumeist ein viel größeres Minusrisiko steht, für das sie einzutreten haben.

War kürzlich die Stadtverwaltung mit der NS.-Kulturgemeinde der gebende Teil, so diesmal die Harmonie-Gesellschaft, die in wohlbewahrter Tradition durch ihren künstlerischen Betreuer, Walter Niederstebruch, einen Liederabend voller Kultur und künstlerischem Erleben schenkte. Man anerkenne auch hier gerechterweise, daß in ihrem akustisch so schönen Saal das Konzertleben unserer Stadt — oft mit großen geldlichen Opfern — durch viele Jahre hindurch eine kultivierte Pflegestätte gefunden hat.

*

Ueber Erb noch viel zu sagen, erübrigt sich. — Er ist immer noch der hochgelahrte, feine Meister echter deutscher Liedkunst!

Ja, er ist vielleicht heute immer noch der einzige Tenor, der uns Schubertlieder so singen kann, wie sie im Herzen Schuberts gewachsen sind. — Es würde sicher nur eine Verkleinerung bedeuten, wollte man einzelne seiner Liedspenden besonders hervorheben: man muß diesen Sänger in seiner reinen großen Kunst ganz nehmen, so wie er ist.

Schubert — Brahms — Wolf; ein unerschöpflicher Bronnen! Und was Erb stimmlich und im Vortrag aus ihm und seinen tiefsten Tiefen schöpfte, war für die deutsche Seele pures Gold.

Es war kein Abend rauschender Arien oder dramatischer Heldengesänge; aber ein Abend abgeklärter Besinnlichkeit und des Sichversenkens in tiefgeborgene Schönheiten eines reinen Menschentums. Für solche Bedingtheiten in der Kunst wird sich, gerade heute, immer nur ein bestimmter Kreis von Hörern finden; um so erfreulicher aber war es, daß das Konzert eine starke Besucherzahl aufzuweisen hatte. —

Eine gewisse Vorkritik Unberufener wird heute beschämt zu schweigen haben. —

Erbs Stimme blüht immer noch in allen Registern. Seine Atemtechnik ist erstaunlich, sie fügt sich seinem Willen und seiner Vortragskunst leicht und willig. Aber letzten Endes ist es doch sein künstlerisch so sensibel durchgearbeitetes und in der Liedkunst so fein geschliffenes geistiges Vermögen, was ihm den Vorrang als Schubertsänger sichert. — Damit ist nicht gesagt, als ob er Brahms und Wolf in ihrer bezwingenden Schönheit gestern weniger ins Licht gestellt hätte.

*

Der jüngste Kirchenmusik-Professor, unser alter Freund Gerard Bunk, war diesmal ein glänzender Begleiter am prachtvoll klingenden Steinway. Auch nicht ein Tipfelchen war auszusetzen! Alles war wie etwas von den Liedern Untrennbares, ja wie etwas sie Tragendes und mit der Stimme als vollendete Einheit zum Kunstwerk Gestaltendes.

Wir danken mit der Zuhörerschaft auch Gerard Bunk, wie wir dem Sänger Karl Erb danken für diesen Abend.

—n.

2200 Teile – eine Schreibmaschine

Wie die Schreibmaschine entsteht / Etwas zu den Sonderschauen im Ratshof und im Deutschen Haus

* Iserlohn, 26. November.

Die Schreibmaschine und alle ihre Schwestermaschinen in Büro und Kontor sind mehr und mehr die treuesten und unentbehrlichsten Helfer der Menschen geworden. Man hat dieser Tage Gelegenheit, in zwei Sonderschauen im Ratshof und im Deutschen Haus Schreibmaschinen und besondere Büromaschinen zu bewundern. Beide Ausstellungen vermitteln den technisch interessierten Iserlohnern wertvolles Anschauungsmaterial. Beide Schauen lassen uns den Gedanken kommen, wie nun eigentlich so eine Schreibmaschine entsteht und aus wievielen Teilen sie zusammengesetzt wird. Darüber schreibt uns ein gelegentlicher Mitarbeiter, der Gelegenheit hatte, eine große Schreibmaschinenfabrik in Deutschland zu besichtigen:

30 000 verschiedene Arbeitsvorgänge

sind nötig, um ein solches Kunstwerk zu vollenden. Und trotzdem wird sie so oft mißhandelt. Nicht nur von ungelenken Männerhänden, sondern — es muß gesagt werden — auch von so manchem rosenfingrigen Händchen einer Schönen. Da hacken sie nun auf ihr herum und ewig gleich und eintönig klingt eine harte, nervenzerreißende Melodie: Zeit ist Geld, Zeit ist Geld . . . Apropos — Nerven. Das ist die Rache dieser kleinen Maschine: sie tötet die Nerven. Oh, man kann ein Lied davon singen. Während ich armer Journalist verzweifelt die Tasten bearbeite, tacken die Maschinen meiner Berufskameraden wie MGs. Sehnsuchtsvoll und neidisch denke ich an jene neueste Errungenschaft der Schreibmaschinentechnik jenes großen Werkes, das ich gestern besuchte.

Man führte mich in dem riesigen Gebäudekomplex, der sich auf einem Areal von etwa 90 000 Quadratmetern ausbreitet, überall herum. Hier nur ein Blick und da nur ein Blick und doch dauert die Führung mehrere Stunden. Es ist eben ein Riesenwerk. Aber man ermüdet nicht dabei. Alles ist so interessant und es gibt keine schönere, reinere Freude, als um das „Wie" und „Warum" zu wissen.

Aber ich vergaß ganz meine Sehnsucht und meinen vorhin geäußerten Neid zu begründen. Ich erwähnte im Zusammenhang mit dem nervenzerreißenden Tack-tack-Geräusch der Schreibmaschine eine neue Erfindung des Werkes. Nun — es ist beinahe das Ideal: eine fast

geräuschlose Schreibmaschine.

Bedenken Sie, nur 28 Phon. Phon? — Phon?? — Noch mehr Achselzucken. — Also das ist so: Phon ist ein Geräusch, das man eben noch hören kann und 130 Phon, das ist die Lautstärke, die man Schmerzgrenze nennt. Man flüstert z. B. mit 20 Phon. Eine Straßenbahn rasselt mit 70 Phon durch die Straßen. Ein Flugzeugpropeller aus fünf Meter Entfernung bringt es schon auf 120 Phon und eine normale Schreibmaschine auf etwa 53 bis 60. Und jene Geräuschlose verursacht nur 28 Phon. Das können die Nerven aushalten, sowohl die des Chefs, als auch die der vielgeplagten Stenotypistinnen, die womöglich zu mehreren in einem Schreibsaal arbeiten müssen. Die technische Angelegenheit jenes Wunderwerks ist einfach. Die Maschine läßt sich in einen Spezialtisch versenken, so daß nur die Tastatur sichtbar ist. Die Schrift selbstverständlich auch, aber durch eine Glasplatte. Die Maschine ist also buchstäblich eingekapselt. Einfacher geht's nimmer. Wieder mal

das Ei des Kolumbus.

Die einfachste Lösung ist die beste. —

Das ist leicht gesagt, aber manchmal schwer getan, besonders, wenn man den Lebenslauf einer Schreibmaschine schildern soll. Aber es geht auch hier. Ich werde gleichsam mit dem Scheinwerfer die markantesten Punkte des ungeheuer vielseitigen Arbeitsvorganges anstrahlen und aus den einzelnen Bildchen ein einigermaßen umfassendes Gesamtbild zu geben versuchen.

Versuchen, sage ich. Denn, daß meine Aufgabe nicht einfach sein würde, wurde mir schon nach viertelstündiger Führung klar, als ich mich nämlich in diesem gewaltigen Gebäudekomplex nicht mehr zurechtfand und mich allein unweigerlich verlaufen hätte. Aber — versuchen wir's. —

1. Bild. Eine ausgedehnte Halle. Maschinen, eine Unmenge Maschinen, an denen fleißige Hände werken. Sie schaffen neue Maschinen, um die Schreibmaschine herstellen zu können. Es sind sauberste Präzisionsarbeiten und schon hier erkennt man das Geheimnis einer guten Schreibmaschine: bestes Material und eine hochqualifizierte Arbeiterschaft.

2. Bild. Materialprüfung. Mit allen möglichen Mitteln geht man dem Rohmaterial zu Leibe. Ungeheure Belastungs- und Zerreißproben haben die Metalle auszuhalten und sogar auf chemischem Wege werden sie auf „Herz und Nieren" geprüft.

3. Bild. Schon mehr ein „Tongemälde". Eine Riesenhalle, erfüllt von einem ohrenbetäubenden Lärm hämmernder, kreischender, klappernder Maschinen.

Ein riesiger Maschinenwald,

zehn, zwanzig, hundert und mehr Maschinen. Alle stanzen und formen einzelne Metallglieder. Die Arbeiter und Arbeiterinnen sehen uns, aber ihre Aufmerksamkeit gehört allein der Maschine, die sie bedienen. Unerbittlich ist die Maschine und Akkordarbeit einen ganzen Kerl, auch unter den Arbeiterinnen.

4. Bild. Typenfabrikation. Unendlich fein ausgeklügelte Maschinen hacken die Buchstaben, sozusagen die Seele der Schreibmaschine. Es ist erstaunlich, wieviel verschiedene Schriftarten es hier gibt: Fraktur, Antiqua, Griechisch, Russisch, Arabisch usw. Aber die Maschine macht alles.

5. Bild. Große Bottiche und Kessel mit unheimlichem Inhalt: Zyankalibäder, um Hebel und Gestänge zu vernickeln oder zu verkupfern. Die beißende Säure könnte gesundheitsschädlich sein, aber Absaugvorrichtungen sorgen für eine gute Atmosphäre.

Und nun noch einige interessante Bilder. Zunächst

die großen Montageräume,

in denen die einzelnen Teile am laufenden Band zusammengesetzt werden. Man könnte meinen, die Technik setzt menschliche Arbeitskraft matt. Das stimmt nicht ganz. Es werden immer noch Hunderte von geschickten Händen gebraucht, um aus Hebeln und anderen Metallteilen die Schreibmaschine herzustellen. Man könnte höchstens die Eintönigkeit der Arbeit bemängeln, denn jeder Arbeiter macht immer dieselben Handgriffe. Aber das ist bei der feinen Präzisionsarbeit nicht anders möglich, erfordert doch jeder Handgriff einen Spezialarbeiter.

Ist die Maschine aus den 2200 Einzelteilen fertig montiert, kann sie immer noch nicht verkauft werden. Sie muß erst noch von einigen besonders geschickten, richtiger „gefühlvollen" Damen generalüberprüft werden. Rekordsüchtige Hände rasen über die Tasten und erfühlen den kleinsten Fehler, Adleraugen betrachten kritisch die Schrift. Wenn die strengen Richterinnen alles in Ordnung befunden haben und der „letzte Oeler" seines Amtes gewaltet hat, ist das Wunderwerk der Schreibmaschine vollendet. Da steht sie nun in ihrem Glanz. Geboren aus Hirn und Schweiß, geschaffen für Hirn und Schweiß. —

Diese wenigen Streiflichter beleuchten, wie gesagt, nur einen kleinen Teil des Produktionsganges. Ich hätte noch die Dreherei für die feinmechanischen Bestandteile erwähnen müssen, dann die Härterei und Schleiferei, die Fräserei, die Lackiererei und nicht zuletzt die Tischlerei, die die dazugehörigen Schreibmaschinen- und Büromöbel anfertigt. —

Aber was wäre die schönste Fabrik ohne die kaufmännische Abteilung, ohne den Versand. Hier laufen die Fäden des über den ganzen Erdball verzweigten Handels zusammen. Mit Staunen hört man, daß von der gewaltigen Produktion 40 Prozent nach dem Ausland geht.

Die bunte Truhe

[Nr. 278.] Donnerstag, den 26. November 1936

Dem Tag entgegen!

(Lied eines Auslandsdeutschen.)

Im Flammenfeuer wurden wir geglüht,
Das Schicksal hat die Seelen hartgeschlagen.
Was heute hell in allen Herzen blüht,
Ist aufgewacht in unsren schwersten Tagen.

Ist groß geworden. Größer als das Leid,
Das alles junges Blühen würgen wollte,
Und formte das Gesicht der jungen Zeit,
Die unsres Willens Fahne groß entrollte.

So ziehen wir den harten Weg hinauf,
Indes das Schicksal unsre Seelen hämmert;
Hell bricht der blanke Tatenwille auf,
Da fahl und ungewiß der Morgen dämmert.

Wir leben groß durch einen jeden Tag,
Es bleibt kein Herz dem jungen Glanz verborgen,
Der auch im Dunkel über allen lag:
Denn größer als das Heute ist das Morgen!

Rudolf Witzany.

Ein Toter kehrt heim

Roman von Eric Lennard

Copyright Horn-Verlag Berlin W 35

(10. Fortsetzung.)

„Fedor dagegen — nun, du wirst ihn ja kennen lernen. Ich will nichts Böses gegen ihn reden, er ist ja schließlich mit uns verwandt. Aber ich glaube nicht, daß er irgendeinem Menschen auf der Welt schon viel Gutes und viel Glück gebracht hat. Wie 't hat Onkel schon. Opfer für ihn gebracht? Mehr als wir eigentlich vor Thomas hätten verantworten können. Sogar mehr, als wir selbst eigentlich leisten konnten. Da hadert man dann manchmal mit seinem Geschick und denkt, warum gerade mußte ein Mensch wie Thomas sterben. Und einer wie Fedor — aber man darf das nicht denken. Er hat ja auch eine Mutter. Also komm, Kind", sie erhob sich seufzend, „nun den Brief an Sonja. Und dann müssen die Fremdenzimmer zurechtgemacht werden."

Achtes Kapitel.

In der ersten Minute, in der Elisa Fedor von Löhr sah, fühlte sie die instinktive Gegnerschaft zwischen ihnen beiden aufflammen. Sie wußte nicht, was es war. Wie sie ihn aus dem Wagen steigen sah, groß, schlank, ein wenig lässig in dem scharfen Gesicht und dem Einglas. Es war nichts an ihm, was diese Abneigung in ihr logisch gerechtfertigt hätte. Im Gegenteil, die Behutsamkeit, mit der er seiner Mutter, dieser immer noch schönen, wenn auch zu sehr zurechtgemachten eleganten Frau aus dem Wagen half, verriet Elisa die innere Verbindung zwischen Mutter und Sohn. Auch die Art, wie Fedor Frau Bettina begrüßte, war tadellos höflich und betont herzlich. Aber es war vielleicht das Betonte, das Elisa unbewußt empfand. Vor allem dieser schnelle Blick, mit dem Fedor sie selbst umfaßte: Es war ein Spähen, ein messerscharfes Durchdringenwollen ihrer ganzen Persönlichkeit. Sie hatte das unabweisbare Gefühl: dieser Vetter war ihr Feind, er nahm ihr Hiersein nicht als Selbstverständliches. Er empfand sie als einen Eindringling.

„Liebe Kusine, entzückt, dich kennenzulernen." Fedor beugte sich über Almuts Hand.

„Mein liebes Kind", Sonja von Löhr umarmte Almuth, ihr fein geschminkter Mund legte sich leicht auf die Wange Almuths. „Du glaubst gar nicht, wie überrascht wir waren, als wir durch einen Bekannten Fedors von deiner Ankunft hier hörten. Wir hatten eigentlich erwartet, daß du, liebe Bettina, uns direkt benachrichtigen würdest, unter so nahen Verwandten — und wir nehmen doch innigst Anteil an eurem Glück."

„Bettina war die ganze Zeit über kränklich", fiel Hermann Ebbeke ein. Ihm war dieses Begrüßungszeremoniell recht unangenehm. Er mühte sich gar nicht, seine Abneigung gegen die Kusine und deren Sohn zu verbergen.

„Ich kann mir denken, die freudige Aufregung", Sonja von Löhr nahm Frau Bettina zärtlich unter den Arm. Almuth ging zwischen dem Vater und Fedor den beiden Frauen nach. Sie wußte aus den Erzählungen der Eltern von dem Alter Sonjas. Unglaublich fast, daß diese beiden Frauen, die Mutter und Sonja von Löhr, gleichaltrig waren — die eine eine Weltdame, der man jetzt unter dem kleinen schwarzen Hütchen und dem Halbschleier gut zwanzig Jahre ihres Alters abziehen konnte. Sie sah geradezu reizvoll noch aus mit ihren pikanten, rassig geschnittenen Zügen. Die Mutter, eine Matrone, ein müdes Gesicht von vielen Falten durchzogen — ein Mund den Leid und Leben geformt. Aber Elisa war sie tausendmal lieber mit diesem mütterlichen Gesicht und dem ganzen Schlichten und Klaren des Wesens.

Sonja von Löhr plauderte unaufhörlich. Es war, als wollte sie keine Pause aufkommen lassen. Auch bei Tisch führte sie das Wort, erzählte von dem letzten Rennen. Von Reisen. Von ihrem Aufenthalt bei einer Freundin, der Gräfin de Marttien in Nizza. „Na, da flitzt du ja wieder tüchtig in der Welt herum", spöttelte Hermann Ebbeke. Es war so ziemlich das erste, was er äußerte. „Daß dir das Spaß machen kann, immer so raus aus den Koffern, rin in die Koffer. Mein Geschmack wäre es nicht."

Sonja von Löhr lächelte halb maliziös, halb entschuldigend: „Wir sind nun einmal unheilbare Kosmopoliten, mein lieber Hermann, mein Junge und ich. Das heißt, er würde schon einmal bodenständig werden, wenn das Leben es von ihm verlangen würde, nicht wahr, Fedor?"

„Gewiß, Mama", Fedor trank ihr zu. Eine Wärme war in seinen Augen, und auch das Gesicht Sonjas verlor plötzlich das Weltdamenhafte, wie sie dem Sohne zulächelte.

Sieh nur an, dachte Almuth, sie können ganz andere Gesichter haben. Liebe zwischen Mutter und Kind, sie war wohl etwas, was über alles Begreifen ging, über alle Fehler, über alle Schuld. Wieso klang das Wort „Schuld" plötzlich in ihr auf? Seitdem diese beiden Verwandten hier angekommen, war es mit ihrer traumhaft glücklichen Sicherheit vorbei. Der Schleier, den Elisas Todeswille um sie gelegt, der sie befähigte, wie eine Schlafwandelnde hier im Hause ein fremdes Leben als das ihre zu leben, lockerte sich.

„Was hast du denn, Kind? Du bist ja so still", fragte Hermann Ebbeke.

„Ach nichts — nichts", sagte Almuth leise.

Sonja von Löhr markierte Erschrecken:

„Ich kann mir schon denken. Verzeihe, mein liebes Kind, ich schwatze und schwatze von unseren Angelegenheiten und du -- wir haben ja noch gar nicht nach dem armen Thomas gefragt — nach eurem Schicksal."

„Mahlzeit", sagte Hermann Ebbeke und warf seine Serviette auf den Tisch. Das hätte noch gefehlt, daß man den Tod des Jungen und alles, was damit zusammenhing, hier so zwischen Pudding und Obst ausbreitete. Er glaubte zu wissen, was in Almuth vorging.

„Höre mal, mein Töchting", sagte er, „ich habe da ein paar Briefe ans Kreisamt. Würdest du mir die vielleicht erledigen? Nachmittags fahren wir beide hinüber zu Jagen 12. Muß mal mit dem Förster den Holzschlag für den Herbst besprechen."

„Deine Schwiegertochter ist dir wohl eine große Hilfe", fragte Sonja ein wenig spitz, „ich glaubte, sie würde sich uns ein wenig widmen können."

„Tut mir herzlich leid, liebste Kusine, kann sie aber nicht! Das Mädel hat hier ein ganz gerütteltes Maß von Arbeit übernommen, und ich glaube, das ist gut so, was, Kind?"

Er strich Elisa leicht über das Haar. Sie nickte dankbar. Sie fühlte ganz genau, der Vater wollte sie von diesem Geschwätz dieser Menschen erlösen. — — —

Alles im Hause war still. Frau Sonja hatte sich zum Nachmittagsschlaf in ihr Zimmer zurückgezogen. Auch Fedor war verschwunden, nachdem sein Versuch, Elisa von ihrer Arbeit fortzulocken, mißglückt war. Frau Bettina lag auf dem breiten Ruhebett auf der Veranda, ihr Mann saß, zu seinem Nachmittagsnickerchen bereit, die Zigarre im Munde, die Zeitung neben sich.

„Nun, mein Alter, sehr freundlich bist du gegen unsern Besuch gerade nicht", Frau Bettina sagte es halb ermahnend, halb lächelnd, „daß du Elisa jetzt gerade an die Arbeit geschickt hast. Man merkt die Absicht und ist verstimmt, mein Alter."

„Noch lange nicht genug verstimmt", Hermann Ebbeke paffte eine große Rauchwolke aus seiner Zigarre. Wehte sie erschreckt weg. Bettina durfte keinen Rauch haben.

„Ich kann und kann die Moskowitsche nun einmal nicht verknusen. Und der Fedor? Na, was meinst du, wozu der gekommen ist? Nichts als rumschnüffeln will er, der Junge. Meinst du, dem ist es sehr gelegen, daß Elisa aufgetaucht ist?"

„Kannst du von ihm auch nicht verlangen, Hermann. Er hat sich doch wahrscheinlich allerlei Hoffnungen gemacht."

„Natürlich, daß er hier einmal, wenn wir abgeschrammt sind, den ganzen Klimpatsch erbt! Und dann in einem Jahre verjurt. Nun ist ihm die Elisa dazwischengeschneit. Ich glaube, er wünscht sie zu allen Teufeln. Hätte vielleicht am liebsten gewollt, sie wäre ebenso wie der arme Junge — na, schon gut, Mutter, bin schon still. Aber egalweg läuft mir die Galle über, wenn ich an all das Geschwätz denke und das Freundlichsein. Steckt doch nichts dahinter als Berechnung. Am besten wäre es gewesen, ich hätte mich um den Fedor überhaupt nicht mehr gekümmert. Mag er doch leben, wie er will. Wenn ihm Schuldenmachen Spaß macht, bitte sehr! Aber warum muß ich eigentlich immer dran glauben?"

Frau Bettina sah ihren Mann an.

„Weil du es doch nicht über das Herz brinast, daß einer aus unserer Familie, noch dazu der Sohn von deinem Lieblingsvetter, zuarunde geht. Habe ich recht, Alter?"

Aber Hermann Ebbeke antwortete nicht

„Nun mußt du schlafen, Mutter." Er nahm energisch die Zeitung vor die Nase. Es schien, als hätte er plötzlich ganz eifrig zu lesen. Aber Frau Bettina wußte, das war nur Theater. Hermann Ebbeke hinter seiner Zeitung dachte gar nicht daran, zu lesen. Seine Frau hatte ja recht. Sie hatte, wie immer, recht. Er konnte über die Weichheit seines Herzens nicht hinwegkommen und nicht über die Erinnerung an seinen Vetter Hein. Jahre, wie sie sie zusammen verlebt hatten, die banden auch über den Tod hinaus. Wer einmal da drüben gewesen war, im Busch in der Schutztruppe zusammengestanden, hatte Blutsbrüderschaft in sich, durch nichts zu zerstören. Wäre Hein nicht gewesen, er wäre damals verreckt im Busch, als die Hererokugel ihn traf. Hein hatte er sein Leben zu verdanken, und es war verdammte Schuldigkeit, daß er hinterher alles für Hein tat. Sie hatten sich nicht mehr oft gesehen, nachdem sie ihren Abschied genommen, weil die Malaria ihnen zu sehr zusetzte. Er hatte das Gut übernommen, nachdem der ältere Bruder gestorben. Der Hein war nach Rußland gekommen zur Gesandtschaft. Aber immer, wenn sie sich wiedersahen, war in ihnen die wortlose Uebereinstimmung — die Kameradschaft, die mehr hält als Blutsverwandtschaft. Dann hatte er den Hein noch einmal wiedergesehen, da hatte er schon die Frau und den kleinen Sohn. Er mußte wohl der Frau nicht viel Gutes zugetraut haben. Liebesrausch, aus dem Hein mit seiner deutschen Klarheit allzu schnell erwacht war.

(Fortsetzung folgt.)

Die geheimnisvolle Zahl

Die Drei als arische Zahl. — Die Drei in der Natur.

Von Eduard Klocke.

Das Zählen, das heißt die Zusammenfassung von Dingen hinsichtlich ihrer Menge, ist eine der ursprünglichen menschlichen Fähigkeiten. Wenn sich bei Kindern das Zählbedürfnis meldet, so kommen sie in der ersten Zeit nicht über die Drei hinaus, und etwas ganz Aehnliches finden wir bei den primitiven Völkern. So war die Dreizahl eine Grenze — er kann nicht bis 3 zählen —, und daher mag es kommen, daß die Zahl Drei bis heute eine besondere Bedeutung behalten hat. Sie ist im Märchen beliebt, und wir finden sie bei vielen Volksgebräuchen und vor allem in den Religionen.

Für uns hat die Drei eine erhöhte Bedeutung. Der Philosoph und Völkerpsychologe Wundt nennt sie geradezu die „arische Zahl". Während die Vier als Ausdruck des durch den Horizont begrenzten waagerechten Raumgefühls gilt und in Süd- und Ostasien, in Polynesien und Amerika eine vorherrschende Rolle spielt, waren die nordischen Völker nach dem Drei-Begriff der Länge, Breite und Höhe, also der Durchdringung des Raumes auch nach oben hin, orientiert. Vischnu durchmißt mit drei Schritten die Welt. Es heißt von ihm in den Veda: „Er, der die dreifache Welt allein hält, ist über das Irdische mit drei Schritten weitgeschritten zu weitdringendem Leben. In seinen drei Schritten wohnt alles, was ist." (Erde, Luftreich und Himmel). Nach der Lehre Zarathustras haben die Amschaspands in drei Schritten den Weg von der Erde nach der Sphäre der Sonne zurückgelegt, was vielleicht als Symbol für Aufgang, höchsten Stand und Untergang der Sonne gelten kann.

Die gesamte nordische Schöpfungswelt ist der Drei unterworfen. Die nordische Sage kennt neun Welten und neun Firmamente. Die Götter sind zu dreien verbunden. Drei Nornen, drei Parzen und neun Musen schließen sich als weibliche Wesen an. Senkrecht gedacht sind nicht nur das Schicksal und die Zeit, sondern auch das Weltbild ist es: die Welt der Götter, die der Menschen und die der Toten. In Griechenland ist Kronos der Vater der drei Götter Zeus-Himmel, Poseidon-Erden, Hades-Unterwelt. Auch in der indischen Weltbetrachtung kehrt die Götterdreizahl wieder. Als Trimurti wird zusammengefaßt Brahman als der Schaffer, Erzeuger, Vischnu als Erhalter und Schiva als Zerstörer. (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft).

Von den Germanen sagt Tacitus: „Sie teilen das Jahr nicht in unsere vier Zeiten: nur für Winter, Frühling und Sommer haben sie Begriff und Worte." Auch zur Zeit Homers und Hesiods kannte man in Jonien und Kleinasien nur drei Jahreszeiten, wie die älteren griechischen Dichter und Bildhauer nur drei Horen kannten. Erst die Athener wandelten unter orientalischem Einfluß diese drei zur vier, indem sie zwischen Sommer und Winter den Herbst einfügten.

Wie das Jahr in drei Abschnitte, so war bei den alten Germanen das Volk in drei Stände geteilt. Drei Schläge machten die Strafe aus, und für alle Handlungen, die auf alte Gebräuche zurückgingen, war die Dreizahl vorgeschrieben. Mit dreimaligem Klopfen (toi-toi-toi) wendet man kommendes Unheil ab. Dreimal bietet ein Versteigerer einen Gegenstand aus. Der Tote wird nach drei Tagen beigesetzt. Dreimal klopft er im alten Griechenland am Eingang der Unterwelt, in der er dem dreiköpfigen Zerberus begegnet, um schließlich vor die drei Totenrichter zu kommen. Am dreißigsten Tage ist die Trauerzeit zu Ende. Dreimal muß das junge Paar aufgeboten werden, bevor es zur Ehe zusammengegeben wird.

Das Märchen kennt drei Prinzessinnen, drei Schwanenjungfrauen und drei Teufel. Der Held muß drei Taten vollbringen. Drei Brüder ziehen aus, und stets ist der Erfolg mit der Drei verbunden. Aller guten Dinge sind drei.

Der Einfluß der Drei geht noch weiter. Sie beherrscht das Naturgeschehen. Es gibt drei Aggregatzustände: fest, flüssig und gasförmig. Der Raum hat drei Ausdehnungen, Länge, Breite und Höhe.

Auf dem Dreiklang, dem Akkord, baut sich das ganze Gebäude der musikalischen Harmonielehre auf. Alle Farben lassen sich aus den drei Farben Rot, Grün und Blau zusammensetzen, deren Mischung Weiß ergibt. Das dreiseitige Prisma hat uns eine ganz neue Welt erschlossen. Sogar in unserer Sprache ist die Drei eingedrungen. Wir haben drei Artikel, der, die, das, und drei Grade der Steigerung. Etwas kann nur gut, besser oder am besten sein. Anfang, Mitte und Ende: immer die Zahl Drei.

Ist das nur Zufall, oder ist die Dreizahl, die wir überall in solcher Bedeutung finden, ein Schlüssel zu den Geheimnissen der Natur? Schon einmal hat ein Weiser so gedacht, Pythagoras, der große Denker von Samos. Für ihn war die Drei der Grundpfeiler des Weltgebäudes, das aus Erde, Luft und Wasser besteht.

Das Ohr Dionysios, eine riesige, glockenförmige Höhle in Syrakus auf Sizilien, hat eine sehr eigenartige Akustik. Von dem Tyrannen Dionysios wurde diese Höhle als Kerker benutzt; in seinem Palast, den er über der Höhle errichten ließ, konnte er alles hören, was die Gefangenen sprachen. Auch das leiseste Geräusch in der Höhle drang in seine „Horchkammer" hinauf. Wenn eine Altstimme in der Höhle singt, klingt es so laut, als würde Orgel gespielt.

Bücherschau

Grabler, Josef: **Die Kette.** Ein Fliegerbuch. Mit Bildern von Werner Chomton. Halbleinen 3,20 RM. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. Für Knaben ab 12 Jahren. — Am Deutschlandflug teilnehmen, mit der Ausleje der deutschen Fliegerschaft sich messen, ist das schönste Ziel des Jungfliegers Walter Sahling, der mit seinen 21 Jahren der fähigste Pilot der Hauptübungsstelle der Luftsportlandesgruppe ist, in deren frischen Betrieb wir durch dieses lebenerfüllte Buch mitten hineingestellt werden. Arbeiter, Studenten, Junglehrer und Handwerker führt der Pilotenlehrgang zu einer echten Fliegerkameradschaft zusammen, aus der auch die siegreiche Mannschaft des Deutschlandfluges hervorgeht. Mut, Umsicht, Entschlossenheit und Disziplin gehören zu der Fliegerei, die uns hier in spannungsreichem Erleben eindrücksam vor Augen geführt wird.

*

* **Photographie für Alle.** (Union Deutsche Verlagsgesellschaft Berlin SW. 19.) Das zweite Novemberheft setzt die Betrachtungen über Porträtaufnahmen bei Kunstlicht fort und zeigt, wie durch Verbindung von einem stärkeren Haupt- und einem schwächeren Nebenlicht eine besonders wirkungsvolle Aufnahme ermöglicht wird. Ein Aufsatz über den Panfilm gibt wertvolle Aufschlüsse und Anregungen und behandelt die Tonwertrichtigkeit dieses Materials. Einen interessanten Einblick in die Arbeitsauffassung ausländischer Amateure gibt der Artikel „Ungarische Amateurphotographie".

*

Drachenflieger. Wer im Herbst die bunten Papiervögel am Himmel hochsteigen sieht, der denkt bestimmt nicht daran, daß Drachen von ganz ähnlicher Form im großen Krieg zu ernsten militärischen Zwecken verwandt wurden. Sie trugen damals, zu mehreren aneinandergekoppelt, den Beobachter hoch über die Trichterfelder der Materialschlachten empor. Die Kölnische Illustrierte Zeitung zeigt in ihrem neuen Heft unbekannte Aufnahmen von dieser vergessenen Waffe der Westfront. — Außerdem enthält diese Ausgabe die erste Fortsetzung des spannenden Kriminalromans „Spurlos verschwunden?", der nach der Idee des Präsidenten Roosevelt geschrieben worden ist.

Sang der Heimat

Skizze von Fred Rodon.

Es ist Nacht. Leise gleitet meine Feder über das Papier, ich wage kaum zu schreiben, um nur nicht den Schlaf meiner Kameraden zu stören. Ich sitze, mit dem Rücken an die Wand, auf einem Melkschemel, meine Knien dienen als Schreibtisch. Auf einem umgestülpten Eimer neben mir habe ich einen weit heruntergebrannten Kerzenstummel festgeklebt, der sich bemüht, mir mit letzter Kraftanstrengung noch ein spärliches Licht zu spenden.

Ab und zu stöhnt der eine oder andere der vier schlafenden Männer auf, wälzt sich unruhig, wie wenn schwere Lasten ihn drücken. Hinten an der Wand liegt ein Deutscher aus Siebenbürgen. Er kam nach Kanada, als die Wogen der „Prosperity" hoch gingen. Fünf Jahre würde er gebrauchen, hatte er sich ausgerechnet, um so viel zu sparen, daß er sich daheim eine kleine Bauernstelle kaufen könnte. Das war der Wunsch seines Lebens, und auf seine Erfüllung wartete auch seine Frau mit zwei Kindern, die er in der Heimat zurückgelassen hatte. Fünf Jahre! Nun ist er schon über acht Jahre hier im Lande. Seine Frau starb vor zwei Jahren, die Kinder sind bei Verwandten. Sein Traum von der Bauernstelle ist längst versunken im Elend der langen Jahre . . .

Und dann ist noch da der Irländer, rothaarig und sommersprossig und Tom heißend, wie alle richtigen Iren, und weiter der Schwede und der Engländer, die beide täglich erneut alle Weltrekorde im Fluchen an sich reißen. Wir fünf Männer hausen hier in einem etwas abseits vom Farmhause liegendem „shed", einer soweit ganz wohnlich eingerichteten Hütte, aus dicken Baumstämmen errichtet. Es ist keiner unter uns, der es nicht schon schlechter gehabt hätte. Wir wissen es zu schätzen, jetzt, kurz vor dem Hereinfallen des Winters, hier eine Arbeit gefunden zu haben. Die Farm ist groß, erhebliche Flächen sind mit dickem Busch bestanden, so daß wir den ganzen Winter über mit dem Roden und dem Brennen zu tun haben würden. Und der „Boß" ist ebenfalls in Ordnung. Die Zeiten, da man in der kurzen Weizenernte so viel Geld verdienen konnte, daß man den Winter über bequem in der Stadt leben konnte, sind vorüber. Zudem gab es dieses Jahr in weiten Gebieten so gut wie überhaupt keine Ernte.

Ich bin jetzt zehn Tage auf der Farm, doch morgen werde ich hier aufhören, werde in die zwölf Meilen entfernte „Town", die Prärieſiedlung, gehen und sehen, daß ich mit dem dort morgen abend zum Wassernehmen für kurze Minuten haltenden „Cattle train", dem Viehexpreß, mitkomme, der in 32 Stunden zur Pazifikküste rennt. Es ist das eine recht lächerliche Sache, ich weiß es, und ich werde den wahren Grund daher auch nicht meinen Kameraden mitteilen; ihr brüllendes Lachen würde sich erbarmungslos auf mich stürzen.

Vor zwei Nächten erst war es, daß ich diesen Entschluß faßte, der unwiderruflich ist.

Auch in jener Nacht saß ich, während die anderen Männer bereits auf hartem Lager lagen, noch beim zitternden Scheine der Kerze und las in den Zeitungen, die mir der Farmer mittags von der Postoffice in der Siedlung mitgebracht hatte. Es war ein dickes Bündel. Sorgfältig las ich Seite für Seite, Spalte für Spalte, die politischen Nachrichten und die lokalen Neuigkeiten, die Heiratsanzeigen und auch „Verschiedenes", nichts wurde übersehen, auch der entflogene Wellensittich, der sogar sprechen konnte, wurde von mir beachtet.

Die Kerze war schon recht niedergebrannt, genau wie heute, und ich hatte eben auf meiner Uhr gesehen, daß es schon gegen Mitternacht ging — als es von irgendwoher, wie ein Hauch nur, durch die Hütte schwebte, ganz leise, traumhaft . . .

Ja, träumte ich denn überhaupt? Hier, inmitten der westkanadischen Prärie, auf einer englischen Farm, eine Frauenstimme, die deutsche Lieder sang? Ich lausche mit verhaltenem Atem — jetzt wieder — deutlich schwebte es wieder durch den Raum — es waren deutsche Laute . . .

Wer mochte es sein? Woher mochten sie wohl kommen? War es die deutsche Frau des Farmers, von der man mir erzählt hatte, daß sie, vom Heimweh getrieben, schon über die Prärie gewandert sei, eine ganze Nacht und einen ganzen Tag, immer nach Osten, dorthin, wo die Heimat lag, immer weiter, bis sie erschöpft zusammenbrach?

Behutsam, damit mich kein Lichtschein verriet, löschte ich vollends die Kerze, dann trat ich hinaus vor die Hütte. Drüben im Farmhaus war ein Zimmer hell erleuchtet, durch das weit geöffnete Fenster brach ein breiter Lichtstreifen. Noch überlegte ich, ob ich hinübergehen sollte, als eine herrliche Altstimme einsetzte, begleitet von meisterlichem Klavierspiel: „Die Himmel rühmen . . ." so klang es hinaus in die stille Nacht.

Vor mir dehnte sich schweigend die weite Prärie, übergossen vom silbern-blassen Licht des Mondes. Die Sterne leuchteten in herrlicher Klarheit und Stärke, das Nordlicht vollführte am Himmel sein unsagbar schönes Spiel. Alles war Zartheit, Ineinanderschmelzen, ein Auf und Ab, ein Auseinanderwirbeln und Zusammentreffen. Wie ein Gebet erklang Beethovens gewaltige Melodie . . .

Das Licht im Farmerhaus war längst erloschen. Doch noch immer saß ich versunken in der Erinnerung an die Heimat, an Stunden, da auf einsamen Gängen durch die heimatlichen Wälder ein mir lieber Mensch aus übervollem Herzen heraus diesen selben Lobgesang angestimmt, stand vor mir alles Schöne auf, was ich aufgegeben hatte, um ein unruhiges Wanderleben zu führen.

Die ganze Nacht saß ich vor der Hütte. Als dann der neue Tag über die Prärie geschritten kam, hatte ich einen Krieg verloren, den ich sieben Jahre lang hart und zähe gekämpft hatte, den Kampf gegen das Heimweh . . .

Das ist es: Ich habe Heimweh. Ganz plötzlich weiß ich, daß ich mit der Rückkehr zu lange zögerte. Sieben Jahre bin ich schon wieder unterwegs, eine lange Zeit. Doch klar liegt jetzt der Weg vor mir. Noch werden sich mir viele Hindernisse entgegenstemmen. Da ist der Weg als blinder Eisenbahnfahrgast über die verschneiten und kältestarrenden Felsengebirge. Da ist die Schwierigkeit, in der Hafenstadt am Großen Ozean ein Schiff zu finden, das mich mitnimmt nach dem alten Erdteil. Da sind die vielen anderen Zwischenfälle, die sich alle einstellen werden, wie tückische Gnomen. Aber was schadet es, hinter allem steht ja die tröstliche Gewißheit, daß dieser Weg doch einmal in der Heimat enden wird.

Von heimatlicher Erde – Volk und Leben

Mäin Riuerstrand

Stämmt met an un lott erklingen
niu en Läid vom Riuerstrand,
lott de Riuer urs besingen
un datt schöine Siuerland.
Graine Dannen, dicke Aiken
stoht in manchem schoinen Wold.
Drüm kommt hiär urs te besaiken.
Ob de Haimot sind wie stolt!

Hauge Biärge, graine Fluren
lachet Di seo fröndlick an,
lad't Di in tau Wandertouren,
diän man fraidig folgen kann.
Vügel singt in Busck un Bäumen
allerwärts in greoter Tahl,
un Diu glöwst, Diu worst am dräumen,
wanderst Diu dört Riuerdahl.

Urse Männer, urse Frauen
sind bedächtig, fräi und stark,
iährem Woort kann man vertrauen,
sai sind gurt in Hiärt un Mark.
Riuerstrand, dai te besingen,
fählt de Sprooke un de Toin,
dorum lott' dat Laid iuttlingen:
Riuerstrand, wiu büst diu schoin.

Gro— Bra—, Langschede.

Menden und Umgegend

* **Menden**, 26. November.

Zwei Verkehrsunfälle in Menden

Wenn auch die Verkehrsdisziplin sich erfreulicherweise gehoben hat, so geht es leider doch immer noch nicht ohne Verkehrsunfälle ab. So ereigneten sich gestern gleich wieder zwei an einem Tage.

An der Kreuzung Horst-Wessel-Straße und der Kreisstraße nach Sümmern stieß ein auswärtiger, aus Richtung Sümmern kommender Kraftwagen mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer, H. aus Hembrock, wurde zu Boden geschleudert, kam jedoch mit Hautabschürfungen davon, während das Rad völlig zertrümmert wurde. Die Schuldfrage wird von der Polizei geklärt.

Ein zweiter Unfall, der aber gleichfalls glimpflich auslief, ereignete sich auf der Provinzialstraße Wickede-Menden. Der Lenker eines Kölner Personenwagens verlor wegen der durch das Wetter verursachten Glätte der Straße die Gewalt über sein Fahrzeug und geriet vor einen Straßenbaum. Auch in diesem Falle blieb es bei Sachschaden.

* **Rentenauszahlung am Mendener Postamt.** Die Auszahlung der Renten für den Monat Dezember findet am Mendener Postamt wie folgt statt: Militärrenten am 28. November, Versicherungsrenten am 1. Dezember.

Lendringsen, 26. November.

h. **Gastspiel der Westdeutschen Operettenbühne in Lendringsen.** Am Montagabend brachte die „Westdeutsche Operettenbühne" im Dederichschen Saale den „Zarewitsch" zur Aufführung. Es ist das zweite Mal, daß in unserer Gemeinde eine Operette von Berufsspielern vorgeführt wurde. Der Besuch war zufriedenstellend. Das Publikum gab begeisterten Beifall, da die Künstler durch ihr gutes Spiel sehr gefielen. Wir hoffen, daß die Künstler von der „Westdeutschen Operettenbühne" noch recht oft und gern bei uns Gastspiele aufführen.

Stadt Hemer und Umgegend

Hemer, 26. November.

Hemers erste Werkschar
im Betrieb des Sundwiger Messingwerkes.

Seit einiger Zeit wurde im Sundwiger Messingwerk die erste Werkschar Hemers ins Leben gerufen, die in gemeinsamer kultureller Arbeit echte Betriebsgemeinschaft pflegen will. Etwa 30 Mann haben sich bis jetzt zusammengeschlossen und arbeiten unter Leitung des Arbeitskameraden F. Pliquet an der Verwirklichung des Werkschargedankens. Sobald die Werkschararbeit die nötige Vertiefung erfahren hat, wird ein Werkscharabend alle Gefolgschaftsmitglieder nach dem Alltag vereinigen.

* **Kameradschaftsabend des Soldatenbundes.** Morgen findet ein Kameradschaftsabend der Kameradschaft Hemer statt, und zwar in der Kantine des Ergänzungs-Bataillons. Die Winterarbeit soll während des Abends besprochen und festgelegt werden.

* **Rentenzahlungen in Hemer.** Uebermorgen werden die Militärversorgungsgebühren für Dezember bei den Postanstalten in Hemer gezahlt, am 1. 12. die Invaliden- und Unfallrenten.

* **Versammlung der Amtswalter.** Eine Amtswalter-Sitzung, an der alle Zellen- und Blockleiter der Ortsgruppe Hemer nebst den Amts- und Hauptstellenleitern teilnehmen sollen, findet am Samstag, 20.30 Uhr, im Parteilokal „Westhelle" statt.

* **Mütterberatungsstunde.** Die nächste Beratungsstunde der Kreisfürsorgerin für Hemer findet am Freitag, 27. Nov., nachm. von 3—4 Uhr im Gebäude der ehemaligen Amtssparkasse neben dem Rathaus statt.

* **Vom Fundbüro.** Gefunden wurde ein Schlüsselbund. Abzuholen auf dem Polizeibüro im Rathaus, Zimmer 7.

* Bei den Postanstalten in Hemer werden die Militärversorgungsgebührnisse für Dezember am 28. November gezahlt. Die Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten erfolgt am 1. Dezember.

* **Evingsen, 26. November. Der Gemeinnützige Spar- und Bauverein** beschloß in seiner letzten Versammlung, den nach Abzug der Dividende verbleibenden Restbetrag des Reingewinns zu 10 Prozent dem gesetzlichen Reservefonds zuzuführen und im übrigen zur Bildung eines Reservefonds für außerordentliche Ausgaben zu verwenden. Der Aufsichtsrat wird auf drei Mitglieder vermindert. Ab 1. Januar 1937 sollen monatlich 1,50 RM. Beitrag erhoben werden. — **Eine Geflügelschau** wird am kommenden Sonnabend und Sonntag vom Evingser Geflügelzuchtverein veranstaltet. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung verbunden, die bereits erfolgreich eingesetzt hat.

* **Westig**, 26. November.

Morgen ist Brockensammlung

Nachdem bereits in Sundwig die diesjährige Brockensammlung mit Erfolg durchgeführt worden ist, werden am morgigen Freitag auch in Westig die Hörner zur Brockensammlung des Winterhilfswerkes blasen. Es ist die erste, die die nunmehr selbständige Ortsgruppe Westig der NS.-Volkswohlfahrt durchführt. Auch für sie gilt, was schon für Sundwig gesagt worden ist. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei der morgigen Sammlung nur um eine Brockensammlung handelt; die Pfundsammlung wird zu einem späteren Termin durchgeführt.

Bilder aus neuen Filmen



(Foto: Tobis Rota.)

Maria (Hilde Körber) hat sich auf der Suche nach dem kleinen Gerd im Gesicht verletzt. Ihr Verlobter Franz (Hans Schlenck) beruhigt die Aufgeregte. Aus dem Tobis Rota-Film „Maria, die Magd".

Plötzlich die Fahrtrichtung geändert

* **Hemer**, 26. November.

Dadurch wurde ein Unfall verschuldet

Auf der Adolf-Hitlerstraße in Hemer ereignete sich am Abend des 29. Juli ein Autozusammenstoß, der gestern vor dem Schöffengericht in Hagen ein gerichtliches Nachspiel hatte. Gegen 19 Uhr befuhr der 27 Jahre alte Berthold G. aus Hemer mit seinem Personenkraftwagen die Adolf-Hitlerstraße in Richtung Westig. Ihm entgegen kam der von Wilhelm W. aus Hagen gesteuerte Lieferwagen. Beide Fahrzeuge näherten sich und befuhren vorschriftsmäßig ihre rechte Straßenseite. W. bemerkte, daß der Personenkraftwagen im Zickzackkurs fuhr und verminderte seine Geschwindigkeit. Als sich die beiden Fahrzeuge genähert hatten, bog der Personenkraftwagen plötzlich nach links. Der Fahrer des Lieferkraftwagens konnte nicht mehr ausweichen und es kam zu einem Zusammenstoß.

Dabei wurde W. so schwer verletzt, daß er dem Krankenhause zugeführt wurde.

Bei dem Zusammenprall der beiden Fahrzeuge stieß W. mit dem Knie gegen den Schalthebel des Richtungsanzeigers, der dadurch nach links ausgeworfen wurde. Diesen Umstand machte sich G., der übrigens ein Jude ist und erst seit Januar einen Führerschein besitzt, zunutze und behauptet, der Fahrtrichtungsanzeiger sei bereits vor dem Unfall ausgeworfen gewesen, und er habe angenommen, der Lieferwagen habe nach links fahren wollen. Aus diesem Grunde habe auch er seinen Wagen nach links herübergesteuert. G. hatte gegen den W. Strafantrag gestellt, umgekehrt aber auch W. gegen G. Angeklagt wurde G., dem die Schuld an dem Unfall zur Last gelegt wurde. Unparteiische Zeugen bekundeten, daß der Fahrtrichtungsanzeiger

vor dem Unfall nicht ausgeworfen war.

Damit wurde die Behauptung des Angeklagten glatt widerlegt. Aber auch wenn tatsächlich der Richtungsanzeiger ausgeworfen gewesen wäre, hätte der Angeklagte, der das Vorfahrtsrecht hatte, seine Fahrtrichtung nicht ändern dürfen. Was den Angeklagten veranlaßt hat, plötzlich seine Fahrbahn zu verlassen, ließ sich nicht aufklären. Jedenfalls hatte er gegen die Reichsstraßenverkehrsordnung verstoßen und sich der fahrlässigen Körperverletzung schuldig gemacht. Von der Verhängung einer Freiheitsstrafe wurde abgesehen, da der Angeklagte noch nicht vorbestraft war. Eine fühlbare Strafe wurde aber für angebracht gehalten und diese auf 150 RM. Geldstrafe bemessen. Im Nichtbeitreibungsfalle tritt für je 5 RM. ein Tag Gefängnis.

Stadt Letmathe und Umgegend

((**Letmathe**, 26. November.

Gastspiel des Westfälischen Landestheaters
„Die drei Eisbären"

Ländliches Lustspiel in drei Akten von Miximilian Vitus.

Mi diesem Gastspiel stellte sich der zweite Spielkörper des Landestheaters vor. Er bewies mit einer abgerundeten Aufführung, daß er dem „großen Bruder" nicht nachsteht. Vitus' „Die drei Eisbären", dessen Inhalt nach den Vorbesprechungen als bekannt vorausgesetzt werden kann, bot aber auch tausendsache Möglichkeiten für die Entfaltung des Könnens. Die bäuerliche Welt, rein äußerlich durch ein buntes Bühnenbild wirkungsvoll dargestellt, die steifen Bauern-Junggesellen und was sonst alles zu einem hieb- und stichfesten Volksstück gehört, alles das wurde lebenswahr auf die „Bretter" gestellt. Auch die Frauenrollen waren hervorragend besetzt. Und so bot das Theater eine Gemeinschaftsleistung, die ihm einen durchschlagenden Erfolg eintrug.

((**Familien-Chronik.** Die Eheleute Ludwig Lehmann und Frau Else geb. Kensmann feierten ihre Silberhochzeit. Wir gratulieren!! — Der Schlosserlehrling Willy Grawe legte seine Gesellenprüfung als Bauschlosser ab und erhielt die Note „Gut". — Das Aufgebot bestellten: Schildermaler Otto Eugen Mönch, Wuppertal und Hausiererin Paula Paula Höhle geb. Krämer, Letmathe.

((Die NS.-Frauenschaft hielt gestern abend im Restaurant Humpert einen Pflichtabend ab. Es wurde mitgeteilt, daß am Mittwoch, dem 9. Dezember, die Advents- und Nikolausfeier stattfindet.

* **Amtstracht bei den deutschen Verwaltungsgerichten.** Der Führer und Reichskanzler hat den Richtern und sonstigen Beamten bei den deutschen Verwaltungsgerichten — insofern sie zum Tragen einer Amtstracht verpflichtet sind — das Hoheitsabzeichen, das auf der rechten Brustseite der Amtstracht anzubringen ist, verliehen. Der Reichsminister des Innern ist vom Führer und Reichskanzler gleichzeitig ermächtigt worden, die erforderlichen Durchführungsbestimmungen zu erlassen.

\# **Nachrodt-Einsal**, 26. Nov. **Aufgebote der Woche.** Dipl.-Ing. Georg Weddige, Nachrodt, und berufslose Edeltraud Kleinberg, Clausthal-Zellerfeld, Scherenarbeiter Erich Augustin, Nachrodt, und Aussucherin Margarethe Renker, Nachrodt. Konditor Karl Schmidt, Einsal, und berufslose Liselotte Sodler, Nachrodt.

* **Schwerte**, 26. November. **Weichenreiniger vom Eilzug überfahren und getötet.** Durch einen entgegenkommenden Eilzug wurde der 49jährige Weichenreiniger J. Audiem, Schwerte, erfaßt und überfahren. Der Verunglückte trug so schwere Verletzungen davon, daß er sofort tot war. A., der neben dem Gleis herging, dürfte durch den Luftzug der Lokomotive erfaßt sein.

* **Werdohl**, 25. November. **Wilde Jagd nach einem Bullen.** Den Bewohnern von Uetterlingsen bot sich dieser Tage ein ungewöhnliches Schauspiel. Im Güterbahnhof wurde Schlachtvieh verladen, und ein Bulle ahnte das ihm bevorstehende Geschick. Er übersprang einfach das bereitstehende Transportauto und ergriff die Flucht. Auf seiner wilden Hatz durchschwamm er zweimal die Lenne und durchquerte noch einen weiteren Wasserlauf, den Obergraben an der Drahtzieherei von Thomee. Die Jagd nach dem Bullen mußte sogar am nächsten Tag noch fortgesetzt werden. Bei dem Versuch, mit einem Kahn an das andere Ufer der Lenne zu fahren, um das Tier wieder durch den Fluß zu ziehen, sackte der Kahn ab, und auch der Fahrer mußte nun ein unfreiwilliges kühles Bad nehmen. Erst am Abend wurde der Bulle gefangen und dem Schlachthaus zugeführt.

4 Gauinspektionen in Südwestfalen
Gauamtsleiter und Kreisleiter tagten.

Dieser Tage fand eine Tagung der Gauamtsleiter und Kreisleiter des Gaues Westfalen Süd statt. Gauorganisationsleiter Hein Diehl gab die Aufteilung des Gaues in folgende vier Gauinspektionen bekannt:

Gauinspektion I: Bochum, Ennepe-Ruhr, Herne-Castrop-Raurel, Wanne-Eickel, Wattenscheid und Witten.
Gauinspektion II: Altena-Lüdenscheid, Arnsberg, Brilon, Hagen, Iserlohn und Meschede.
Gauinspektion III: Dortmund, Lünen, Unna, Hamm, Soest und Lippstadt.
Gauinspektion IV: Olpe, Siegerland und Wittgenstein.

Parteigenosse Dr. Schwarzschulz hielt alsdann ein Referat über die politische und praktische Schulungsarbeit in den Ortsgruppen. Nachdem noch die Parteigenossen Stein und Hütwohl über andere interne Themen Vortrag gehalten hatten, berichtete Parteigenosse Meister über seine Reise als Bundesführer des Deutschen Sängerbundes nach Oesterreich.

Verantwortlich:
Hauptschriftleiter Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für Inserate: Gerhard Hesselmann; Anzeigenleiter: Ernst Richter, sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 11 gültig.
Durchschnittsauflage im Monat Oktober 1936: 8860.

Zum Mendener Otto-Krauß-Abend

Ein Lebenslauf / „Na, wenn Sie es schon wissen wollen . . ."

Am 1. Dezember gastiert der Königsberger Humorist Krauß in Menden. Wir haben von seiner Auffassung und seiner Vortragskunst anläßlich anderer Gastspiele ausführlich geschrieben: als besondere Werbung für den Abend in Menden sei dazu noch ergänzend der Lebenslauf des Künstlers veröffentlicht, wie ihn uns Krauß zur Verfügung stellte:

Königsberg, meine schöne Geburtsstadt, war damals noch Festung, und der Hafen barg oft manches Kriegsschiff, und besonders stolze Handelsschiffe lagen, wie auch heute noch, vor Anker an der Einfahrt zur Handelsmetropole des Ostens. Freie Zeit zum Herumtummeln vor diesen, das Kinderherz gefangennehmenden Sehenswürdigkeiten blieb uns wenig, wie auch zum Spiel an den Festungswällen, in deren Nähe wir wohnten. So lernten wir sehr früh den Ernst des Lebens kennen und wuchsen sozusagen wild auf, denn außer der Volksschulbildung gab es nur ehrsame Erziehungsbeispiele unserer braven Eltern, die in harter Arbeit bestanden, und in einer achtbaren Gesinnung.

Mutters Leitsatz: Ehrlich bleiben, Treue halten. Vaters Grundsatz: Alles erarbeiten, sich nichts schenken lassen.

„Der Lohrbaß hat ä feinen Gehirnkasten!" sagte mein Vater oft mit Stolz von mir. Auch wenn mal von ihm oder der lieben Mutter der „Tröster" hervorgeholt wurde, um die „Rasselbande" zur Raison zu bringen. Nichts schenken lassen, sagte ich mir, wenn ich es war, der „Senge" bekam und brüllte aus Leibeskräften. Mit dem Rücken stemmte ich mich dann gegen die eine Rückenwand, die aus Holz gezimmert war und trommelte mit dem Hinterkopf so lange gegen die Wand, bis mir mein Gehirnkasten selbst Einhalt gebot, wobei natürlich das an der Wand angebrachte Küchengerät in bocharadiaste Erschütterung geriet und die Mutter die Nachbarn hereinließ, damit diese sich an meinem Vortrag ergötzten. Es waren dies meine ersten Lacherfolge, die ich erzielte und die darauf schließen ließen, daß ich Talent besaß. Wenn ich dann hinterher als Da capo mit der um den Hals gehängten Fußbank, die mir den Leierkasten ersetzte, durch alle Stockwerke der Mietskaserne zog und tränenden Auges meine selbstverfaßten Lieder sang, wurde mir Humor nachgerühmt. Leider habe ich keine Aufzeichnungen meiner damaligen Vorträge vornehmen können, da ich noch nicht schreiben konnte.

Jedenfalls die Schule des Lebens habe ich bis in die obersten Klassen wie auch die reguläre mit „bestem Erfolge" besucht. Vom Vater zum Handwerker bestimmt, habe ich mich als Faßbursche, als Hoteldiener, als Tapezier, als Klempnerbursche, als Dekorateur betätigt, aber alles nur, um meiner Neigung, Künstler zu werden, nachgehen zu können und die Mittel zum Studium zu beschaffen.

Zufall und oft sogar Glück waren mir nach langem Warten und Lernen, das ich in meinen Dachkammern unentwegt vornahm, günstig und die ersten Verträge waren in der Tasche, als der Weltkrieg ausbrach, aus dem ich als Schwerkriegsbeschädigter heimkehrte.

„Fangen wir nochmals von vorne an!" sagte der gehärtete und durch den Kriegsdienst gestählte Ostpreuße in mir. Solider leben und langsamer marschieren, um die Kräfte zu schonen, das war die Weisung, die ich mir jetzt gab und bekam bald wieder Anschluß bei einem Provinztheater, wo ich mit Unterbrechung drei Jahre blieb. Es war dies noch während des Krieges, wo die Schauspieler knapp waren und ich dadurch lernen konnte, zumal ich erste Fächer spielte. Als ich dann wegen meiner Kriegsbeschädigung — trotzdem ich äußerlich nicht gelitten hatte — im Laufe der folgenden Jahre wegen „Gefährdung des Theaterbetriebes im Falle Nachlassens meiner Kräfte" von dem „Geschäftsdirektor" des Wandertheaters gekündigt wurde, stand bei mir der Entschluß fest, mich „selbständig" zu machen und Vortragskünstler zu werden.

Vom Entschluß bis zum Anfang waren es auch wieder Jahre der Entbehrung, des Lernens und der Arbeit, aber ich habe es geschafft, und wie mir die deutsche Presse nachsagt, bin ich auf rechten Wegen. Und das Näherkommen zum Ziele, dem deutschen Volke echten Humor zu vermitteln, als meine Kräfte gehoben, und durch die wundersame Einrichtung der NS.-Kulturgemeinden ist es mir möglich, am rechten Platze zu wirken. „Na, wenn Se es schon wissen wollen . . ., ich möchte doch dann auch dabei sein!"

Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus.

Wer diese Plagegeister nur vom Hörensagen kennt, kann froh sein! Wer sie aber aus eigener Erfahrung kennt, wird sich freuen, ein altbewährtes Mittel zu wissen, das schon vielen tausenden von Leidenden geholfen hat.

Ich empfehle Ihnen solch ein erprobtes Mittel und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie die folgenden Briefe:

Geislingen üb. Bopfingen (Württbg.). d. 12. Januar 1936.

Ich kann Ihnen zu meiner größten Freude mitteilen, daß Ihre Gichtosint-Tabletten sehr gute Wirkung hatten. Ich litt bereits ein ganzes Jahr an Gicht, hab' oft keine Hand und Fuß mehr rühren können und alles half nichts. Bin 66 Jahre alt und bereits die erste Sendung Gichtosint brachte mir gleich Linderung. Sage Ihnen meinen besten Dank und werde Sie jedem Leidensgefährten empfehlen. Ww. Marg. Singvogel.

Bln.-Niederschönhausen, Zollbrückerstraße 5, den 9. 1. 1936.

Ich kann Ihnen heute freudig mitteilen, daß mir Ihre Gichtosint-Tabletten schon bei der ersten Sendung, trotz meiner 71 Jahre, gut geholfen haben. Die zweite Sendung habe ich als Nachkur verwendet und bin jetzt vollkommen ohne Schmerzen. Ich sage Ihnen meinen herzlichsten Dank, auch werde ich allen Freunden und Verwandten Gichtosint empfehlen.
Karl Tillack, Rentner.

Langenhagen üb. Eutin, den 18. 1. 1936.

Gebe Ihnen Nachricht, daß ich von meinen Schmerzen, die ich seit 3 Monaten im Knie und Schultergelenken hatte, nach dem Gebrauch von ca. 160 Gichtosint-Tabletten vollständig befreit bin. Ich sage Ihnen meinen besten Dank. Hermann Grabert, Bauer.

Ich besitze überaus zahlreiche derartige Briefe, und nun hören Sie weiter:

Gicht und Rheumatismus können von innen heraus kuriert werden durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist verunreinigt durch zurückgebliebene harnsaure Salze und diese müssen heraus.

Zur Beseitigung der Harnsäure dient das Gichtosint. Sie können kostenlos und portofrei eine Probe Gichtosint mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung erhalten, wenn Sie Ihre Adresse senden an: Max Dultz, Abt. Gichtosint, Berlin SW 40, Friedrichstraße 19.

Zu haben in allen Apotheken.

Statt besonderer Anzeige!

Heute morgen um 5 Uhr wurde unser lieber Onkel

Herr Carl Schäfer

im 86. Lebensjahre von seinem langen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Johanna Diebel
geb. Muhrmann

Iserlohn, Dresden, Altena, den 25. November 1936.

Die Beerdigung findet Samstag, den 28. November, nachmittags 2 Uhr, vom Krankenhaus Bethanien aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Von Beileidsbesuchen wolle man Abstand nehmen.

Wer treu gewirkt, bis ihm die Kraft gebricht,
und nie geklagt, ach, den vergißt man nicht.

Heute entschlief nach kurzem schwerem Leiden mein lieber Mann, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Ernst Doigt

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Ernst Doigt Anna geb. Lampe

Iserlohn, Menden, den 24. November 1936
Ostbahnhof 8

Die Beerdigung findet Freitag, den 27. Nov., nachmittags 2 Uhr vom Krankenhaus Bethanien aus statt.
Trauerfeier 20 Minuten vorher.



Heute mittag 12 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unser guter Pflegevater, Bruder und Onkel, der

Landwirt

Fritz Pelzing

im Alter von beinahe 72 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Familie Emil Borgmann

Refflingsen über Schwerte, den 25. Nov. 1936

Die Beerdigung findet Samstag, den 28. Nov., nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause aus und um 3½ Uhr auf dem Friedhof in Hennen statt.

Herr Geschäftsmann!

Wann wollen **Sie** Ihr Weihnachtsgeschäft machen? Etwa in den letzten Tagen vor dem Fest? Das wäre grundfalsch. Das Weihnachtsgeschäft ist doch schon in vollem Gange. Dieses bestätigen uns nämlich die Firmen, die mit einer planmäßigen Werbung in unserer Zeitung schon frühzeitig begonnen haben. Alle diese Firmen haben klug gehandelt, weil sie wissen, daß in den Wochen vor Weihnachten der rührige Geschäftsmann nicht nur seinen **Umsatz bedeutend erhöhen,** sondern auch viele **neue** Kunden gewinnen kann. **Beides** erreichen auch Sie mit Sicherheit, wenn Sie mit Ihrer Insertion schon jetzt beginnen. Sie wissen doch: **Der Kreisanzeiger kommt fast in jedes Haus. Darum ist der I. K. Z. für jeden die beste und billigste Werbemöglichkeit.** Verlangen Sie doch mal ein unverbindliches Angebot von uns.

---

1. künstlerische Veranstaltung
des Verkehrsbüros Wichelhovenhaus Iserlohn

Sonntag, den 6. Dezember 1936, vormittags 11 Uhr im großen Saale der Schauburg

Gastspiel:

Tanzgruppe Günther-München

Auf den Internationalen Tanzwettspielen der Olympiade-Berlin 1936 mit der höchsten Anerkennung ausgezeichnet

LEITUNG: **Tanzgestaltung und Solotanz . . . . . Maja Lex**
Musik und Tanzorchester . . Gunild Keetman
Gesamtregie und Kostüme . Dorothee Günther
Eigenes Tanzorchester

Karten zu RM 1.— bis 2.— (Mitglieder der NS. Kulturgemeinde Ermäßigung) im Reisebüro Wichelhovenhaus Iserlohn - Fernruf 3247

Das Sauberkeit spendende, Licht und Helle verbreitende **IMI** *ist der zeitgemäße Reinigungshelfer für jede moderne Frau ... es reinigt alles!*

Husten? Katarrh? Heiserkeit? Verschleimung?

Überraschend gut wirkt **Melrosum** mit seinen, der Natur entnommenen Wirkstoffen. Zur Pflege der Luftwege leistet Melrosum vorzügliche Dienste.
FLASCHE 1.65, Kl. Fl. 1.–

Drog. **Thierbach,** Iserlohn, Drog. **Klaus,** Hemer, Drog. **Spielfeld,** Hemer

---

Gebrauchte fast neue
Pianos
preiswert. Ratenzahlungen gest.
Karl Schmitt, Hagen
Hofpianofabrik

Frische
Fische

la Schellfisch, Kabeljau, Seelachs, Schollen, Makrelen, Goldbarsch, Filet, prima Kieler Bückinge
alles billigst in
Palm's Obst- u. Fischhalle
Wasserstraße 7 Ruf 2838

Klein-Anzeigen
in das Blatt, das dafür den Namen hat

Dienstag nachmittag, 17½ Uhr, findet bei Pintz, Ohl,

General-Versammlung

statt. — Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich.

Städt. Verschönerungs-Verein

Zwangsversteigerung

Freitag 27. Nov. 1936, mittags 12 Uhr wird in Lendringsen Wirtschaft Bührmann 1 Schreibmaschine, und um 3 Uhr in Menden Wirtschaft Kehlbreier 1 Schreibtisch, 1 Presse, 1 Schreibmaschine, 1 Bücherschrank, 1 Ausziehtisch mit 4 Stühlen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Iserlohn, den 26. November 1936

Finanzamt, Vollstreckungsstelle

Zwangsversteigerung

Es werden öffentl. meistbietend geg. sof. Barzahlung versteigert

Freitag, den 27. 11. 36, vormittags 10 Uhr in Sundwig, Wirtschaft Bauer: 1 Ladentheke, 2 Ladenregale, 1 Gasherd, anschließend um 11 Uhr in Ihmert, Wirtschaft Siepmann: 1 Aktenschrank, 1 Schreibtisch etc.

Finow, Obergerichtsvollzieher Viktoriastraße 2, Fernruf 3166

Immer frisch!
Keine überjährige Ware Spekulatius, Spekulatius mit Mandeln, Printen, Nußprinten, Spritzkuchen, Pfeffernüsse Lebkuchen, Honigkuchen Marzipan, Nougat. Große Auswahl. Eigene Herstellung
Knusperhaus

Zahlungsbefehle
zu haben in der Geschäftsstelle

Rauhe Haut


Flasche 75 ₰. Wo alles versagte, hilft „Prax" schreibt die Kundschaft
DROGERIE Raabe WERMINGSERSTRASSE 37

Pianos fast neu, preiswert abzugeb. Ratenzahl. gestatt. Liefer. frei Haus. Verlangen Sie Angebot von Pianofabrik
Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstraße 29.

Nach Dortmund
Samstag, 28. Nov., 2½ Uhr ab Schillerplatz - Fahrpreis RM 1.50
Omnibus-Reisedienst Bruno Dickmann
Iserlohn, Hohlerweg 65 Fernruf 3584
Anmeldungen auch im Restaurant K. Dickmann, Schillerplatz, Tel. 3800

Rheinmetall-Büromaschinen
Sonderschau
„Das moderne Büro"
vom 26. bis 28. November 1936 im
Hotel „Deutsches Haus"
Eintritt frei!
W. Hanne, Iserlohn, Bleichstr. 23, Ruf 4875


Zuverlässig und formschön
sind **ZentRa-Uhren**
vom Fachgeschäft
E. Valder
Straße der S. A. 12
(frühere Karrenstr.)
Fernruf: 2810

Phönix-Nähmaschinen
nur bei **Lösche** Friedrichstraße 4
Bequeme Ratenzahlung Ruf 3494

Dralle Zahncreme 40 Pf. Große Rasiercreme 50 Pf. Tube!

Die neuesten **Spielwaren** für Mädels und Jungens finden Sie in großer Auswahl bei

Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung in **Glas, Porzellan, Kristall**

Heinz Eisel, Werminghofstraße 36

Angezahlte Waren werden bis Weihnachten zurückgestellt!

Adventkerzen
rot und gelb in ca 50 Größen
Sternleuchter und Halter. Beste Bezugsquelle für Gärtner etc.
Lampenvogt Iserlohn, Schützenhof 21 Fernruf 4031

Polizeiliche Anmeldungen von Reisenden
zu haben in der Geschäftsstelle



Gebrauchtes, aber gut erhaltenes
Fellschaukelpferd
und kleiner Füllofen zu kaufen gesucht. Angebote unter H H 02575 an die Geschäftsstelle.

Zu verkaufen
gebr. kleiner Ofen, gebr. Vervielfältigungs-Apparat. 6972
Friedrichstraße 22 (Laden)

Günstige Möglichkeiten
für Alle bieten die preiswerten Klein-Anzeigen in dem beliebten
JKZ

---

heute frisch eintreffend:


Schellfisch ohne Kopf	500 g	**21 Pf.**
Bratschellfisch	500 g	**27 Pf.**
Seelachs-Filet	500 g	**33 Pf.**
Bückinge	500 g	**35 Pf.**

Otto Mess
Iserlohn, Wermingser Straße Mühlenstraße

Größeres Werk der Eisenindustrie in der Nähe Iserlohns sucht für die

Buchhaltung

durchaus vertrauenswürdige nicht zu junge, erfahrene **männliche oder weibliche Kraft.** Gewissenhaft arbeitende Bewerber mit guter Handschrift, die möglichst mit dem Durchschreibesystem vertraut sind, wollen sich melden unter G G 02534 bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tüchtige Schleifer

sofort in Dauerstellung gesucht.

Kilb & Brandenburg
Metallwarenfabrik, Altstadt 16 c

Tüchtiger Pressenarbeiter

mögl. auch mit Automaten vertraut, in Dauerstellung gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle. 6980

Technisch gebild. **Kaufmann** mit Büro, Lager, eigenes Auto, übernimmt noch die

Vertretung

einer leistungsfähigen Fabrik für Westfalen und Rheinland. Angebote unter E E 02532 an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Tüchtige jüngere

Stenotypistin

die auch in sonstigen Kontorarbeiten bewandert ist, zum sofortigen Eintritt gesucht. 6979
Näheres in der Geschäftsstelle.

---

4 Zimmer-Wohnung
mit Bad oder Badmöglichkeit (Einrichtung vorhanden) in guter Wohnlage von Ehepaar zu mieten gesucht. Angebote unter L. L. 02521 an die Geschäftsstelle.

Kraftfahrer
SS.-Mann, zuverlässiger, sicherer Fahrer, sucht sich zu verändern, am liebsten auf Personenwagen. Führerschein 2 und 3. Angebote unt. W 02527 an die Geschäftsstelle

---

Bessere Wohnung
von 5–6 Zimmern per Januar oder Februar gesucht. Angebote unter D D 02531 an die Geschäftsstelle.

Lehrmädchen
sofort gesucht. 6971
Wilhelm Garre, Igelstraße 13

Junges Mädchen 6970
welches in der Küche etwas bewandert ist, für Restaurant gesucht. Antritt sofort oder 1. Dez. 1936. Näheres in der Geschäftsstelle.

Schöne
2 Zimmerwohnung
sofort zu vermieten. Offerten unter T 02526 an die Geschäftsstelle

---

Zum 1. Januar
3 Zimmer
2. Etage, etwas schräg (Altbesitz) an ruhige Familie zu vermieten. Offerten unter A 02529 an die Geschäftsstelle

---

Besseres möbl. Zimmer
sofort gesucht. Möglichst Stadtmitte. Angebote unter Z 02528 an die Geschäftsstelle

---

Perfekter Nickelabklärer
sofort gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle. 6974

Wegen Erkrankung einer Bürokraft suche ich für sofort eine

Aushilfe

für leichte Büroarbeit.
Angebote sind zu richten unter K K 02536 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Klein-Anzeigen
gehören in den IKZ